

MASTERPLAN PFORZHEIM

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Grußworte	3
Oberbürgermeister und Bürgermeister/in	3
Gemeinderat	5
1. Einleitung	6
1.1 Pforzheim braucht einen Masterplan	6
1.2 Aufbau des Masterplans	7
1.3 Querschnittsthemen Demografie - Integration - Chancengleichheit	8
1.4 Weitere übergeordnete Aspekte	10
2. Ausblick Pforzheim 2025: Wie sieht die Stadt nach Erreichung der Ziele aus?	12
3. Handlungsfeldübergreifende Schwerpunkte	18
4. Zielkataloge mit Priorisierung	22
4.1 Handlungsfeld I - Wirtschaft, Arbeit und Finanzen	22
4.2 Handlungsfeld II - Bildung und Entwicklungschancen	24
4.3 Handlungsfeld III - Miteinander und Teilhabe	26
4.4 Handlungsfeld IV - Mobilität	28
4.5 Handlungsfeld V - Stadtbild und Wohnen	30
4.6 Handlungsfeld VI - Natur und Kultur	32
5. Ziele mit Vorschlägen für Maßnahmen und Projektideen	35
5.1 Handlungsfeld I - Wirtschaft, Arbeit und Finanzen	35
5.2 Handlungsfeld II - Bildung und Entwicklungschancen	41
5.3 Handlungsfeld III - Miteinander und Teilhabe	47
5.4 Handlungsfeld IV - Mobilität	52
5.5 Handlungsfeld V - Stadtbild und Wohnen	57
5.6 Handlungsfeld VI - Natur und Kultur	62
6. Arbeitsprozess	69
6.1 Wer was macht - Das Zusammenspiel der Kräfte	69
6.2 Mitwirkende am Masterplanprozess	72
7. Umsetzung und Controlling	77
7.1 Vorgehen zur Umsetzung der Ziele des Masterplans	77
7.2 Organisatorischer Rahmen	77
7.3 Zentrale Aufgaben des Masterplanbüros	78
Schlusswort	81

Grußworte



Liebe Pforzheimerinnen und Pforzheimer,
sehr geehrte Damen und Herren,

"Pforzheim Zukunft Gestalten" – unter diesem Motto haben wir uns am 3. Februar 2011 gemeinsam auf den Weg gemacht, unsere Stadt für die kommenden Jahre zu rüsten. Mehr als 1.000 Bürgerinnen und Bürger Pforzheims haben unserem Masterplanprozess an diesem Abend ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Dieser Auftakt hat unserem Stadtentwicklungsprozess enormen Schub gegeben und uns bis heute getragen. Das große Interesse war für uns ein deutliches Zeichen dafür, dass den Pforzheimerinnen und Pforzheimern die Zukunft ihrer Stadt wichtig ist.

Wir können stolz sein auf das Erreichte; Sie haben die Herausforderung angenommen und ihren Beitrag zu einem Thema geleistet, das alle Menschen in unserer Stadt angeht: Die Zukunft Pforzheims. Die Ergebnisse des rund ein Jahr andauernden bürgerschaftlichen Beteiligungsprozesses waren eine hochwertige Vorlage für die anschließenden Beratungen im Gemeinderat. Befürchtungen, dass die Bürgerbeteiligung zu einem Katalog niemals realisierbarer Wunschprojekte führen wird, wurden eindrucksvoll widerlegt. Im Gegenteil, es hat sich bestätigt, dass die Pforzheimerinnen und Pforzheimer ihre Stadt sehr gut kennen und wissen, was machbar ist und was eben nicht geht.

Sie haben uns spüren lassen, dass Sie anpacken möchten, dass Sie gestalten möchten und vor allem, dass Sie mitreden möchten. Gemeinderat und Stadtverwaltung haben dieses Signal verstanden. Seit im April 2011 mit dem Themenmonat "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" die offizielle Beteiligungsphase des Masterplans begann, hatten alle Interessierten umfassende Möglichkeiten sich in die Diskussionen einzubringen und sich zu beteiligen. Sie konnten dies direkt in den vielen Veranstaltungen, über Beiträge in unseren Internetforen, bei Informationsveranstaltungen oder auch bei den Abstimmungen über die unmittelbare Umsetzung erster Sofortmaßnahmen tun. Jede und jeder, der wollte, konnte mitmachen. Über umfangreiche Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit haben wir versucht, möglichst alle Menschen in unserer Stadt zu erreichen. Der Internetauftritt der Stadt Pforzheim war jederzeit auf dem aktuellsten Stand. Informationen, Bilder und Videos haben einen authentischen Blick auf die Veranstaltungen zugelassen.

Der Einsatz hat sich gelohnt. Wir alle sind noch immer beeindruckt, wie viele Menschen unsere Einladung zum Mitmachen angenommen haben. Noch viel beeindruckender war, wie sich die Pforzheimerinnen und Pforzheimer der Aufgabe, die Zukunft unserer Stadt zu gestalten, gestellt haben.

Der Gemeinderat hat sich anschließend mit großem Engagement an die Arbeit gemacht, die Ergebnisse aus der Bürger- und Expertenbeteiligung zu beraten, zu analysieren und weiterzuentwickeln. Dabei herrschte ein vertrauensvolles und konstruktives Gesprächsklima. Natürlich wurde auch hier mitunter hart um die besten Lösungen gerungen. Am Ende gelang es aber nahezu immer, einen Konsens zu erzielen. In den Beratungen genossen die vorgelegten Ergebnisse der Bürger und Fachleute eine hohe Wertschätzung und wurden zu einem großen Teil bestätigt.

Heute - mit Vorlage unseres Masterplans - können wir zufrieden und stolz sein. Wir haben das erreicht, was wir uns ganz am Beginn des Masterplanprozesses vorgenommen haben: Wir wollten einen möglichst breiten Konsens zwischen Bürgerschaft, Experten, Gemeinderat und Verwaltung erzielen, um so die Herausforderungen der Zukunft gestärkt angehen zu können.

Unsere Zukunft wird nicht einfach, aber sie liegt in unseren Händen – und zwar heute. Die Wiedergewinnung unserer finanziellen Handlungsfähigkeit, der demographische Wandel, Fachkräftemangel, Bildung und Betreuung, Integration und Teilhabe oder die Weiterentwicklung unserer Innenstadt, all das sind Schlagworte, die nur exemplarisch für das stehen, was uns in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen wird und schon heute beschäftigt.

Wir gehen diese Aufgaben sehr zuversichtlich an. Wir haben mit unserem Masterplan gemeinsam einen Kompass entwickelt, der uns durch die kommenden Jahre leiten wird. Wir können uns sicher sein, dass die im Masterplan verankerten Ziele von den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt mitgetragen werden und akzeptiert sind. Wir wissen, dass es in unserer Stadt engagierte Menschen gibt, die sich einbringen und beteiligen wollen und tatkräftig anpacken, wenn es sich lohnt.

An dieser Stelle ist es uns ein wichtiges Anliegen, allen Beteiligten Danke zu sagen. Nur mit ihrer Unterstützung konnten wir dieses zukunftsweisende Werk schaffen. Sie sind mit ihrem bürgerschaftlichen Einsatz und Engagement Vorbilder für das zukünftige Miteinander in unserer Stadt. Wir möchten diesen Weg der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger konsequent fortsetzen und weiterentwickeln. Dabei zählen wir auf Sie! Jetzt wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre der Leitsätze, Ziele und Projektvorschläge für Pforzheims Zukunft. Sollten Sie Anregungen zur Umsetzung der Planungen haben, freuen wir uns auf Ihre Rückmeldung. Unser Masterplanbüro steht Ihnen gerne zur Verfügung.

Es grüßen Sie herzlichst
Ihre



Gert Hager	Roger Heidt	Alexander Uhlig	Monika Müller
Oberbürgermeister	Erster Bürgermeister	Bürgermeister	Bürgermeisterin



Liebe Pforzheimerinnen
und Pforzheimer,

der Masterplan für unsere Stadt liegt vor. Mehr als zwei Jahre hat der Prozess gedauert. Es hat sich gelohnt. Zunächst gilt es, allen Pforzheimerinnen und Pforzheimern zu danken, die sich – an welcher Stelle auch immer – in unseren Masterplanprozess eingebracht haben.

Im Herbst 2010, am Beginn des Verfahrens, gab es eine klare Vorgabe. Unser Masterplan muss ein Produkt der Bürgerinnen und Bürger sein. Wir wollten allen Interessierten vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten anbieten. Für den Gemeinderat war es wichtig, zu erfahren, wo die Bürgerinnen und Bürger die größten Herausforderungen für die Zukunft sehen. Wir haben darauf vertraut, dass alle Beteiligten im konstruktiven Dialog miteinander die wichtigsten Ziele für die nächsten 10 bis 15 Jahre in unserer Stadt definieren werden.

Einigkeit herrscht im Gemeinderat auch darüber, dass unsere Stadt ein strategisches Stadtentwicklungskonzept braucht, um die vielfältigen Herausforderungen der Zukunft positiv und aktiv gestalten zu können. Wir müssen wissen, welche Ziele wir langfristig erreichen wollen und wie Pforzheim als lebendiges Gemeinwesen in einigen Jahren aussehen soll.

Als der Gemeinderat im Juli 2012 nach 15 Monaten intensiver Beteiligung von Bürgerinnen, Bürgern, Fachleuten und Experten den gemeinsam erarbeiteten Zielkatalog mit seinen zahlreichen Projektideen in einer Klausurtagung beraten hat, wurde die hervorragende Arbeit schnell deutlich. Gleichzeitig galt es, unserer Verantwortung als gewählte Gemeinderäte gerecht zu werden und für unsere politischen Schwerpunkte einzutreten. Der jetzt vorliegende Masterplan ist das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit.

Der Abschluss der Planungsphase markiert nun den Beginn der Umsetzungsphase. Ab sofort werden wir uns damit beschäftigen, wie wir die Ziele des Masterplans für Pforzheim erreichen können. Natürlich wird auch immer die Frage der finanziellen Machbarkeit eine Rolle spielen, da die Haushaltssituation nach wie vor angespannt ist. Nicht alles, was im Masterplan verankert ist, wird sofort umzusetzen sein. Auch deswegen war es wichtig, dass wir uns klare strategische Ziele gesetzt haben. Wir wissen jetzt, wohin die Reise gehen soll. Dabei ist uns die weitere BürgerInnenbeteiligung ein zentrales Anliegen. Auch das ist ein Ergebnis des Masterplans.

Wir wünschen nun eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre des Masterplans Pforzheim. Lassen Sie uns gemeinsam in die spannende Umsetzung eintreten und helfen Sie mit, unsere Leitsätze und Ziele für die Zukunft Pforzheims zu erreichen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Gemeinderätinnen und Gemeinderäte

1. Einleitung

1.1 Pforzheim braucht einen Masterplan

Die Stadt Pforzheim hat im Jahr 2010 einen strategischen Stadtentwicklungsprozess über alle Bereiche und Belange des Zusammenlebens in einer Großstadt hinweg in Gang gesetzt. Hierbei lag der wesentliche Schwerpunkt auf einer umfassenden Beteiligung der Bürgerschaft und der Einbindung zahlreicher Fachleute.

Ausgangspunkt des Prozesses ist die schwere Krise des städtischen Haushalts. Durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise haben sich die ohnehin seit Jahren bestehenden enormen finanziellen Probleme Pforzheims weiter verschlimmert. Die Gründe, die zur heutigen Situation führten, sind vielschichtig und zum Teil struktureller Natur. So konnten beispielsweise die im Zuge des Niedergangs der Schmuck- und Uhrenindustrie wegfallenden Arbeitsplätze nie adäquat kompensiert werden.

In den vergangenen Jahren wurde auf vielfältige Weise versucht, die Krise zu meistern. Insbesondere im Bereich der strukturellen Neuausrichtung des Wirtschaftsstandorts Pforzheim laufen aktuell unterschiedliche Prozesse, um Pforzheim voran zu bringen. Daneben bestehen in vielen Teilbereichen bereits strategische Planungen, wie z.B. ein Verkehrsentwicklungsplan, ein Kulturentwicklungsplan, ein Konzept zur Standortentwicklung oder verschiedene Überlegungen im Sozial- und Jugendbereich.

Für all diese Planungen galt es, ein verbindendes Element zu finden. Der jetzt vorliegende Masterplan ist ein integrierendes umfassendes Stadtentwicklungskonzept, das alle Lebensbereiche abdeckt, bestehende Planungen miteinander verbindet und ein einheitliches untereinander abgestimmtes Zielsystem für die Entwicklung Pforzheims in den kommenden 10 bis 15 Jahren darstellt. Er ist eine Kombination aus vorliegenden, Erfolg versprechenden Plänen mit neuen Ideen und Schwerpunktsetzungen. Mit Hilfe des Masterplans soll in den kommenden Jahren insbesondere auch ein zielgerichteter Einsatz der knappen finanziellen Ressourcen ermöglicht werden.

Neben den Planungen der Verwaltung finden insbesondere die Ideen und Vorstellungen der Bürgerschaft und der Fachleute aus den unterschiedlichen Bereichen des Zusammenlebens in Pforzheim Berücksichtigung im Masterplan. Dementsprechend spielte die Bürger- und Expertenbeteiligung in diesem Verfahren eine bedeutende Rolle. Hierüber soll insgesamt die Identifikation mit der Stadt gestärkt werden.

Der Gemeinderat der Stadt Pforzheim hat den Masterplanprozess initiiert und die wesentlichen Rahmenbedingungen gesetzt. Dazu gehört die Definition der sechs strategischen Handlungsfelder, in denen jeweils Ziele und Maßnahmen entwickelt und diskutiert wurden. Auch im fertigen Masterplan bilden die Handlungsfelder die thematische Struktur.

- I. Wirtschaft, Arbeit und Finanzen
- II. Bildung und Entwicklungschancen
- III. Miteinander und Teilhabe
- IV. Mobilität
- V. Stadtbild und Wohnen
- VI. Natur und Kultur

An diesen Überschriften lässt sich erkennen, dass der Masterplan über rein stadträumliche und -planerische Aspekte hinausgeht und insbesondere gesellschaftliche Gesichtspunkte mit den eher klassischen "technischen" Überlegungen verknüpft. Es geht auch um Fragen, wie wir in der Stadtgesellschaft miteinander umgehen wollen oder um das Selbstverständnis einer Stadt und ihrer Bürger.

In seiner Sitzung am 18. Dezember 2012 hat der Gemeinderat der Stadt Pforzheim den vorliegenden Masterplan Pforzheim als integriertes strategisches Stadtentwicklungskonzept für die kommenden 10 bis 15 Jahre beschlossen.

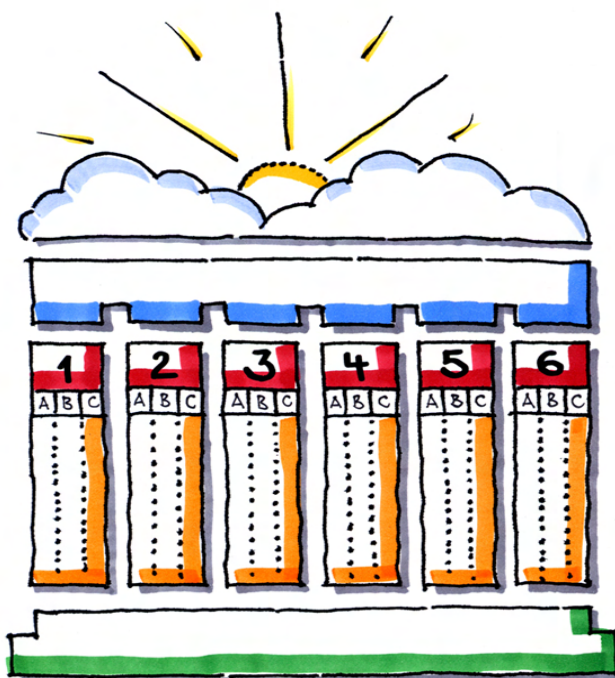
1.2 Aufbau des Masterplans

Am Beginn des Masterplans stehen die elf Leitsätze für Pforzheim. Sie legen fest, wofür Pforzheim in der Zukunft steht. Sie sind als themenübergreifende Vision formuliert. Danach folgen die Querschnittsthemen Demografie – Integration – Chancengleichheit, die zu Beginn des Masterplanprozesses als feste Bestandteile definiert wurden. Sie rufen Themen auf, die alle Handlungsfelder betreffen, und dementsprechend in allen Handlungsfeldern "mitzudenken" waren.

Den Mittelteil des Masterplans bilden die sechs Handlungsfelder. Sie wurden, genau wie die Querschnittsthemen, vom Gemeinderat vorgegeben. Die Handlungsfelder bilden die notwendige inhaltliche Gliederung und stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Für jedes Handlungsfeld gibt der Masterplan Ziele vor, die nach Prioritäten in drei Kategorien geordnet sind. Innerhalb einer Prioritätsstufe stehen die Ziele gleichberechtigt nebeneinander und sind nicht weiter priorisiert. Zu jedem Ziel sind Vorschläge für Maßnahmen bzw. Projekte beispielhaft angegeben, die Pforzheim zu diesem Ziel führen könnten. Da der Masterplan bereits vorliegende Planungen mit einschließt, kann ein solches Projekt zum Beispiel heißen "Ziele und Projekte aus dem Armutsbericht fortsetzen". Wo bereits stimmige Konzepte vorliegen, muss der Masterplan nichts Neues erfinden. Andere Maßnahmen können neue Projektideen sein, wie z.B. der Aufbau von Service-Centern für Unternehmen zur Attraktivierung bestehender bzw. neuer Gewerbegebiete. Der Masterplan vernetzt die Projekte miteinander, damit sie sich bei ihrer Umsetzung positiv ergänzen.

Der Masterplan bildet ein flexibles, ständig fortzuschreibendes Programm. Neue, andere Maßnahmen können hinzukommen, sie werden bevorzugt umgesetzt, wenn sie in das im Masterplan formulierte Zielsystem passen.



1.3 Querschnittsthemen

Demografie - Integration - Chancengleichheit

Mit den sechs Handlungsfeldern hat der Gemeinderat zu Beginn des Masterplanprozesses das Gerüst für die zu bearbeitenden Themen vorgegeben. Dabei war es wichtig, dass der Masterplan alle Handlungsfelder im Hinblick auf Demografie, Integration und Chancengleichheit behandelt. Die Ergebnisse aus dem Masterplanprozess bestätigen diese Themensetzung, denn aus allen Handlungsfeldern kamen Ziele und Projektideen, die die Querschnittsthemen aufgreifen.

Sie bilden den inhaltlichen Hintergrund für die meisten Ziele und Maßnahmenvorschläge oder stehen für einen Trend, der die jeweiligen Ziele notwendig macht bzw. prägt. Auch wenn einzelne Ziele im Hinblick auf ein Querschnittsthema zunächst sehr theoretisch wirken, werden sie schließlich durch die zugeordneten Maßnahmen- und Projektbeispiele konkreter.

Demografie

Das Querschnittsthema "Demografie" erinnert im Masterplan daran, die laufenden demografischen Veränderungen in der Bevölkerung mitzudenken. Es verweist darauf, dass die Menschen in Pforzheim (wie in ganz Deutschland) weniger und im Durchschnitt älter werden. Der Masterplan gibt Hinweise, wie Pforzheim mit diesen Prozessen umgehen soll. Eine alternde Stadtbevölkerung bedeutet dabei nicht, dass in Zukunft ausschließlich Angebote für ältere Menschen oder Themen wie Barrierefreiheit im Mittelpunkt stehen. Vielmehr ist eine Fokussierung auf beide Enden der Alterspyramide gemeint: Gute Lebensbedingungen für Kinder und Familien sowie Anpassungen an die Bedürfnisse älterer Menschen. Hinzu kommen Projektideen, die beide Lebensabschnitte betreffen.

Demografie zeigte sich als Querschnittsthema beispielsweise im Handlungsfeld "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen". Das über allem stehende Ziel der Arbeitsgruppe aus Pforzheimer Bürger/innen und Fachleuten lautet, dass eine künftige Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik "demografietauglich" ausfallen muss. Sie soll vor dem Hintergrund der Herausforderungen des demografischen Wandels eine gewisse Verlässlichkeit und Stabilität aufweisen. Damit ist auch das Ziel eines Mindestmaßes an Unabhängigkeit der lokalen Wirtschaftsentwicklung von globalen Krisen gemeint.

Aus dem Handlungsfeld "Miteinander und Teilhabe" kommt das Ziel "Freiräume schaffen: frei zugänglich, bedarfsspezifisch und stadtteilbezogen". Neben weiteren Maßnahmen wird hier auch ein Spielplatz für "Jung und Alt" vorgeschlagen.

Im Handlungsfeld "Mobilität" wurde überlegt, wie der öffentliche Verkehr (ÖV) insgesamt attraktiver werden kann. Zu den Maßnahmen gehört ein guter und sicherer Aufenthalt an Haltestellen durch ein Angebot von Beleuchtung, Bedachung oder Sitzgelegenheiten. Weniger offensichtlich demografiebezogen ist dagegen die Anregung, die Mobilität von Senioren schlichtweg durch gut erreichbare Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum zu erhöhen.

Das Ziel "Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten" stammt aus dem Handlungsfeld "Stadtbild und Wohnen". Es wendet sich an junge Menschen, die für ihre Ausbildung oder zum Studium nach Pforzheim kommen. Hier geht es beispielsweise um Studierende in Kreativstudiengängen, die Pforzheim zu oft nach dem Studium wieder verlassen. Für sie soll Pforzheim auch langfristig Perspektiven bieten und attraktiver werden.

Sowohl das Querschnittsthema "Demografie" als auch "Integration" und "Chancengleichheit" berührt das Handlungsfeld "Stadtbild und Wohnen" mit dem Ziel, "Wohnchancen für unterschiedliche Gruppen zu bewahren und zu entwickeln". Es soll zukünftig ein differenzierteres Wohnangebot geben. Ältere Menschen haben als Ruheständler oft weniger Geld zur Verfügung, ein Großteil von ihnen lebt allein. Junge Familien benötigen große Wohnungen, die einfach und preiswert sind. Mit Wohnangeboten unterschiedlicher Preisniveaus und Größen am selben Ort können sich die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ausgewogener mischen und eine gute Nachbarschaft entwickeln. Das erleichtert soziale Kontakte und nachbarschaftliche Hilfen. Auch Familien und ältere Menschen mit Migrationsbiografien finden in Wohnlagen mit gemischtem Angebot leichter Anschluss an ihre Nachbarschaft.

Integration

Als Querschnittsthema verweist "Integration" genauso wie "Demografie" auf absehbare Entwicklungen, die Pforzheim stärker als bisher nicht nur identifizieren sondern vielmehr gestalten muss. Es gilt, Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen in die Stadtgesellschaft zu integrieren und in allen Belangen gleiche Entwicklungschancen zu verschaffen. Dabei ist positiver Nutzen aus unterschiedlichen Lebensweisen zu ziehen, Unterschiede sind als normal anzuerkennen. Das bezieht sich nicht nur auf die unterschiedliche Herkunft der Menschen, sondern auch auf die Bandbreite der Altersstufen. Vielleicht eignen sich gerade neugewonnene Identitäten als "Pforzheimer/in" als Basis für ein gutes Zusammenleben.

Im Handlungsfeld "Bildung und Entwicklungschancen" taucht das Querschnittsthema "Integration" sogar noch einmal explizit als Ziel auf. Die dazu vorgeschlagenen Maßnahmen zielen darauf ab, durch Bildung und Ausbildung eine erfolgreiche Integration zu ermöglichen. Neben klassischen Maßnahmen wie Sprachförderung und zielgerichteten Projekten in der Schule soll es außerschulische Angebote für Freizeit, Bildung und Sport geben. Nicht für alle Menschen funktioniert eine Förderung auf der Schulbank, sie benötigen andere, weniger formale Zugänge.

Im Handlungsfeld "Natur und Kultur" stehen "Integration" und "Chancengleichheit" deutlich im Mittelpunkt. Eines der formulierten Ziele lautet "Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiterentwickeln". Es begreift die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Pforzheimer Bevölkerung als Schatz, den es für das kulturelle Leben zu heben gilt. Erfolgreiche Projekte sollen verstetigt und fortgeführt werden. Eine Maßnahme auf dem Weg dorthin ist die Erhöhung des Migrantenanteils bei den Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung.

Chancengleichheit

Als drittes Querschnittsthema verweist "Chancengleichheit" auf die vorhandenen, sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen für Bildung, Arbeitsplatzsuche oder Teilnahme am kulturellen Leben. Der Masterplan setzt deshalb Ziele, die diese unterschiedlichen Voraussetzungen anerkennen und trotzdem gleiche Chancen auf Veränderung anbieten. Zugangsbarrieren sollen identifiziert und überwunden werden.

Zum Querschnittsthema "Chancengleichheit" gehört auch das Ziel "Freundliches und serviceorientiertes Rathaus" aus dem Handlungsfeld "Miteinander und Teilhabe". Diesem zunächst selbstverständlichen Ziel sind Maßnahmenvorschläge wie eine Vereinfachung von Formularen, einfache Sprache, auch Bildsprache in Form von Piktogrammen, oder eine Informationsstelle mit Pförtnerfunktion im Rathaus zugeordnet.

Die Ideen lassen erahnen, dass manche Gruppen nur schwer Zugang zu Informationen und Leistungen finden - ein Thema, das somit alle drei Querschnittsthemen gleichermaßen betrifft.

"Chancengleichheit" als Querschnittsthema im Handlungsfeld "Bildung und Entwicklungschancen" ist offensichtlich und mit dem Ziel "Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen" deutlich formuliert. Die Chancen müssen jedoch auch allen klar sein. Eine Projektidee ist hier ein Bildungsbüro. Es soll als Vernetzungsstelle nach dem Vorbild einer Tourist-Information als erste Anlaufstelle für Bildungsfragen funktionieren. Aber auch im Handlungsfeld "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" ist die "Chancengleichheit" berührt, wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Bei den Maßnahmen steht dann der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen oder die Schaffung von Arbeitsplätzen für alle Qualifikationen.

Das Handlungsfeld "Miteinander und Teilhabe" schlägt im Hinblick auf demografische Änderungen vor, die Erfahrungen älterer Menschen in Lesewerkstätten oder als Leih-Großeltern zu nutzen. In Familien, deren Großelterngeneration weit entfernt in anderen Städten oder Ländern lebt und die Eltern berufstätig sind, können Leih-Großeltern die Chancen ihrer "Enkel" durch individuelle Förderung erhöhen. In eine ähnliche Richtung zielen Patenschaften für Migrantenkinder oder -familien, die als Projektidee die Querschnittsthemen "Integration" und "Chancengleichheit" gleichermaßen berühren.

Zu "Chancengleichheit" gehört auch Arbeit für alle Qualifikationen sowie Ausbildungsmöglichkeiten, die sich an Bedarf der Firmen und Potenzial der Arbeitnehmer/innen orientieren. Chancengleichheit bei Aus- und Weiterbildung soll kein Thema nur für junge Menschen sein. In einer alternden Gesellschaft gibt es immer mehr ältere Arbeitnehmer/innen und auch Menschen, die sich beruflich verändern wollen oder müssen. Dazu passend verfolgen mehrere Ziele des Masterplans den Kampf gegen Armut und das Aufbrechen von Armut durch Bildung für alle Generationen oder die Schaffung von Arbeitsplätzen für alle Qualifikationen.

1.4 Weitere übergeordnete Aspekte

Im Anschluss an den öffentlichen Beteiligungsprozess begann die Arbeit an den Ergebnissen im Gemeinderat. Dabei wurden in den vorliegenden Zielkatalogen übergeordnete Aspekte identifiziert, die ähnlich wie die Querschnittsthemen alle Handlungsfelder betreffen.

Ob in der Zusammenarbeit von Firmen und Hochschule, Wirtschaft und Stadtplanung oder bei den Menschen in ihren Wohnquartieren: Viele Maßnahmen setzen bei ihrer Entwicklung gleichermaßen wie bei ihrer Umsetzung gute **Kommunikation** und **Vernetzung** voraus. Unterstützung für ältere Quartiersbewohner, Leih-Großeltern, Patenschaften für Kinder aus Migrantenfamilien, die Beteiligung von Designstudenten an der Stadtgestaltung oder Unterstützung für junge Kulturinitiativen: All das will organisiert sein. Viele Projekte können sich gegenseitig unterstützen - vorausgesetzt, man erkennt die Möglichkeiten und bringt die richtigen Menschen zusammen. Ob in Firmennetzwerken, im Kultursektor oder im Quartiersmanagement - das professionelle "Sich kümmern" ist Bestandteil vieler Maßnahmenvorschläge.

Eine erfolgreiche Integration von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in die Stadtgesellschaft bedeutet, dass **Unterschiedlichkeit als Normalität akzeptiert wird**. Mit dieser Normalität ist auch ein Inkludieren aller Teilhabeleistungen von Menschen mit Behinderung als Bürger/innen Pforzheims zu behandeln.

Die konkrete Forderung nach einer barrierefreien Innenstadt gehört ebenso dazu wie Maßnahmen zur Herstellung der allgemeinen Zugänglichkeit in allen anderen Lebensbereichen.

Ziele, deren Umsetzung größere Planung und Verständigung erfordert, sollen ihrerseits neue, öffentliche Diskussionsprozesse anstoßen und dabei auch Bürgerbeteiligungen umfassen. Ob es um Klimadialog oder Kulturförderung geht, in allen Handlungsfeldern sind **Beteiligung** und Kommunikation zu **institutionalisieren** und somit zu verstetigen. Viele der Projektideen gehen von Beteiligungs- und Kommunikationsprozessen als Selbstverständlichkeit aus. Eine neue **Diskussionskultur etablieren** heißt, offene inhaltliche Diskussionen mit Bürgerschaft, Politik, Verwaltung und Institutionen zu führen. Mit dem Masterplan bestens eingeübt, kann sich der öffentliche Diskurs problemlos als vertrauter Dauerprozess etablieren.

Die meisten vom Masterplan verfolgten Ziele sind nur zu erreichen, wenn die **finanzielle Handlungsfähigkeit** der Stadt hergestellt ist. Das geht durch die Verbesserung der Einnahmeseite bei gleichzeitiger Verringerung der Ausgabenseite. Alle Anstrengungen richten sich folgerichtig darauf, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine prosperierende örtliche Wirtschaft zu schaffen, die Arbeitsplätze für alle Qualifikationsstufen bereithält und damit zum Abbau von Arbeitslosigkeit und **Wohlfahrtsförderung** beiträgt. In der Folge verringern sich Transferleistungen der Stadt an Hilfeempfänger und entlasten den Haushalt spürbar.

Der Masterplan Pforzheim geht als integriertes Gesamtkonzept und seinen sechs strategischen Handlungsfeldern thematisch über den klassischen Dreiklang der **Nachhaltigkeit** mit seinen Komponenten Umwelt, Wirtschaft und Soziales hinaus. Nachhaltigkeit taucht folgerichtig im Masterplan nicht als eigenes Ziel auf und steht dennoch selbstverständlich hinter allen Zielen und Projektideen. Ob es um zukunftsfähige Mobilität, Bildung und Ausbildung oder die Sicherung der natürlichen Ressourcen geht, die Ziele sind viel konkreter, als eine eher allgemeine Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung. In allen Handlungsfeldern geht es um dauerhafte Zukunftsfähigkeit. Schließlich steht der Masterplanprozess selbst für Nachhaltigkeit: Integrierte Betrachtung und Verknüpfung aller Themen, Herausarbeitung der übergreifenden Aspekte, alles erarbeitet in einem intensiven Diskurs mit der Stadtbevölkerung.

Eine notwendige **strategische gesamtstädtische Kommunikation**, ursprünglich aus dem Handlungsfeld "Natur und Kultur", ist eine wichtige Aufgabe für alle Handlungsfelder. Damit sie aktiv wahrgenommen werden kann und nicht den Herausforderungen hinterherläuft, ist ein/e Verantwortliche/r für strategische Koordination und Kommunikation zu finden, in Form einer Person oder Stelle, deren Bestimmung es ist, zu agieren statt zu reagieren. Sie bietet Koordination und Kommunikation für bedeutsame Angebote aus Tourismus, Natur und Kultur sowie deren Vermarktung aus einem Guss. Auch für andere Themen, wie "Gestaltungsrichtlinie für Werbeanlagen" und "Pforzheim als moderne Mobilitätsstadt", kann eine solche Stelle das Schnittstellenmanagement und die Koordination übernehmen. In der Kommunikation mit der Pforzheimer Bevölkerung liefert sie Informationen zu aktuellen Themen aus Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung.

2. Ausblick auf Pforzheim 2025: Wie sieht die Stadt nach Erreichung der Ziele aus?

Am Anfang des Masterplans stehen elf Leitsätze. Sie bilden die Gesamtstrategie des Masterplans ab und zeigen, wofür Pforzheim in der Zukunft steht. Der Gemeinderat hat die Leitsätze als Essenz aller Ideen aus dem Masterplanprozess erarbeitet und verdichtet. Am Ende des Prozesses entstanden, spiegeln sie auch die Arbeitsweise beim Masterplan wieder, denn am Anfang stand die Frage: Wo soll es hingehen? Die Leitsätze geben hier eine positive Vision vor. Sie sollen - auch in der Umsetzungsphase - helfen, im System aus Zielen, Maßnahmen und Projektideen die künftige Stadtentwicklung strategisch im Auge zu behalten. Sie bilden einen Ausgangspunkt und fassen zusammen, wofür wir uns hier in Pforzheim eigentlich anstrengen.

IM JAHR 2025

- 1. Pforzheim ist kulturelles und wirtschaftliches Oberzentrum in attraktiver Lage und bietet hervorragende Bedingungen für Unternehmen, Arbeitnehmer und Besucher.**
- 2. Pforzheim steht für Design und Präzision und zeichnet sich durch seine Kreativität aus.**
- 3. Pforzheim ist ein hoch entwickelter und internationaler Schul- und Hochschulstandort.**
- 4. In Pforzheim ist die Teilhabe Aller am gesellschaftlichen Leben gewährleistet.**
- 5. Pforzheims vielfältige Kulturlandschaft ist ein bedeutender Standortfaktor.**
- 6. Pforzheim ist weltoffen und tolerant. Vielfalt wird gelebt. Hier leben Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft respektvoll zusammen.**
- 7. Die Menschen in Pforzheim sind engagiert und beteiligt an Grundsatzfragen. Die Stadt nutzt das Ideenpotenzial ihrer Bürgerinnen und Bürger.**
- 8. Pforzheim ist Vorreiter beim Klimaschutz und im Umgang mit den natürlichen Ressourcen.**
- 9. Pforzheim ist eine Sport- und Freizeitstadt für alle Generationen.**
- 10. Pforzheim ist mit seiner Innenstadt und seinen Stadtteilen lebendig und attraktiv für alle.**
- 11. Pforzheim bewahrt sein architektonisches Erbe und legt Wert auf hohe Qualität bei Planung und Gestaltung der Stadt.**

Die elf Leitsätze sind weit mehr als reines Wunschdenken. Sie sind formulierter politischer Wille, der das künftige Handeln bestimmen wird. Alle im Masterplan versammelten Ziele lassen sich einem dieser Leitsätze zuordnen. Manche Ziele und Maßnahmen unterstützen mehr als einen Leitsatz. Im Folgenden werden die elf Leitsätze vorgestellt und anhand einiger Maßnahmenbeispiele erläutert.

IM JAHR 2025

1. Pforzheim ist kulturelles und wirtschaftliches Oberzentrum in attraktiver Lage und bietet hervorragende Bedingungen für Unternehmen, Arbeitnehmer und Besucher.

Die Umlandgemeinden ziehen es vor, sich nach Pforzheim zu orientieren, das sich auf der Entwicklungsachse zwischen Stuttgart und Karlsruhe als funktionsfähiges und anziehendes Oberzentrum etabliert hat.

Große, mittlere und kleine Unternehmen finden in Pforzheim so gute Bedingungen vor, dass sie auch bei sich verändernden Firmenentwicklungen in Pforzheim bleiben. Sie haben Wachstumsmöglichkeiten und sind gut miteinander vernetzt. Zwischen Unternehmen und Hochschule gibt es intensive Partnerschaften. Forschungsk Kooperationen im Forum für Innovation machen neue Ideen für alle Unternehmen zugänglich. Die Unternehmen profitieren voneinander und gehen mit anschaulichen Referenzprojekten an die Öffentlichkeit.

Arbeitnehmer/innen finden gute Möglichkeiten für Aus- und Weiterbildung. Dafür schlägt der Masterplan ein Qualifizierungszentrum vor. Es fragt die Anforderungen der Unternehmen an die Ausbildung der Mitarbeiter/innen ab und kann den Arbeitnehmer/innen zielgerichtete Aus- und Fortbildungen aufzeigen. Frauen wie Männer können uneingeschränkt ihrer Berufstätigkeit nachgehen, und auch beide Elternteile sind für den Arbeitsmarkt zu gewinnen, da sich durch ausreichende Kinderbetreuungsangebote Familie und Beruf hier problemlos vereinbaren lassen.

Besucher der Stadt finden nicht nur eine landschaftlich attraktive Umgebung vor, sondern gehen gerne in die Innenstadt, um dort das vielfältige kulturelle Angebot wahrzunehmen oder vor einer einzigartigen architektonischen und freiräumlichen Kulisse zu flanieren.

2. Pforzheim steht für Design und Präzision und zeichnet sich durch seine Kreativität aus.

Zukunftsorientierte Branchen prägen das Image von Pforzheim: Kreativwirtschaft, Informationstechnik, Hochtechnologie/Präzisionstechnik, regenerative Energie, Gesundheit, Medizintechnik und Tourismus. Sie bilden die Entwicklungsschwerpunkte bei der Unternehmensansiedlung. Neue und bestehende Firmen treffen bei einem regelmäßigen Chancen-Kongress aufeinander. Hochschule und Firmen profitieren voneinander, ihre Kooperationen werden weiter ausgebaut. Ansässige Unternehmen rekrutieren ihre Mitarbeiter/innen in Pforzheim.

Neben technischem Know-how aus Wirtschaft und Hochschule sind auch Leistungen aus dem Kreativbereich stärker im kulturellen Leben und im Stadtbild sichtbar. Aus Pforzheim kommen findige Lösungen: Technisch exzellent, gut gestaltet und kreativ vermarktet.

3. Pforzheim ist ein hoch entwickelter und internationaler Schul- und Hochschulstandort.

Eine vollständige Bildungslandschaft ist ein entscheidender Standortfaktor. Das Bildungsangebot beginnt im Kleinkindalter und reicht bis zur Hochschulbildung. Die Hochschule hat sich zu einer internationalen Bildungsstätte entwickelt, die mit ihrem spezialisierten Angebot internationale Studierende und Lehrende nach Pforzheim zieht. Hochschule und Studierende sind in der Stadt wahrnehmbar. Für Unternehmen ist die Pforzheimer Bildungslandschaft ein bedeutender Standortfaktor, der den Mitarbeiternachwuchs ausbildet und auch bereits qualifizierte Mitarbeiter/innen mit ihren Familien nach Pforzheim zieht. Die Schulen in Pforzheim fördern Begabungen und bereiten nicht nur auf eine Hochschulausbildung vor, sondern machen ihre Schüler/innen auch mit der Arbeitswelt vertraut. Natürlich bieten sie allen Kindern und Jugendlichen Ausbildungschancen in unterschiedlichen Bildungskarrieren. Schulen sind der Integrationsort schlechthin, hier treffen alle Kinder und Jugendlichen aufeinander. Dementsprechend sind sie auch Orte, an denen gelebt und gelernt wird – nicht nur während der Unterrichtszeit. Nach ihrer baulichen Sanierung haben Schulen mehr Aufenthaltsräume und auch Arbeitsplätze für Hausaufgaben. Gesundes Essen, das schmeckt, ist ebenfalls eine Selbstverständlichkeit.

4. In Pforzheim ist die Teilhabe Aller am gesellschaftlichen Leben gewährleistet.

Die Teilhabe aller in Pforzheim lebenden Menschen am gesellschaftlichen Leben umfasst sehr viele Aspekte. Teilhabe bedeutet Zugang zu Angeboten und Chancen, die für große Teile der Bevölkerung selbstverständlich sind. Die Maßnahmenvorschläge zielen darauf ab, Ausgrenzungen abzubauen. Teilhabe bedeutet auch Informationen und Hilfsangebote für arme Menschen. Sie sollen Zugang zu Bildungsangeboten oder zu kulturellen Veranstaltungen bekommen. Der Armutsbericht soll umgesetzt werden und Armut abbauen helfen. Ein Projekt, um Armut durch Bildung aufzubrechen, ist die Modellschule. Eine Pforzheimer Schule soll über fünf Jahre hinweg ihre Schüler/innen mit passgenauer Förderung so stärken, dass die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss um 80% gesenkt wird. Langfristig sollen Wege gefunden werden, alle Schüler/innen zu einem Schulabschluss zu bringen. Menschen mit Behinderung werden anerkannt und selbstverständlich als Bürger/innen Pforzheims angenommen, Unterschiedlichkeit wird dabei als Normalität akzeptiert.

5. Pforzheims vielfältige Kulturlandschaft ist ein bedeutender Standortfaktor.

Eine interessante und vielfältige Kulturlandschaft lockt nicht nur Besucher nach Pforzheim, sondern zieht auch weitere Künstler an. Sie macht die Stadt attraktiv für Menschen, die auf Wohnortsuche sind, und für Unternehmen, die auf Standortsuche sind. Die Projektvorschläge zum Masterplan zielen darauf ab, die Kulturlandschaft zu fördern, indem einerseits das kulturelle Angebot gefördert, andererseits auch neue Zielgruppen als Kulturnutzer angesprochen werden. Das geschieht beispielsweise durch Partnerschaften zwischen Museen und Schulen. In Pforzheim gibt es ein herausragendes Festival mit Veranstaltungen und Ausstellungen rund um Schmuck und Design. Wichtig hierfür ist eine professionelle kuratorische Leitung, um neben einem identitätsstiftenden Angebot an die Pforzheimer Bevölkerung auch eine überregionale und internationale Bedeutung zu erreichen. Es handelt sich außerdem um ein interkulturelles Ereignis, das auch auf das internationale Potential der Pforzheimer Bevölkerung zurückgreift. Neue Ideen und Kulturinitiativen finden in der Stadtverwaltung Unterstützung und Ansprechpartner. Es gibt einen Kümmerer für junge Initiativen und einen Etat für kreative, innovative Projekte.

6. Pforzheim ist weltoffen und tolerant. Vielfalt wird gelebt. Hier leben Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft respektvoll zusammen.

Die Pforzheimer Bevölkerung ist noch bunter und individueller geworden. Unternehmen und Hochschule sind international tätig. Dabei nutzen sie insbesondere die Fähigkeiten von Migranten. Hochschulabsolventen aus dem Ausland stehen nach Studienende und Berufsstart in Pforzheim, auch nach einer Rückkehr in ihre Herkunftsländer, in Kontakt mit Hochschule und Unternehmen. Genau wie Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund in Pforzheim helfen sie Pforzheimer Unternehmen, neue Chancen in ihren Herkunftsländern zu erschließen.

Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche sind auf die Bedürfnisse einer Einwanderungsgesellschaft ausgerichtet. Vor allem niedrigschwellige Angebote für Bildung, Kultur und Sport, die außerhalb der Schulen stattfinden, werden gut angenommen. Schulsporthallen sind auch in den Ferien mit Aufsicht geöffnet, die Sportförderung ist insgesamt ausgebaut. Unterschiedlichkeit zwischen den Menschen in Pforzheim sind Bildungsthema in Schule und Kindergarten. Kinder und Jugendliche lernen andere Lebensweisen kennen und sehen diese als "auch normal" an. Da die Menschen hinsichtlich ihrer Herkunft und Lebenssituation immer individueller werden, sind auch Informationsangebote und Unterstützungen aller Art flexibel anpassbar. Informationen, z.B. zu sozialen Hilfeleistungen, werden auf einfache Weise, und in direktem persönlichem Kontakt vermittelt.

Vielfalt findet sich in den Medien wieder. Das betrifft die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Pforzheim, aber auch nichtstädtische Medien vermitteln Informationen zu Sport- oder Bildungsangeboten, z.B. auf einer regelmäßigen Sonderseite "Bildung" in den lokalen Medien.

7. Die Menschen in Pforzheim sind engagiert und beteiligt an Grundsatzfragen. Die Stadt nutzt das Ideenpotenzial ihrer Bürgerinnen und Bürger.

Die Stadt Pforzheim hat sich aus dem Gespräch mit ihren Bürger/innen heraus weiterentwickelt. Sie steuern Ideen bei und wirken so aktiv an einem angenehmen Zusammenleben mit. Diskussionen und Konflikte gehören dazu, wenn verschiedene Menschen gemeinsam nach neuen Wegen suchen. Gelegentlich können sich gute Ideen dabei im Wege stehen. Gute Verständigungsprozesse machen auch Widersprüche sichtbar, halten Konflikte aus und finden trotzdem geeignete Lösungen. Auch der Masterplan ist aus einer intensiven Bürgerbeteiligung entstanden. Beteiligung ist mittlerweile Standard mit einem "Werkzeugkoffer" an Möglichkeiten und Angeboten, passend für die jeweilige Situation. Es wurden Situationen geschaffen, in denen Menschen respektvoll miteinander umgehen und gemeinsam die Zukunft gestalten. Eine Servicestelle für bürgerschaftliches Engagement war der Anfang. Einzelne Beteiligungsprojekte bieten sich insbesondere in den Stadtteilen an, wenn es um konkrete Projekte geht. Der "Werkzeugkoffer" bietet außerdem Partizipationsformen an, die den verschiedenen Bevölkerungs- und Altersgruppen in Pforzheim gerecht werden. Auch das Internet hilft, Menschen zu erreichen, die nicht zu einer klassischen Abendveranstaltung kommen. Nicht alle Beteiligungsangebote, die es zukünftig in Pforzheim geben könnte, sind heute schon bekannt. Es gilt, Neues zu entwickeln und zu testen, zu verwerfen und auszubauen.

8. Pforzheim ist Vorreiter beim Klimaschutz und im Umgang mit den natürlichen Ressourcen.

Die klimaneutrale Stadt erfordert eine Vielzahl von ineinander greifenden Maßnahmen, die in einem stadtweiten Dialog erörtert werden. Sie betreffen den sparsamen Umgang mit Ressourcen, den Energiegewinn aus regenerativen Quellen oder das Stadtklima. Bei Gebäudesanierungen wird die gestalterische Wiederherstellung von Fassaden aus den 1950er Jahren mittlerweile mit der energetischen Ertüchtigung verbunden. Eine Landesgartenschau zur "Stadt im Klimawandel" intensiviert die Begrünung und verbessert die Luftzufuhr in die Stadt. In Bebauungsplänen sind regenerative Energien verbindlich festgesetzt. Andere Projekte werden außerhalb der bebauten Stadt umgesetzt: Beim Waldschutz, bei der Sicherung von Trinkwasserschutzgebieten oder durch Windkraftanlagen auf der Büchenbronner Höhe.

9. Pforzheim ist eine Sport- und Freizeitstadt für alle Generationen.

Maßnahmen zur Sport- und Freizeitförderung finden sich in mehreren Handlungsfeldern des Masterplans. Sport, Spiel und Bewegung haben dadurch mehr Platz im öffentlichen Raum bekommen, z.B. durch öffentliche Spielflächen oder Wassersport auf den Flüssen in der Stadt. Solche Angebote sind einerseits abgegrenzte Sportflächen, andererseits Freizeitflächen, die für viele verschiedene Nutzungen bis hin zu Musikveranstaltungen offen sind. Sport wird als Instrument für Bildung und Integration gefördert. Schulen und Sportvereine arbeiten dabei intensiv zusammen. Dazu gibt es klar definierte Rahmenbedingungen. Außerhalb der Schulzeiten sind Schulsporthallen und -freiflächen öffentlich zugänglich, attraktive Flächen sind dadurch ganztägig nutzbar. Öffentliche Sportflächen sind im Stadtgebiet sinnvoll verteilt. Bei Ausbau bzw. Öffnung von Sportflächen wird auf die räumliche Verteilung geachtet: Innenstadt und Quartiere bieten gleichermaßen eine bewegungs- und freizeitfreundliche Umgebung.

10. Pforzheim ist mit seiner Innenstadt und seinen Stadtteilen lebendig und attraktiv für alle.

Die Wahrnehmung der gesamten Stadt ist maßgeblich durch Gestalt, Funktionalität und Image der Innenstadt bestimmt. Die Innenstadt steht für Pforzheim. Deshalb wird sie mit besonderer Aufmerksamkeit entwickelt und gestaltet. Sie hat sich in ihrem eigenen Stil, mit eigenem Flair entwickelt und zieht Kaufkraft aus der Umgebung an. Mehrere große Straßen sind als Allee mit Bäumen oder als Flaniermeile mit attraktiver Außengastronomie gestaltet. Schöne Plätze sind besser vernetzt und wirkliche Ruhezonen. Für die Innenstadt liegt ein Rahmenplan vor, der diese Maßnahmen vorbereitet hat und nach deren Umsetzung regelmäßig den veränderten Rahmenbedingungen angepasst und fortgeschrieben wird. Das öffentliche Forum Innenstadt hat sich als feste Institution etabliert und vermittelt erfolgreich zwischen den verschiedenen Interessengruppen. Aktuell steht ein großes Quartiersentwicklungsprojekt am östlichen Rand der Fußgängerzone vor seiner Vollendung. Es ist gelungen, eine Vielzahl von Grundstückeigentümern zu bewegen, ihre Einzelparzellen treuhänderisch von der Innenstadtentwicklungsgesellschaft als Ganzes entwickeln und vermarkten zu lassen. Damit wird eine die Schlössle-Galerie ergänzende Ankernutzung geschaffen, die zur Belebung insbesondere der östlichen Innenstadt beiträgt.

Die Stadtteile sind die Orte, an denen im Alltag gelebt wird. Hier wird gewohnt und auch gearbeitet. Man geht spazieren und kauft ein. Kinder besuchen wohnortnahe Kindertagesstätten und Grundschulen. Diesen Realitäten wurde Rechnung getragen, indem die Stadtentwicklung stärker auf Quartiersebene denkt und plant. Zu den Projekten gehören eigene und mit den Bewohner/innen abgestimmte Quartierskonzepte, die Wohnqualität, Infrastruktur, Versorgung, Quartiersidentität, Freiraum und Verkehr integriert betrachten.

11. Pforzheim bewahrt sein architektonisches Erbe und legt Wert auf hohe Qualität bei Planung und Gestaltung der Stadt.

Pforzheim hat besondere baulich-räumliche Qualitäten, die es so einzigartig macht. Dies erfordert besondere Sorgfalt bei der Planung und Gestaltung der Stadt. Als Stadt der Nachkriegsmoderne ist Pforzheim stark durch seine Bebauung aus den 1950er und 1960er Jahren geprägt. Mit dieser Bausubstanz wird gestalterisch wert-schätzend umgegangen. Das Vorhandene wird verstärkt aufgegriffen, positiv besetzt und erhalten. Für einen guten Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz gibt es Beratung und Förderung, um die stadtbildprägenden Qualitäten an den Fassaden aus den 1950er Jahren wiederherzustellen und gleichzeitig aktuelle energetische Standards einzuhalten. Die Stadt wendet sich wieder ihren Flüssen zu. Das Flussuferkonzept hat die Flüsse im Stadtbild erlebbar gemacht und entlang der Flussufer attraktive Räume geschaffen. Die Stadtplanung insgesamt wurde gestärkt. Mit dem wieder eingerichteten Stadtplanungsamt konnten Stellenwert und Handlungsfähigkeit der Stadtplanung gestärkt werden.

3. Handlungsfeldübergreifende Schwerpunkte

Während der Themenmonate im Jahr 2011 wurde für die sechs strategischen Handlungsfelder jeweils eine Vielzahl von Zielen entwickelt, die von den handlungsfeldbezogenen Arbeitsgruppen anschließend verdichtet wurden. Der Gemeinderat der Stadt Pforzheim hat die Zielkataloge und die Zielpriorisierung im Juli 2012 einer kritischen Würdigung unterzogen. Dabei ging es um die sinnvolle Anreicherung der Kataloge um Ziele aus den Zukunftswerkstätten und Fachforen, um mehr Klarheit in der Formulierung und um die eigene strategische Komponente in der Prioritätensetzung.

Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse des Masterplanprozesses lassen sich auf der Zielebene nicht nur Bezüge untereinander erkennen, sondern auch Übereinstimmungen und Mehrfachnennungen. Diese Übereinstimmungen von Zielen aus den unterschiedlichen sechs Handlungsfeldern können als Zeichen der besonderen Bedeutung bestimmter Aspekte für die am Prozess Beteiligten interpretiert werden. Daher würden sie sich auch dafür eignen, in der Umsetzungsphase als Kriterienraster für die Bewertung von Masterplanprojekten und -maßnahmen herangezogen zu werden.

Die Auflistung der handlungsfeldübergreifenden Schwerpunkte erfolgt in alphabetischer Reihenfolge.

Attraktive Innenstadt

Zur Attraktivierung der Pforzheimer Innenstadt wurde in Handlungsfeld V "Stadt- und Wohnen" eine Vielzahl von Maßnahmen gesammelt, die der Erfüllung der Ziele "Innenstadt: Allen Akteuren durch Rahmenplanung (Raum + Verkehr) Orientierung geben" und "Attraktive Erlebnisse in der Innenstadt" dienen. Auch in Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" wurde mit dem Ziel "Die Innenstadt muss attraktiver werden und braucht eigenes Flair, um Kaufkraft anzuziehen." explizit auf das Thema eingegangen. Aus Handlungsfeld VI "Natur und Kultur" eignet sich als passendes Teilziel dazu "Kultur stärker in der Innenstadt präsent machen".

Beteiligung

Das in Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe" aufgestellte Ziel "Institutionalisierte Beteiligungsformen nachhaltig schaffen" ist mit der Anwendung aktivierender und zielgruppenspezifischer Beteiligungsformen auf alle anderen Handlungsfelder übertragbar und dort den jeweiligen Anforderungen entsprechend anwendbar. Auch das Ziel "Diskussionskultur etablieren: Offene inhaltliche Diskussionen führen" aus dem Handlungsfeld VI "Natur und Kultur" ist diesem Kontext zuzuordnen.

Bildung und Qualifizierung

Da sich Handlungsfeld II "Bildung und Entwicklungschancen" ausdrücklich der Bildung widmet, finden sich hier auch entsprechende Ziele, wie "Bildungsberatung für alle zugänglich und bekannt machen", "Bewegungs- und bildungsfreundliche Umgebung schaffen" und "Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen". Die wichtige Verbindung zur Steigerung der Erwerbsquote liefert das Ziel "Arbeit für alle Qualifikationen durch bedarfs- und potenzialorientierte Aus- und Weiterbildung" in Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen". Die präventive Strategie verfolgt das Ziel "Armut durch Bildung, Kultur und Sport aufbrechen" in Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe". Mit den Bildungszielen "Kulturelle Bildung ausbauen" und "Naturerlebnis und Umweltbewusstsein fördern", gemeint ist ökologische Bildung mit Angeboten im Bereich Umweltpädagogik, befasst sich Handlungsfeld VI "Natur und Kultur".

Grüne Stadt

In Handlungsfeld VI "Natur und Kultur" wurde dem Ziel "Pforzheim als grüne Stadt entwickeln und etablieren" eine sehr hohe Bedeutung beigemessen. Als inhaltliche Ergänzung dazu sind die Ziele "Mehr und gepflegtes Grün" und "Flüsse in der Stadt erlebbar machen" aus Handlungsfeld V "Stadtbild und Wohnen" zu verstehen.

Identität und "Wir-Gefühl"

Die Aspekte "Identität" und "Wir-Gefühl" wurden in allen sechs Handlungsfeldern thematisiert und nehmen aus diesem Grund eine besondere Bedeutung ein. Im Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe" wurde diese Thematik mit dem Ziel "Identifikation der Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt stärken" ebenso explizit benannt wie im Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" durch das Ziel "Steigerung Lebensqualität und Förderung 'Wir-Gefühl'". Auch das Ziel "Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiterentwickeln" aus dem Handlungsfeld VI "Natur und Kultur" beschäftigt sich mit der Identitätsbildung.

Integration

Neben der Berücksichtigung des Aspekts "Integration" als Querschnittsthema im Masterplanprozess insgesamt haben die Akteure in vier Handlungsfeldern diesem Themenfeld explizit ein Ziel gewidmet. Es ist das Ziel "Vernetzung und Internationalisierung der Unternehmen über Migranten und durch internationale Studiengänge an der Hochschule" aus Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen", das Ziel "Integration" aus Handlungsfeld II "Bildung und Entwicklungschancen", das Ziel "Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration von Migranten schaffen" aus Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe" sowie das Ziel "Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiterentwickeln" aus Handlungsfeld VI "Natur und Kultur".

Klimaschutz und Energieeffizienz

Das Ziel "Ressourcen- und Energieeffizienz nach vorne bringen" aus Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" wird hier ergänzt durch die Ziele "Pforzheim als Vorzeigestadt beim Klimaschutz" und "Sicherung der natürlichen Ressourcen" aus Handlungsfeld VI "Natur und Kultur". Während das eine auf Effizienz setzt und die anderen mehr den Schutzaspekt beinhalten, ergänzen sich die jeweils zu diesen Zielen vorgeschlagenen Maßnahmen sinnvoll. Den erzieherischen Aspekt zu diesem Themenbereich umfasst das Ziel "Naturerlebnis und Umweltbewusstsein fördern" aus Handlungsfeld VI "Natur und Kultur".

Kommunikation und Vernetzung

Das Ziel wird als "Kommunikation und Vernetzung von Wirtschaft, Lehre und Verwaltung" in Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" und als "Kommunikation und Vernetzung der Akteure" in Handlungsfeld II "Bildung und Entwicklungschancen" verfolgt. Auch im Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe" wird als Ziel "Vernetzung" genannt. Dabei geht es um den Aufbau von Netzwerken bzw. die Verbesserung der Vernetzung von Unternehmen, Hochschule, Forschungsinstituten, Stadt Pforzheim, Schulen, Kindergärten untereinander und um die Herstellung bzw. die Förderung ihrer Kommunikationsfähigkeit. Zielbeiträge hierzu liefert auch Handlungsfeld VI "Natur und Kultur" mit "Neue Ideen und Initiativen aus dem Bereich Kultur/Kreativität finden in der Stadtverwaltung Unterstützung und einen Ansprechpartner" sowie "Strategische gesamtstädtische Kommunikation (Agieren statt Reagieren)".

Kreatives Pforzheim

Unter diesem Oberbegriff sind gleich drei Ziele aus drei Handlungsfeldern zu bündeln. "Kreativwirtschaft ausbauen" aus Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen", "Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten" aus Handlungsfeld V "Stadtbild und Wohnen" und "Pforzheim als Designstadt positionieren" aus Handlungsfeld VI "Natur und Kultur". Die damit verbundenen Handlungsebenen und Bausteine sind bereits in der Formulierung der Ziele enthalten. Design ist dabei aus Sicht der Hochschule als anspruchsvolle Voraussetzung für einen Produkterfolg zu sehen und nicht nur auf Gestaltung zu reduzieren.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Das Ziel "Vereinbarkeit von Familie und Beruf" ist gleichlautend in Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" und in Handlungsfeld II "Bildung und Entwicklungschancen" abgebildet. Neben dem Aspekt der Herstellung von Chancengleichheit stellt dieses Ziel auch einen wesentlichen Standortfaktor für Unternehmensansiedlungen dar. Etwas konkreter hierzu fällt das Ziel "Bedarfsgerechte Kinderbetreuung anbieten" im Handlungsfeld III "Miteinander und Teilhabe" aus.

Vermarktung

Die Vermarktung beginnt beim Gesamtprodukt "Stadt Pforzheim" mit dem Ziel "Marketingstrategie für die Stadt entwickeln" in Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen". Weitere sektorale Marketingstrategien verfolgen Ziele, wie "Strategische Kulturvermarktung entlang eines Vermarktungskonzepts" in Handlungsfeld VI "Natur und Kultur". In diesem Handlungsfeld ist auch das Ziel "Kontinuierliche Steigerung des Städte- und Tagestourismus" nur mit dem Maßnahmenswerpunkt "Vermarktung" erreichbar.

Wirtschaftsstandort

Die "Stärkung der Stadt als Wirtschaftsstandort" ist erklärtes Ziel aus Handlungsfeld I "Wirtschaft, Arbeit und Finanzen" und wurde auch im Fachforum zu Handlungsfeld V als Ziel "Pforzheim als Wirtschaftsstandort ausbauen" genannt, schließlich aber dem Themenbereich des Handlungsfeldes I zugeordnet. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass nahezu alle in diesem Kapitel aufgeführten handlungsfeldübergreifenden Schwerpunkte unmittelbar oder zumindest mittelbar der Stärkung Pforzheims als Wirtschaftsstandort dienlich sind.

Wohnstadt

Zum Themenkomplex "Wohnen in Pforzheim" tragen folgende Ziele aus Handlungsfeld V "Stadtbild und Wohnen" bei: "Image von Pforzheim als Wohnstandort stärken", "Quartiere bauen und erhalten, in denen man angenehm und gemeinsam lebt", "Strategische Wohnbauentwicklung aktiv betreiben" sowie "Wohnchancen für unterschiedliche Gruppen bewahren und entwickeln". Auch in einem gewünschten jungen, kreativen Pforzheim sollen Orte zum Wohnen angeboten werden. Die Akteure in Handlungsfeld IV "Mobilität" wollen dazu "Wohnstandorte in der Innenstadt durch weniger Verkehrsemissionen stärken". Im Fachforum zu Handlungsfeld I wurde "Pforzheim als Wohnstadt mit hoher Lebensqualität und attraktiver Innenstadt" als Ziel genannt, schließlich aber dem Themenbereich des Handlungsfeldes V zugeordnet.

4. Zielkataloge mit Priorisierung

Die Ziele im Masterplan Pforzheim sind nach drei Kategorien priorisiert (A, B, C). Jedem Ziel sind dann wiederum Maßnahmen und Projekte zugeordnet. In Zielkategorie A werden die Ziele eingeordnet, die für die Stadtentwicklung höchste Wichtigkeit besitzen. Innerhalb einer Zielkategorie stehen die Ziele gleichwertig nebeneinander. Daher sind sie in alphabetischer Reihenfolge dokumentiert.

Die A-Ziele mit der höchsten Priorität sind hier kurz erläutert. Dazu sind beispielhaft einige Maßnahmen genannt, mit denen das Ziel erreicht werden soll. Neben allen A-Zielen und ihrer Erläuterung sind auch die Ziele mit Priorität B und C aufgeführt. Die Ziele finden sich dann nochmals im Kapitel 6, wo sie als Gesamtkatalog mit allen Maßnahmen und Projektideen aufgeführt sind.

4.1 Handlungsfeld I - Wirtschaft, Arbeit und Finanzen

Ziele mit Priorität A:

- **Finanzielle Handlungsfähigkeit herstellen**
- **Stärkung der Stadt als Wirtschaftsstandort**

Finanzielle Handlungsfähigkeit herstellen

Der Gemeinderat hat diesem Ziel im Vergleich zu anderen Zielen, auch Zielen in den anderen Handlungsfeldern, höchste Priorität eingeräumt, denn ein Großteil der vom Masterplan verfolgten Ziele sind nur zu erreichen, wenn die Stadt finanziell handlungsfähig ist. Dabei geht es darum, zum einen Ausgaben zu senken, zum anderen Einnahmen zu erhöhen. Auf dem Prüfstand stehen sämtliche städtische Leistungen bzw. alle Positionen des städtischen Haushalts. Vorgeschlagen werden Maßnahmen, mit denen die Stadt durch die Motivation privater Vermögen entlastet wird. So können beispielsweise Bürgerstiftungen oder gemeinnützige Aktiengesellschaften Verantwortung für ausgesuchte gesellschaftliche Fragestellungen, Belange und Aufgaben übernehmen, um mit bürgerschaftlichem Engagement im gesellschaftlichen Umfeld Zeichen zu setzen. Auch an die unternehmerische Verantwortung wird appelliert, wenn es darum geht, Firmenpatenschaften für städtische Projekte zu übernehmen bzw. für suboptimale Umweltstandards Zusatzbelastungen in Kauf zu nehmen. Weitere Vorschläge beziehen sich auf eine laufende Eigenkontrolle der Stadt als Arbeitgeber, Dienstleister und "Unternehmen", um ökonomisches Denken zu fördern, ggf. Leistungen zu reduzieren und bestimmte Aufgaben auszulagern.

Insgesamt wird festgehalten, dass die Einnahmenseite nur durch ein Wachstum der Wirtschaft nachhaltig gestärkt, und die Ausgaben durch erfolgreiche Integration und die Schaffung von Arbeitsplätzen reduziert werden können. Dazu sollen die im Folgenden genannten Ziele beitragen.

Stärkung der Stadt als Wirtschaftsstandort

Pforzheim ist als Wirtschaftsstandort in jeder Hinsicht so auszugestalten, dass sich attraktive Unternehmen gerne niederlassen und auch bleiben. Als zukunftsfähige Entwicklungsschwerpunkte und Branchen werden in einem weiteren Ziel dieses Handlungsfeldes Kreativwirtschaft, Informationstechnik, Hochtechnologie/Präzisionstechnik, Regenerative Energie, Gesundheit, Medizintechnik und Tourismus genannt. Entsprechend müssen sich die Standortfaktoren positiv entwickeln. Die Arbeitsgruppe zu diesem Handlungsfeld hat für dieses Ziel eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, die sich auf die Themen Innovation, Infrastruktur und Akquisition (Ansiedlungskriterien) von Unternehmen beziehen. So soll das Innovationspotential der Pforzheimer Unternehmen identifiziert und zugänglich gemacht werden, aber auch die Menschen durch geeignete, den Unternehmen angepasste Qualifikationsmaßnahmen gut ausgebildet werden. Zur Infrastrukturförderung sollten Servicedienstleistungen für alle Firmen in Gewerbegebieten angeboten werden. Maßnahmen rund um Akquisition zielen auf Unternehmen, die heute noch nicht in Pforzheim ansässig sind, die man aber gerne nach Pforzheim holen möchte, aber auch darauf, bereits abgewanderte Firmen zurückzuholen.

Ziele mit Priorität B:

- Arbeit für alle Qualifikationen durch bedarfs- und potenzialorientierte Aus- und Weiterbildung
- Die Innenstadt muss attraktiver werden und braucht eigenes Flair, um Kaufkraft anzuziehen.
- Entwicklungsschwerpunkte/Zukunftsbranchen (Cluster):
Kreativwirtschaft, Informationstechnik, Hochtechnologie/Präzisionstechnik, Regenerative Energie, Gesundheit, Medizintechnik, Tourismus (Stadt/Land)
- Kommunikation und Vernetzung von Wirtschaft, Lehre und Verwaltung kultivieren
- Kreativwirtschaft ausbauen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Ziele mit Priorität C

- Marketingstrategie für die Stadt entwickeln
- Ressourcen- und Energieeffizienz nach vorne bringen
- Steigerung Lebensqualität und Förderung "Wir-Gefühl"
- Vernetzung und Internationalisierung der Unternehmen über Migranten und durch internationale Studiengänge an der Hochschule

4.2 Handlungsfeld II - Bildung und Entwicklungschancen

Ziele mit Priorität A:

- **Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen**
- **Frühkindliche Bildung ausbauen**
- **Integration**

Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen

Zu diesem Ziel gehören natürlich gleiche Bildungs- und Ausbildungsangebote für alle, aber auch die Bewusstseinsbildung in den Familien, die damit verbunden Chancen zu nutzen. Deshalb setzen die zu diesem Ziel vorgeschlagenen Maßnahmen schon bei der Elternunterstützung an. Schon mit Beginn des Familienlebens sollen Familienhebammen die Eltern unterstützen. Die weitere Elternbildung soll mit Eltern-Kind-Zentren unterstützt werden. Sie können an Kindertagesstätten angeschlossen sein und mehrere Vorteile bieten. Zunächst einmal ganz schlicht mehr Raum für Familien, der einen automatischen Austausch untereinander ermöglicht. Dort kann es auch Ansprechpartner und Beratung zu verschiedenen Schulkarrieren geben. Um die Chancengleichheit in der Schule zu erhöhen soll, zunächst als Modell, eine Projektschule erprobt werden. Die Möglichkeit, dass Jugendliche eine Lehre oder Ausbildung in Teilzeit absolvieren können, erhöht ihre Chance auf eine berufliche Perspektive. Die Erfüllung dieses A-Ziels ist nicht zuletzt auch als ein wichtiger Beitrag zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit zu verstehen.

Frühkindliche Bildung

Die frühkindliche Bildung soll einen rechtzeitigen Beitrag zur Teilhabe und Integration liefern. Hier ist Sprachförderung eine Selbstverständlichkeit. Sie ist jedoch noch weiter auszubauen. Das bedeutet nicht, dass alle Kindergartenkinder ein strammes Bildungsprogramm mit Chinesisch Unterricht und Geigenstunden bekommen sollen. Frühkindliche Bildung beginnt schon mit anregenden Erlebnissen: Wasser fühlen, Klänge erzeugen, Material formen, neue Bewegungen ausprobieren. Das vermittelt Kindern herkunftsunabhängig Zugang zu Musik oder zu Pforzheim als ihrer Heimatstadt. Alle Kinder sollen die gleichen Chancen und Zugang zu solchen kindgerechten Bildungs- und Erlebnisangeboten bekommen. Die drei Flüsse in der Pforzheimer Innenstadt bieten gute Voraussetzungen für wohnortnahe Erlebnisräume am Wasser.

Integration

Das Ziel Integration hat ohnehin als Querschnittsthema höchste Bedeutung im Masterplanprozess. Bezogen auf das Handlungsfeld "Bildung und Entwicklungschancen" werden Maßnahmen vorgeschlagen, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene in verschiedenen Interessensbereichen ansprechen und fördern: Sprachförderung, Theaterprojekte, Medienkompetenz, Sportförderung oder einfach die Schaffung von mehr öffentlichem Raum für Kinder und Jugendliche. Das kann sowohl den tatsächlich öffentlichen Außenraum meinen, als auch die Öffnung von Sporthallen in den Ferien. Zu den Maßnahmen gibt es oft Erfahrungen aus erfolgreichen Projekten, die weiter ausgebaut werden sollten, wie z.B. Sprachförderung oder Patenschaften.

Ziele mit Priorität B:

- Begabungen fördern
- Bewegungs- und bildungsfreundliche Umgebung schaffen
- Bildungsberatung für alle zugänglich und bekannt machen
- Kommunikation und Vernetzung der Akteure
- Sport, Kultur, Freizeit fördern
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Ziele mit Priorität C:

- Alle Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen lassen
→ Motivation
- Kompetenz der Ruheständler für die Stadtgesellschaft nutzen
- Kompetenz und Engagement der Studierenden nutzen
- Lobby und Sprachrohr für Familien, Jugendliche und Senioren schaffen und fördern

4.3 Handlungsfeld III - Miteinander und Teilhabe

Ziele mit Priorität A:

- **Identifikation der Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt stärken**
- **Institutionalisierte Beteiligungsformen nachhaltig schaffen**
- **Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration von Migranten schaffen**
- **Teilhabe statt Ausgrenzung - Abbau von Armut als sozialpolitische Priorität**

Identifikation der Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt stärken

Eine gemeinsame Identität ist die Basis jeder gemeinsamen Entwicklung. Wer sich als Pforzheimer/in sieht, nimmt an den Diskussionen der Stadtgesellschaft teil und engagiert sich, weil ihr/ihm Pforzheim am Herzen liegt. Ein gemeinsames "Wir-Gefühl" schafft Respekt füreinander und ermöglicht es, die Ideen des anderen anzuhören. Wer sind wir Pforzheimer/innen, was wollen wir sein und wie gestalten wir unsere Stadt? Eine der vorgeschlagenen Maßnahmen ist ein "Anti-Bruddler-Preis" für Personen, die sich besonders für ein "Wir-Gefühl" einsetzen. Mit schönen Postkarten, einem Kalender und einem positiv-humervollen Blick auf Pforzheimer Lokalkolorit soll neuer Schwung für ein gedeihliches Miteinander geholt werden.

Institutionalisierte Beteiligungsformen nachhaltig schaffen

Die Basis für jegliches gesellschaftliche Miteinander und tatsächliche Teilhabe an Entscheidungen ist der dauernde Dialog der Bürger/innen. Nach dem erfolgreichen Masterplanprozess sieht der Masterplan künftig institutionalisierte, nachhaltige Beteiligungsformen vor. Beteiligung soll zum Standard in der Stadtgesellschaft von Pforzheim werden. Nicht für jeden Menschen und jede Zielgruppe ist jedoch das gleiche Beteiligungsformat geeignet. Als Maßnahme wird vorgeschlagen, dass es spezifische Partizipationsformen je nach Thema und betroffener Zielgruppe geben soll. Teilweise würden sich Beteiligungsformen auf Stadtteilebene anbieten, teilweise müssten die geeigneten Formen noch gefunden werden. Eine Servicestelle für Bürgerbeteiligung könnte die Arbeit aufnehmen, Ansprechpartner sein und für Pforzheim geeignete Standards finden.

Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration von Migranten schaffen

Pforzheims Bürgerinnen und Bürger sind eine bunte und spannende Mischung aus vielen Menschen, die selbst, oder deren Vorfahren nach Deutschland eingewandert sind. Erfolgreiche Integration von Migranten muss also ein Kernziel sein, um ein gelungenes gesellschaftliches Miteinander zu erreichen. So wird als Maßnahme eine "Interkulturelle Öffnung" von Ämtern und Einrichtungen vorgeschlagen. Öffnung meint leichtere Zugänglichkeit und Verständlichkeit. Das beginnt mit Mehrsprachigkeit und "Bildern", wo keine gemeinsame Sprache gefunden wird. Es bedeutet, Neuankömmlinge zu unterstützen und mit wichtigen Informationen zu versorgen. Die/der Integrationsbeauftragte benötigt einen Ausbau ihrer/seiner Stelle und Möglichkeiten.

Teilhabe statt Ausgrenzung – Abbau von Armut als sozialpolitische Priorität

Armut grenzt aus und behindert die gesellschaftliche Teilhabe. Daher soll Armut mit allen Möglichkeiten bekämpft werden. Dort, wo das nicht gelingt, sind Chancen auf Bildung, Arbeit, Kultur und gesellschaftliche Teilhabe trotz Armut zu ermöglichen. Der bereits erarbeitete Armutsbericht nennt Ziele und Projekte zum Abbau von Armut, deren Umsetzung als Teil des Masterplans zu verstehen ist. Als Maßnahme wird außerdem vorgeschlagen, Arbeitsplätze für Menschen auch mit geringen Qualifikationen zu schaffen.

Ziele mit Priorität B:

- Armut durch Bildung, Kultur und Sport aufbrechen
- Bedarfsgerechte Kinderbetreuung anbieten
- Die Integrationsfunktion des Sports soll gefördert werden.
- Freiräume schaffen: Frei zugänglich, bedarfsspezifisch und stadtteilbezogen
- Freundliches und serviceorientiertes Rathaus
- Vernetzung

Ziele mit Priorität C:

- Lebendige Vereinslandschaft erhalten und fördern
- Lebensqualität in den Stadtteilen erhöhen
- Lust am bürgerschaftlichen Engagement (BE) wecken
- Sicherheit im öffentlichen Raum

4.4 Handlungsfeld IV - Mobilität

Ziele mit Priorität A:

- **Innovative Verkehrssysteme einführen**
- **Optimale Nutzungsmöglichkeiten des Umweltverbundes**
- **ÖV attraktiver gestalten**
- **Sicheres und stadtteilverbindendes Wegenetz für Radfahrer und Fußgänger ausbauen**
- **Umdenken im Mobilitätsverhalten fördern**

Innovative Verkehrssysteme einführen

Die Mobilität der Zukunft benötigt neue, innovative Verkehrssysteme, die die bisherigen Verkehrsmittel ergänzen und vielleicht sogar eines Tages ablösen. E-Mobilität mit Elektroautos, -bussen und -fahrrädern gehört dazu. Als Maßnahme wird vorgeschlagen, dass auf Hauptverkehrslinien zukünftig ein "Metrobus" eine ähnliche Versorgungsqualität wie eine Schnellbahnlinie bieten soll. Andere Maßnahmen sind eher klein, organisatorisch und doch wirkungsvoll: Ein "Laufbus" anstelle des "Eltern-Taxis" bringt Schüler/innen und Kindergartenkinder zusammen, die gemeinsam ihren Schulweg zu Fuß zurücklegen. In der Gruppe kommen sie sicherer nach Hause als allein, und mehr Spaß auf dem Schulweg hat man auch.

Optimale Nutzungsmöglichkeiten des Umweltverbundes

Optimale Nutzungsmöglichkeiten setzen eine optimale Vernetzung der Verkehrsarten zur Erhöhung der Mobilität voraus. In diese Richtung weisen Maßnahmen, wie beispielsweise verbesserte Verbindungsstellen und damit Umsteigemöglichkeiten zwischen KFZ, E-Mobilen, Pedelecs und öffentlichem Verkehr. Wenn es kein Busangebot für die ganze Wegstrecke gibt, könnte es Teil eines fortschrittlichen Mobilitätsmanagements sein, das eigene Auto nur noch für den Weg zum ÖV zu benutzen. Dafür benötigt man gute Park-and-Ride-Angebote mit Parkplätzen an Bus- und Bahnstationen. Gleiches gilt für den Park-and-Bike-Verkehr, vielleicht sogar mit Rad-Sharing. In der Stellplatzsatzung, die Kfz-Parkplätze für jedes Wohnhaus vorschreibt, könnten zukünftig auch Fahrradstellplätze vorgeschrieben sein. Die Stadtbahn Brötzingen - Eutingen könnte in Zukunft im 15-Minuten-Takt fahren und zusätzliche Haltestellen bekommen.

ÖV attraktiver gestalten

Der öffentliche Verkehr (ÖV) soll hier mehr als nur die Personenbeförderung umfassen und insgesamt attraktiver werden. Die Liste der Maßnahmen ist lang und umfasst ganz verschiedene Ideen, widmet sich indes eher dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Die Inanspruchnahme öffentlicher Verkehrsmittel soll preiswerter als der motorisierte Individualverkehr werden. Auf Benutzerfreundlichkeit setzen Maßnahmen, wie Barrierefreiheit, Sitzplatzgarantie und ÖPNV-Navigationssystem, die auch zum Abbau von Hemmschwellen beitragen können. Weiterhin könnten Fahrplan und Streckenführung verbessert werden, z.B. mit neuen Haltestellen und einer guten Busverbindung zwischen Innenstadt und Einkaufsgebieten wie der Wilferdinger Höhe. Mehr Busspuren sollen den Busverkehr schneller machen. Zusätzliche Haltestellen, Bushalt auf Wunsch im Abendverkehr und die Erreichbarkeit von Abendveranstaltungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erhöhen Komfort und Sicherheit. Die Vorschläge machen deutlich, dass hier viele überschaubare und damit leistbare Maßnahmen den öffentlichen Verkehr für derzeitige und neue Nutzer attraktiver gestalten sollen.

Sicheres und stadtteilverbindendes Wegenetz für Radfahrer und Fußgänger ausbauen

Das Ziel soll dazu beitragen, sowohl Fußgänger als auch den Fahrradverkehr (als schnelles und attraktives Verkehrsmittel) anzuerkennen und zu fördern. Nur sichere Radwege erlauben eine schnelle Fortbewegung. Vorgeschlagen werden dazu Maßnahmen, wie eine Entflechtung der verschiedenen Verkehrswege, aber auch mehr Querungshilfen über Auto- und Bahntrassen. Für den Radverkehr soll es durchgängige Wegeachsen durch das Stadtgebiet geben. Zum Blick in die Zukunft gehört es auch, gute Nutzungsmöglichkeiten für E-Bikes und Pedelecs zu schaffen. Der Aspekt Sicherheit soll zum Schutz der schwächeren Verkehrsteilnehmer der scheinbar selbstverständlichen Erleichterung der Rahmenbedingungen für zügiges Fahren Vorrang eingeräumt werden.

Umdenken im Mobilitätsverhalten fördern

Eine Garantie auf zeitnahes Erreichen eines räumlichen Zieles wird es künftig nur geben, wenn sich das Mobilitätsverhalten der Menschen ändert. Um neue und zukunftsfähige Wege zur Mobilität finden, ist ein Umdenken erforderlich. Neben Werbung für eine Mobilität ohne Auto werden hierfür Maßnahmen vorgeschlagen, die gekoppelt sind mit Kommunikation und ständiger Bürgerbeteiligung rund um die Mobilität. Individuelle Schulwegplanungen und Mobilitätserziehung sollen helfen, das Laufen wieder zu lernen. Erzieherischen Charakter hat auch der Vorschlag, einen verkaufsoffenen Sonntag, aber autofrei, zu veranstalten.

Ziele mit Priorität B:

- Bahnverkehrsanbindung Pforzheims stärken
- Bilanz der Versiegelung weiter reduzieren
- Infrastruktur für E-Mobilität ausbauen
- Kurze Wege durch attraktives Nahversorgungsangebot, Mindestinfrastruktur und gemischte Strukturen in den Stadtteilen
- Reduzierung des CO₂ aus Mobilität um 50%
- Wohnstandorte in der Innenstadt durch weniger Verkehrsemissionen stärken

4.5 Handlungsfeld V - Stadtbild und Wohnen

Ziele mit Priorität A:

- **Den öffentlichen Raum gut gestalten**
- **Flüsse in der Stadt erlebbar machen**
- **Image von Pforzheim als Wohnstandort stärken**
- **Innenstadt: Allen Akteuren durch Rahmenplanung (Raum + Verkehr) Orientierung geben**
- **Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten**
- **Stadtplanung stärken**

Den öffentlichen Raum gut gestalten

z.B. durch Gestaltungskonzept, -fibel, -satzung

Der kritisch wahrgenommene öffentliche Raum in Pforzheim soll gut gestaltet und schöner werden. Eine erhöhte Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum kann viel Positives bewirken: Wenn Menschen gerne draußen sind, erhöht das gleichzeitig die Sicherheit. Eine attraktive Innenstadt stärkt den Einzelhandel usw.. Die vorgeschlagenen Maßnahmen möchten Gesamtkonzepte entwickeln und umsetzen, z.B. für die Stadtmöblierung oder die Außengestaltung von Gastronomie und Geschäften. Außerdem gibt es viel kreatives Potential an der Hochschule Pforzheim, das man nutzen kann.

Flüsse in der Stadt erlebbar machen

Pforzheim hat ein einzigartiges Potenzial durch seine drei Flüsse im Stadtgebiet. An ihren Ufern finden sich schon heute einige sehr attraktive Orte. Mit dem Ziel, Flüsse in der Stadt erlebbar zu machen, kann die Stadt deutlich aufgewertet werden. Die dazu vorgeschlagenen Maßnahmen beziehen sich auf Aufenthaltsqualität, wie Sitzbereiche am Wasser, Wasserspiele für Kinder oder ein Strandcafé. Ein anderer Vorschlag möchte Wohnen in Flussnähe verwirklichen und mit einer Zuwendung zum Fluss bisher nicht ausreichend gewürdigte Orte aufwerten.

Image von Pforzheim als Wohnstandort stärken

Pforzheim hat gute Voraussetzungen als Wohnstandort. Potenziale bieten die geographischen Voraussetzungen. Diese zeigen eine enge Verschränkung von Naturraum und Stadt, insbesondere durch die drei Flüsse. Entlang der Flüsse reichen Freiräume wie grüne Finger tief ins Stadtgebiet hinein. Hinzu kommen attraktive Hanglagen mit schönem Blick. Die Lage zwischen den umliegenden Ballungsräumen um Karlsruhe und Stuttgart bei deutlich niedrigerem Preisniveau bietet ebenfalls Chancen. Unter diesen guten Voraussetzungen soll das Image von Pforzheim als Wohnstandort gestärkt werden. Pforzheim ist in seiner Bebauung stark durch die 1950er Jahre geprägt. Dieses architektonische Erbe gilt es, sowohl baulich als auch "mental" aufzuwerten. Viele Fassaden weisen in ihrer ursprünglichen Gestaltung eine stadtbildprägende Qualität auf, deren Wiederherstellung gefördert werden soll.

Innenstadt: Allen Akteuren durch Rahmenplanung (Raum + Verkehr) Orientierung geben

Die Pforzheimer Innenstadt prägt das Image der ganzen Stadt und ist aus Sicht mehrerer Handlungsfelder ein Kristallisationspunkt. Hier sind Handel und Wirtschaft, Wohnen und Verkehr, Verwaltung und Politik auf engem Raum miteinander verzahnt. Um diesem Bereich gerecht zu werden, wird als Maßnahme ein eigener Rahmenplan für die Innenstadt vorgeschlagen. Er soll den dortigen Akteuren Orientierung geben und neue Qualitäten schaffen. Selbstverständlich gehört zur Erarbeitung die Beteiligung der Öffentlichkeit an den Planungen.

Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten

Mit ihren Technik- und Designstudiengängen zieht die Hochschule Pforzheim junge, lernwillige und auch kreative Menschen an. Sie kommen zunächst her, um eine anerkannte Ausbildung zu erhalten. Das junge, kreative Pforzheim braucht aber auch Orte zum Wohnen, zum Leben und zum Arbeiten, sonst wandern fertig ausgebildete Menschen nach dem Abschluss wieder ab. Das studentische Leben in Pforzheim soll auch in der Innenstadt sichtbar werden. Auch die Hochschule selbst sollte in der Innenstadt sichtbar sein. Leerstände und Baulücken bieten sich für studentisches Wohnen oder als Standort für neue, kreative Firmen an. Zum studentischen Leben gehört auch eine wahrnehmbare "Szene", deren Eigenentwicklung anerkannt sein sollte.

Stadtplanung stärken

Die Stärkung der Stadtplanung in Pforzheim nimmt als organisatorisches Ziel eine Sonderstellung ein und betrifft sowohl Personen als auch Institutionen. So soll der Gestaltungsbeirat zukünftig als Schnittstelle zum Baurechtsamt gestärkt werden. Eine Innenstadtentwicklungsgesellschaft kann Projekte der Innenstadtentwicklung und -gestaltung begleiten, insbesondere bei komplizierten Eigentumsverhältnissen. Wie viel Bedeutung ein Themengebiet im Ämterzuschnitt einer Stadtverwaltung hat, beeinflusst auch seine Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern. Die Stadtplanung, derzeit als Abteilung im Amt für Stadtplanung, Liegenschaften und Vermessung untergebracht, kann als eigenständiges Amt innerhalb der Stadtverwaltung neue Möglichkeiten bekommen.

Ziele mit Priorität B:

- Quartiere bauen und erhalten, in denen man angenehm und gemeinsam lebt
- Strategische Wohnbauentwicklung aktiv betreiben

Ziele mit Priorität C:

- Attraktive Erlebnisse in der Innenstadt
- Mehr und gepflegtes Grün
- Stadteingänge attraktiver gestalten
- Wohnchancen für unterschiedliche Gruppen bewahren und entwickeln

4.6 Handlungsfeld VI - Natur und Kultur

Ziele mit Priorität A:

- **Bestehendes vielfältiges kulturelles Angebot erhalten und inhaltlich weiter entwickeln**
- **Flächenverbrauch reduzieren (Innen- vor Außenentwicklung)**
- **Kontinuierliche Steigerung des Städte- und Tagestourismus**
- **Kulturelle Bildung ausbauen**
- **Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiter entwickeln**
- **Pforzheim als Designstadt positionieren**
- **Pforzheim als grüne Stadt entwickeln und etablieren**
- **Pforzheim als Vorzeigestadt beim Klimaschutz**
- **Sicherung der natürlichen Ressourcen**

Bestehendes vielfältiges, kulturelles Angebot erhalten und inhaltlich weiter entwickeln

Das Ziel verweist darauf, dass zukünftige Entwicklungen von Pforzheim als Kulturstadt am Bestehenden ansetzen sollen. Festgehalten wird, dass das derzeitige Angebot in seiner Vielfalt erhalten werden muss. Neue Angebote sollen als Ausbau der vorhandenen verstanden werden. Mit dem Ziel sind auch finanzielle Fragen verbunden. Das heute bestehende Angebot kann und soll sich bei zunächst gleichbleibenden Budgets inhaltlich weiter entwickeln.

Flächenverbrauch reduzieren (Innen- vor Außenentwicklung)

Eine Stadt entwickelt und verändert sich baulich und räumlich. Dafür nimmt sie Bau- und Verkehrsflächen in Anspruch, die entweder aus bisherigen Freiflächen im Außenbereich durch deren Versiegelung oder aus Flächen mit einer vorherigen (baulichen) Nutzung durch deren Wandlung für neue Zwecke gewonnen werden. Die Entwicklung des Flächenverbrauchs im Außenbereich für neue Gewerbe- bzw. Wohngebiete soll zukünftig unter vorrangiger Beachtung einer stärkeren Nutzung von Flächenpotenzialen im bebauten Innenbereich der Stadt sowie unter Bewertungskriterien der Nachhaltigkeit gesteuert werden. Dazu werden Maßnahmen vorgeschlagen, die das Auffinden dieser Entwicklungspotenziale erleichtert, wie die Verbesserung des Bekanntheitsgrades des bestehenden Leerstandskatasters, und die Suche nach Investoren zur Mobilisierung von Brachflächen. Ein weiteres Beispiel ist ein "Familienzuschuss" für Sanierung und Umbau bestehender Bausubstanz anstelle einer Bezuschussung beim Kauf neuer Grundstücke. Auch der Flächennutzungsplan, der u.a. zukünftige Bauflächen für das Stadtgebiet darstellt, sollte auf Nachhaltigkeit überprüft werden.

Kontinuierliche Steigerung des Städte- und Tagestourismus

Welche Art Tourismus passt zu Pforzheim? Mit welchen Mitteln kann der Städte- und Tagestourismus kontinuierlich gesteigert werden? Die hierzu vorgeschlagenen Maßnahmen machen deutlich, was gemeint ist: Es geht um den Ausbau der bisherigen Anlässe, wie Kongresse und Tagungen, und um eine bessere Erschließung des vorhandenen Angebots für kultur- und naturinteressierte Besucher, die einen Tag oder ein Wochenende in Pforzheim verbringen. Alternative, themenorientierte Stadtrundgänge und ein Fußgängerleitsystem zu Kultur- und Verweilorten beziehen sich auf die Stadt selbst. Andere Maßnahmen beziehen die Umgebung mit ein.

Pforzheim soll sich als Ausgangspunkt für Wanderungen und Mountainbike-Touren positionieren. Auch hier hilft ein verbessertes Marketing, die Entwicklung von attraktiven Routen und deren Beschilderung.

Kulturelle Bildung ausbauen

Eine blühende städtische Kulturlandschaft lebt von einer Stadtbevölkerung, die zuschaut, versteht, aktiv teilnimmt, selbst Kultur schafft und im Dialog mit ihrer Kulturszene steht. Die Voraussetzungen dafür werden im Kindesalter geschaffen. Maßnahmen zur kulturellen Bildung sollen Interesse wecken und ausbilden - mit Musik, Tanz, Theater, Malen, Bauen und dem Blick auf das, was "große Künstler" schon geschaffen haben. Die dazu vorgeschlagenen Maßnahmen umfassen drei Wege: Erstens sollen Profile und Lehrpläne in Kindergärten und Schulen ausgebaut werden, Erzieher/innen fortgebildet und Kinderbereiche in Museen geschaffen werden. Andere Maßnahmen wollen gezielt Angebote schaffen, die außerhalb der Schulen stattfinden, damit sich solche Kinder trauen, die im schulischen Rahmen schwerer zu erreichen sind. Die dritte Maßnahmenschiene umfasst die organisatorischen Voraussetzungen für kulturelle Bildung: Patenschaften zwischen Unternehmen und Kulturprojekten, Bildungspartnerschaften zwischen Schulen, Kindertagesstätten und außerschulischen Kulturangeboten sowie z.B. ein dauerhafter "Runder Tisch" zur Zusammenarbeit von Schulen, Kindertagesstätten und Bildungsträgern.

Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiter entwickeln

Schon heute hat Pforzheim eine kulturell vielfältige Bevölkerung. Der sinnvolle nächste Schritt ist daher, Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiter zu entwickeln. Erfolgreiche Projekte, wie das Festival "Mix versteh'n", könnten dazu wiederholt und ausgeweitet werden. Andere vorgeschlagene Maßnahmen sind die Einrichtung interkultureller Gärten oder ein Haus der Kulturen, das kein Neubau sein muss. Zur interkulturellen Stadtgesellschaft gehört aber noch mehr: In den nächsten Jahren soll der Anteil von Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund bei Stadtverwaltung und städtischen Betrieben sich entsprechend dem Bevölkerungsanteil entwickeln, damit die Stadtverwaltung zur Stadtgesellschaft passt.

Pforzheim als Designstadt positionieren

Eignet sich Pforzheim als Designstadt? Darüber wurde und wird viel diskutiert. Der Masterplan greift das Thema dergestalt auf, dass Design in Pforzheim deutlicher sichtbar gemacht und vermarktet werden soll. So dient eine ganze Gruppe von Maßnahmevorschlägen der Unterstützung von Pforzheimer Designern, Studierenden und Absolventen. Sie alle sollen gute Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten mit Ateliers und Büros finden sowie Vermarktungshilfen und auch Möglichkeiten erhalten, Ideen temporär umzusetzen. Auch die generelle Vermarktung der Stadt als Design- und Kreativstandort insgesamt wird vorgeschlagen. Schmuck- und Designausstellungen kombiniert mit einem Veranstaltungsprogramm sollen wie die Teilnahme an Designmessen dazu beitragen, Pforzheim als Designstadt zu positionieren.

Pforzheim als grüne Stadt entwickeln und etablieren

Die grüne Stadt umfasst eine Vielzahl von Pflanzen, wie Blumen, Bäume, Rasen etc. und eine Vielgestaltigkeit von Freiräumen, wie Gärten, Parks und Grünzüge. Hier hat Pforzheim viel Potenzial, das genutzt werden soll, indem bereits vorhandene Freiraum- und Grünkonzepte umgesetzt werden und weitere Konzepte entwickelt werden. Dazu gibt es neue Ideen, wie die Nutzung von Bahn-Restflächen als zweites grünes Band neben den Flüssen. Vorgeschlagen werden auch neue innerstädtische Grünflächen, z.B. an Stelle des Busbahnhofs Nord. Dazu gibt es Vorschläge, ein Alleenkonzept entlang der großen Straßen zu entwickeln oder ein Fassaden- und Dachbegrünungsprogramm aufzulegen.

Pforzheim als Vorzeigestadt beim Klimaschutz

Pforzheim soll Vorzeigestadt beim Klimaschutz werden. Hier ist Klimaschutz in all seinen Facetten gemeint: Reduzierung des Energieverbrauchs und Nutzung regenerativer Energien. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen Pforzheim zur klimaneutralen Stadt machen. Hierzu gehört wieder ein Diskussionsprozess, der Stadtdialog über die klimaneutrale Stadt. Die praktischen Maßnahmen beziehen sich auf die energetische Sanierung von Gebäuden, den Ausbau von Fernwärme und den Einsatz regenerativer Energien. So soll die Eignung der Büchenbronner Höhe für Windkraftanlagen überprüft werden. Auch das Stadtklima selbst ist ein Thema. Bestehende Frischluftschneisen sollen erhalten bleiben und zusammen mit neuer Begrünung das örtliche Klima verbessern.

Sicherung der natürlichen Ressourcen

Das Ziel richtet den Blick auf die vorhandenen "Naturschätze" in Pforzheim. Betrachtet man das gesamte Stadtgebiet, fällt sofort der hohe Waldanteil ins Auge. Den vorgeschlagenen Maßnahmen zu Folge soll es auch so bleiben mit nachhaltiger Waldwirtschaft zur Sicherung der Holzvorräte in der Region. Gleiches gilt für die Landwirtschaft, die als Beitrag zur regionalen Versorgung gesichert und gefördert werden soll. Trinkwasser ist eine lebenswichtige natürliche Ressource. Es wird aus Grundwasser gewonnen, das geschützt werden muss. Daher müssen Wasserschutzgebiete vor einer Bebauung geschützt und ggf. renaturiert werden. Die Enzaun bieten sich ebenfalls an zur Grundwassergewinnung, hierfür soll ein Konzept erarbeitet werden.

Ziele mit Priorität B:

- Historische Dimension der Stadt sichtbar machen
- Naturerlebnis und Umweltbewusstsein fördern
- Neue Ideen und Initiativen aus dem Bereich Kultur/Kreativität finden in der Stadtverwaltung Unterstützung und Ansprechpartner
- Neue Zielgruppen als Kulturnutzer erschließen
- Verlässliche Kulturetats

Ziele mit Priorität C:

- Diskussionskultur etablieren: Offene inhaltliche Diskussionen führen
- Kultur stärker in der Innenstadt präsent machen
- Museen weiter professionalisieren und untereinander vernetzen
- Strategische gesamtstädtische Kommunikation (Agieren statt Reagieren)
- Strategische Kulturvermarktung entlang eines Vermarktungskonzepts

5. Ziele mit Vorschlägen für Maßnahmen und Projektideen

Die mit dem vorliegenden Masterplan beschlossene Leitlinie für den Gemeinderat und der Verwaltungsspitze umfasst die strategischen Handlungsfelder und die jeweils darauf abgestimmten Ziele, auf die je nach Priorität in den nächsten Jahren der Fokus zu richten sein wird.

Nicht bindend sind die zugeordneten Maßnahmen und Projektideen, die aus den unterschiedlichen Beteiligungsstufen stammen und als Vorschläge zu verstehen sind. Sie dienen als Beispiele zur Konkretisierung und damit auch zur Verdeutlichung der Ziele, sind aber nicht zwingend zur Umsetzung bestimmt. Viele Vorschläge umfassen beispielsweise Handlungsoptionen, die nicht im Verantwortungsbereich der Stadt Pforzheim liegen. Es wird auch Wert darauf gelegt, die ursprünglichen Formulierungen der Maßnahmen aus den Arbeitsphasen und Diskussionsrunden mit Bürger/innen und Fachleuten nicht zu verändern, um die Authentizität und Wiedererkennbarkeit zu wahren.

5.1 Handlungsfeld I - Wirtschaft, Arbeit und Finanzen

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- **Finanzielle Handlungsfähigkeit herstellen**
- **Stärkung der Stadt als Wirtschaftsstandort**

Ziele mit Priorität B:

- **Arbeit für alle Qualifikationen durch bedarfs- und potenzialorientierte Aus- und Weiterbildung**
- **Die Innenstadt muss attraktiver werden und braucht eigenes Flair, um Kaufkraft anzuziehen.**
- **Entwicklungsschwerpunkte/Zukunftsbranchen (Cluster)**
- **Kommunikation und Vernetzung von Wirtschaft, Lehre und Verwaltung kultivieren**
- **Kreativwirtschaft ausbauen**
- **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Ziele mit Priorität C

- **Marketingstrategie für die Stadt entwickeln**
- **Ressourcen- und Energieeffizienz nach vorne bringen**
- **Steigerung Lebensqualität und Förderung "Wir-Gefühl"**
- **Vernetzung und Internationalisierung der Unternehmen über Migranten und durch internationale Studiengänge an der Hochschule**

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Finanzielle Handlungsfähigkeit herstellen

Maßnahmen:

- Aktivierung von privatem Kapital (Bürgerstiftungen, Gemeinnützige AG)
- Firmenpatenschaften für verschiedene städtische Projekte sichtbar werden lassen
- Zusatzbelastung für Unternehmen mit suboptimalen Umweltstandards
- Kostendeckung für "Aufgaben mit Alternativen" überprüfen
- Stadtverwaltung: Ökonomisches Denken fördern und Controlling einführen
- Unabhängige Nutzenanalyse der Verwaltung (Effizienz, eGovernment): Reduzieren städtischer Leistungen, Auslagern von Aufgaben
- Effizientes Controlling für die zukünftige Entwicklung des Unternehmens "Stadt Pforzheim", Benchmarking
- Aufbau Zeitkonto für soziales Engagement in der Stadt (Komplementärwährung)
- Projekte in öffentlich-privater Partnerschaft (ÖPP) zur Haushaltsentlastung, z.B. Energiespar-Contracting (Blockheizkraftwerke, Solaranlagen etc.)

Ziel: Stärkung der Stadt als Wirtschaftsstandort

Maßnahmen:

Maßnahmenkomplex "Innovation":

- Innovationspotenziale für vorhandene Unternehmen identifizieren
- Festlegungen über "angewandte Forschung" (Hochtechnologiebereich)
→ in Zusammenarbeit mit der Hochschule (Workshops, Seminare etc.)
- Qualifikationsmaßnahmen in Abstimmung mit den Bedarfen der Unternehmen bzw. möglicher Ansiedlungsunternehmen
→ Unternehmen, Bildungseinrichtungen

Maßnahmenkomplex "Infrastruktur":

- Infrastrukturkriterien für Gewerbegebiete festlegen
→ "Services"/Dienstleistungen für alle
- IT-Infrastruktur ausbauen

Maßnahmenkomplex "Akquisition/Ansiedlungskriterien":

- Klare Ansiedlungskriterien ("Premiumqualität")
→ Unternehmen, die zueinander passen
- Schwerpunktorientierte Ansiedlungspolitik
- Akquisitionsstelle für Unternehmensansiedlung

Projektidee:

Gründung eines **Forums für Innovation** in Form eines ständigen Arbeitskreises

Kurzbeschreibung

Ziel des Innovationsforums soll es sein, Neuerungen und Innovationen allen interessierten Unternehmen zugänglich zu machen. Für die Unternehmen besteht durch die gemeinsame Arbeit in dem Forum die Möglichkeit, Innovationspotenziale für ihr Unternehmen zu erkennen und vom Know-How anderer Mitglieder zu profitieren. Für die Außenwirkung ist es wichtig, Referenzprojekte zu generieren, die publik gemacht werden können.

PRIORITÄT B

Ziel: Arbeit für alle Qualifikationen durch bedarfs- und potenzialorientierte Aus- und Weiterbildung

Maßnahmen:

- Qualifizierungszentrum
- Bildungsbüro
- Beratung zu Arbeits- und Ausbildungsperspektiven
- Sozialausgaben senken (wandeln in Arbeitsentgelt)
- Teilzeitausbildung für z.B. Alleinerziehende, Jugendliche anbieten (Vorbild Heidelberg)

Projektidee:

Gründung eines **Qualifizierungszentrums**

Kurzbeschreibung

Es soll ein Qualifizierungszentrum für die Bereiche Ausbildung und Weiterbildung eingerichtet werden, das vorwiegend drei Zielrichtungen verfolgt:

1. Aufzeigen von Qualifizierungsmöglichkeiten für Arbeitssuchende
2. Abfragen von Bedarfen der Unternehmen an die Qualifizierung benötigter Arbeitskräfte in der Region (Anforderungsprofil)
3. Vernetzung der Unternehmen bezüglich spezieller Qualifizierungsmaßnahmen (Angebotspool)

Ziel: Die Innenstadt muss attraktiver werden und braucht eigenes Flair, um Kaufkraft anzuziehen.

Maßnahmen:

- Synergieeffekte durch Clusterbildung: Ansiedlung gleicher Betriebe bzw. Läden (z.B. Schmuck, Schuhe) in einer Straße/einem Quartier (vgl. Zunftwesen im Mittelalter)
- Schaffung eines "Designer-Viertels"
- Straßen als Alleen anlegen (Bahnhofstraße, Leopoldstraße, Westliche K-F-Straße und Zerrenerstraße). Busse umfahren Innenstadt auf dem Cityring. Shuttle-Busse entlasten Innenstadt vom Busbetrieb.
- Besonderes Flair durch Flaniermeile mit Außengastronomie (zwischen Leopoldplatz und Goethestraße)
- Kultur in der Stadt sichtbar machen (z.B. Auftritte in Pavillons auf der Flaniermeile auch tagsüber)
- Marktplatz "lebendiger" machen
- Fußgängerzone verbessern und begrünen
- Aufwertung der Flüsse: Sport auf den aufgestauten Flüssen, Flanieren am Fluss, Nutzung der Wasserkraft zur Stromerzeugung
- Schöne Plätze vernetzen
- Schaffung von wirklichen Ruhezonen (ohne Störung durch Busbetrieb)
- City-Rückführungsprogramm: Abgewanderte Unternehmen befragen, was zu tun ist, damit sie in die Innenstadt zurückkommen (von der Wilferdinger Höhe).

Ziel: Entwicklungsschwerpunkte/Zukunftsbranchen (Cluster):

Kreativwirtschaft, Informationstechnik, Hochtechnologie/Präzisionstechnik, Regenerative Energie, Gesundheit, Medizintechnik, Tourismus (Stadt/Land)

Maßnahmen:

- Service-Zentrum Gewerbegebiet
- Gewerbeflächen vorhalten
- IT-Infrastruktur herstellen
- Chancen-Kongress für Unternehmer (für Produkte und Leistungen, Energieeffizienz)
- Gründerinitiative

Projektidee:

Aufbau von **Service-Centern für Unternehmen** (mit Hilfe eines Arbeitskreises)

Kurzbeschreibung

Mit Hilfe von "Service-Centern" in bestehenden bzw. neuen Gewerbegebieten soll ein Alleinstellungsmerkmal für den Wirtschaftsstandort Pforzheim hergestellt werden, um neue Unternehmen anzusiedeln und attraktive Unternehmen am Standort zu halten. Ein Service-Center könnte folgende Dienstleistungen anbieten: Kinderbetreuung, Schulungsräume, Kantine/Catering, Hausmeister, Wachdienst, Recreation-Center, Selbstdarstellung Unternehmen.

Ziel: Kommunikation und Vernetzung von Wirtschaft, Lehre und Verwaltung kultivieren**Maßnahmen:**

- STAY (Initiative, Absolventen in der Region zu halten) *seit Sept. 2011*
- "Zertifizierte" Unternehmen für Netzwerke mit Schulen, Bildungseinrichtungen etc.
- Informelle Vernetzung der Unternehmen
- "Branchen-Stammtische" (Cluster)
- Netzwerke ... → Gruppen definieren

Projektidee:**Vernetzung von Unternehmen und Schulen**Kurzbeschreibung

Insgesamt soll eine stärkere Vernetzung zwischen Unternehmen, Schulen und Kindergärten (USK-Netz) in der Region erreicht werden. Einerseits wird angestrebt, dass Unternehmen ihre Fachkräfte und Auszubildende an den Schulen rekrutieren, andererseits soll es den Schüler/innen so ermöglicht werden, auf diese Weise Informationen über unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeiten sowie über die ortsansässigen und regionalen Unternehmen zu erhalten. Auch könnten Projektaufgaben von Unternehmen an den Schulen bearbeitet werden ("Pforzheim forscht.").

Ziel: Kreativwirtschaft ausbauen**Maßnahmen:**

- Plattformen, Kulturlandschaften, Präsentationsmöglichkeiten, Messen, Stadt als Dach für Kreativwirtschaft
- Ausnutzung von Leerstand/Brachen für die Kreativwirtschaft

Ziel: Vereinbarkeit von Familie und Beruf**Maßnahmen:**

- Ausbau Kinderbetreuungsplätze

(weitere Maßnahmen zu diesem Ziel siehe Handlungsfeld II, Priorität B, Ziel: Vereinbarkeit von Familie und Beruf)

PRIORITÄT C**Ziel: Marketingstrategie für die Stadt entwickeln****Maßnahmen:**

- Marketingstrategie für Pforzheim ausarbeiten
- Markennamen für Stadt festlegen
- Oeco tech City (Wasserkraft, Solar, Edelmetall, Hightech)

Ziel: Ressourcen- und Energieeffizienz nach vorne bringen**Maßnahmen:**

- Hochschule bietet angewandte Forschung (für Unternehmen)
- Contracting (Dezentrale Versorgung, Kraft-Wärme-Kopplung etc.)
- Vernetzung
- Wasserkraft nutzen (3 Flüsse)
- Bildungsbüro

Ziel: Steigerung Lebensqualität und Förderung "Wir-Gefühl"**Maßnahmen:**

- Komplementärwährung ("Enztaler")
- Aktivierung Bürgerbüro (in Kombination mit einem Info- bzw. Welcome-Center für Neubürger)
- Aufwertung Innenstadt

Ziel: Vernetzung und Internationalisierung der Unternehmen über Migranten und durch internationale Studiengänge an der Hochschule

Maßnahmen:

- Potenziale interkultureller Kompetenz nutzen: Migranten als Vorbilder/Multiplikatoren
- Aufbau von Länder-Kompetenz-Zentren (Wirtschaft): Aktivierung über Partnerstädte
- Schaffung einer Plattform zum Wissensaustausch über Branchen hinweg
- Wirtschaftliche Netzwerke schaffen über Bürger mit Migrationshintergrund (z.B. mittelständisches Unternehmen will auf den osteuropäischen Markt)
- Vernetzung ausländischer Vereine mit Wirtschaft
- Internationale Schule
- Internationales Kulturzentrum

5.2 Handlungsfeld II - Bildung und Entwicklungschancen

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen
- Frühkindliche Bildung ausbauen
- Integration

Ziele mit Priorität B:

- Begabungen fördern
- Bewegungs- und bildungsfreundliche Umgebung schaffen
- Bildungsberatung für alle zugänglich und bekannt machen
- Kommunikation und Vernetzung der Akteure
- Sport, Kultur, Freizeit fördern
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Ziele mit Priorität C:

- Alle Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen lassen
→ Motivation
- Kompetenz der Ruheständler für die Stadtgesellschaft nutzen
- Kompetenz und Engagement der Studierenden nutzen
- Lobby und Sprachrohr für Familien, Jugendliche und Senioren schaffen und fördern

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Allen Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Ausbildungschancen eröffnen

Maßnahmen:

- Projektschule als neues Modell einführen
- Elternbildung ausbauen
- Teilzeitausbildung für z.B. Alleinerziehende, Jugendliche anbieten (Vorbild Heidelberg)

Ziel: Frühkindliche Bildung ausbauen

Maßnahmen:

- Sprachförderung verstetigen
- Natur- und Heimatverbundenheit fördern
- Erlebnissräume an den Flüssen einrichten
- Musische Bildung fördern

Ziel: Integration**Maßnahmen:**

- Ausbau außerschulischer, niedrigschwelliger Angebote
- Patenschaften fördern
- Theaterprojekte ausbauen
- Sprachförderung ausbauen
- Medienkompetenz stärken
- Öffentlichkeitsarbeit der Stadt einbinden und Medien nutzen → Stärken!
- Sportförderung ausbauen
- Öffnung der Sporthallen in den Ferien unter Aufsicht
- Öffentlichen Raum für Kinder und Jugendliche schaffen
- Sonderseite Bildung in Zeitungen, z.B. der "PZ" einrichten

PRIORITÄT B**Ziel: Begabungen fördern****Maßnahmen:**

- Alle Menschen mit Förderbedarf, ob Migranten oder sozial Deklassierte andererseits an einer Stelle, in einem Haus zusammenfassen
- Jeder Mensch hat Ressourcen, die gehoben werden können. Für manche geht das in der Schule nicht so gut, hier sind andere Zugänge wichtig.

Ziel: Bewegungs- und bildungsfreundliche Umgebung schaffen**Maßnahmen:**

- Bauliche Sanierung der Schulen
- Aufenthaltsräume bauen (mehr Rückzugsmöglichkeiten für Hausaufgaben, Spinde)
- Arbeitsplätze für Hausaufgaben in der Schule einrichten
- Reinigung in Schulen verbessern → Systemwechsel
- Freier Eintritt für Kinder/Jugendliche in kulturellen Einrichtungen
- Weiterhin Öffnen von kulturellen, sozialen Einrichtungen für Kinder/Jugendliche
- Gesundes Essen, das schmeckt, in Schulen anbieten
- Schulhofgestaltung
- Eine bessere schulübergreifende und schultyp-übergreifende Koordination: Stadtweit können Schüler AGs besuchen, auch an anderen Schulen.*
- Der Kontakt zwischen Hochschulen und Schulen soll auf- bzw. ausgebaut werden
- Sozialpraktika vermehrt in Schulen*
- Jugendbegleiter sollen über Schulen hinweg miteinander vernetzt werden*
- Institutionalisierte Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen*
- Nachfrage der Wirtschaft nach Hochschulabsolventen decken*
- Ganztagschulen müssen Vereinen eine Chance durch entsprechende Möglichkeiten der Präsenz geben.*
- Flexible Unterstützung für Schüler der Jahrgänge 3 bis 5, bessere Übergänge*

*) Ergänzende Maßnahmen des Zieles "Verbesserung des Schulsystems"

Projektidee:

Ausbau von Jugendtreffs mit attraktivem Angebot und kompetentem Personal

Kurzbeschreibung

Eine bildungsfreundliche Umgebung beeinflusst den Lernerfolg der Schüler sowie den Arbeitsalltag der Lehrkräfte. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der bereits erarbeitete Maßnahmenkatalog noch ergänzt. Vertieft wird die Projektidee, Jugendtreffs mit attraktiven Angeboten auszubauen. In diesem Zusammenhang wäre auch eine Kooperation mit den jeweiligen Schulen in den Ortsteilen denkbar.

Ziel: Bildungsberatung für alle zugänglich und bekannt machen

Maßnahmen:

- Bildungsbüro
- Flächendeckende Familienzentren
- Bildungsberatung
- Bildungsferne Familien erreichen
- Messe für Bildungsanbieter
- Geordnete Information der Lehrer über außerschulische Angebote
- Schulen erstellen Portfolio zu spezifischen Angeboten
- Pflff mit Hauptamtlichen stärken → FIZ (Familieninformationszentrum)
- Vernetzung professionell fördern
- Information der Lehrer über außerschulische Angebote
- Informationsplattform zu außerschulischen Angeboten
- Schulen erstellen Portfolio zu spezifischen, sinnvollen Angeboten
- Jährlicher Runder Tisch der Bildungsanbieter

Projektidee:

Bildungsbüro einrichten

Kurzbeschreibung

Zu der Projektidee "Bildungsbüro" gibt es unterschiedliche Vorstellungen, insbesondere im Hinblick auf die wahrzunehmenden Aufgaben. Festgehalten wird, dass das Bildungsbüro auf seine Kernfunktion – der Vernetzung von bereits bestehenden Angeboten – reduziert werden sollte. Das Bildungsbüro soll als eine Vernetzungs- und Informationsstelle nach dem Vorbild einer "Tourist-Information" verstanden werden und ist als erste Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Thema Bildung gedacht. Eine individuelle Bildungsberatung kann vom Bildungsbüro nicht erbracht werden. Vielmehr werden die daran Interessierten an die bereits existierenden Bildungseinrichtungen verwiesen.

Ziel: Kommunikation und Vernetzung der Akteure

Maßnahmen:

- Schulplaner erstellen: Bildungs-Karriere planen
- Pforzheimer Amtsblatt einbinden
- Veranstaltungskalender aufbauen
- Komplexität der Anbieter für Nutzer reduzieren → technische Lösungen
- Veranstaltungskalender des Internetauftritts der Stadt ausbauen
- Semantisches Netz aufbauen → FH
- Zugang zum Internet für alle schaffen
- Fest der Vereine wiederbeleben
- Sozialraumkonferenz ausbauen

- Stadtteilsteste fördern
- Vielfältige Angebote auffindbar machen
- Große Angebote "auf Papier" publizieren
- Detaillierte Suche per Internet-Suchmaschine ermöglichen

Projektidée:

Informationsstruktur als Grundlage für Internetseite und Beratung

Kurzbeschreibung

Aufbauend auf die bereits reservierte Domain (www.bildung-in-pforzheim.de) soll eine Plattform für Informationen im Bildungsbereich geschaffen werden. Darüber hinaus sollen einmalige größere Veranstaltungen auch in Papierform publiziert werden, um einen größeren Interessentenkreis zu erreichen. Eine hohe Aktualität der Homepage kann mit einem so genannten "semantischen Netz" erreicht werden, das Verknüpfungen zu Veranstaltungskalendern anderer (Bildungs-)Anbieter herstellt. Dadurch werden dort eingepflegte Termine auch automatisch auf der Homepage www.bildung-in-pforzheim.de dargestellt, wodurch eine manuelle Pflege vermieden werden kann. Zudem soll eine Suchmaschine das Auffinden einzelner Angebote erleichtern. Eventuell können auf dieser Website auch Nachhilfeangebote sowie zu vergebende Praktikumsplätze eingestellt werden.

Ziel: Sport, Kultur, Freizeit fördern
--

Maßnahmen:

- Bildungsgutscheine für den Sport
- Sportinternat
- In der Kooperation mit Schulen brauchen die Vereine Rahmenbedingungen.
- Jeden Monat sollte ein Kulturfest in der Innenstadt veranstaltet werden.
- Orte und Räume schaffen, um Kultur und Sport auszuüben.
- Positives Klima, damit sich alle Generationen wohlfühlen. Dafür braucht man Treffpunkte in der Stadt, die Begegnung ermöglichen.
- Begegnungshäuser und Kulturfestivals
- Es braucht Freiflächen, Sporthallen und "Magnet", attraktive Orte in der Stadt.
- Ausbau von Sportstättenangeboten, Sport- und Spielflächen sowie von Räumen zur Freizeitgestaltung in Innenstadt und Stadtteilen (Weststadt)
- Über bestehende Institutionen, wie z.B. Kindergärten und Schulen, können Spielräume geöffnet werden.
- Kulturangebot in der Region Pforzheim muss für breitere Bevölkerungskreise angeboten werden
- Freundliche Gestaltung der Innenstadt und der Wilferdinger Höhe, auch in Bezug auf die Familien
- Bewegte Familie: Vater-Kind-Turnen wäre gut, Mutter-Kind-Turnen auch.

Ziel: Vereinbarkeit von Familie und Beruf
--

Maßnahmen:

- Bedarfsgerechte Betreuungsplätze anbieten (in ausreichender Anzahl, flexibel an die Bedürfnisse anpassbar)
- Ausbildungsplätze in Teilzeit

Projektidee:

Kombination aus **Kita und Tagespflege**

Kurzbeschreibung

Durch den Einsatz von Tagesmüttern könnte die bestehende Kita-Infrastruktur in Randzeiten genutzt werden, um ein flexibles Betreuungsangebot zur Verfügung zu stellen. Kindertagesstätten und Tagesmütter könnten sich somit zielführend ergänzen. Dies erscheint insbesondere vor dem Hintergrund sinnvoll, dass das bestehende Tagesmutter-Angebot bislang nur zögerlich wahrgenommen wird und als Ressource auf diese Weise ausgeschöpft werden könnte. Es scheint sinnvoll, eine zentrale Vergabestelle für Betreuungsplätze einzurichten, damit Eltern auf der Suche nach einem Betreuungsplatz Anfragen nicht an eine Vielzahl von Einrichtungen richten müssen.

PRIORITÄT C

Ziel: Alle Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen lassen
→ Motivation

Maßnahmen:

- Erleben anderer Lebensmodelle ermöglichen
- Ferienbetreuung ausbauen
- Kleinere Klassen einrichten (Landeskompetenz)
- Auch gute Schüler fördern
- Bessere Kooperation zwischen Schule und Vereinen → G8 – Flexibilität
- Kindergarten verpflichtend (Landeskompetenz)
- Schüler-Ingenieur-Akademie BBQ (Berufsbildungsqualifizierung)
- Zugang zu allem – auch FH-Bibliothek – ermöglichen
- Diskussion Schüler – Abgeordnete führen
- Hausaufgabenbetreuung → Bildungsgutschein

Ziel: Kompetenz der Ruheständler für die Stadtgesellschaft nutzen

Maßnahmen:

- Infopaket für Neu-Ruheständler

Ziel: Kompetenz und Engagement der Studierenden nutzen

Maßnahmen:

- Der Kontakt zwischen Hochschulen und Schulen soll auf- bzw. ausgebaut werden. Der Informationsfluss sollte hier deutlich besser werden.
- Studenten in die Schulen, Schüler in die Hochschule bringen
- Teach-First-Projekt / BWLer zum mitmachen motivieren, die sich selbständig machen wollen.
- Kompetenzvitrine der HS auf dem Marktplatz
- Offenes W-LAN in der Innenstadt

Ziel: Lobby und Sprachrohr für Familien, Jugendliche und Senioren schaffen und fördern

Maßnahmen:

- Freiwilligenagentur bei VHS fördern

5.3 Handlungsfeld III - Miteinander und Teilhabe

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- Identifikation der Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt stärken
- Institutionalisierte Beteiligungsformen nachhaltig schaffen
- Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration von Migranten schaffen
- Teilhabe statt Ausgrenzung - Abbau von Armut als sozialpolitische Priorität

Ziele mit Priorität B:

- Armut durch Bildung, Kultur und Sport aufbrechen
- Bedarfsgerechte Kinderbetreuung anbieten
- Die Integrationsfunktion des Sports soll gefördert werden.
- Freiräume schaffen: Frei zugänglich, bedarfsspezifisch und stadtteilbezogen
- Freundliches und serviceorientiertes Rathaus
- Vernetzung

Ziele mit Priorität C:

- Lebendige Vereinslandschaft erhalten und fördern
- Lebensqualität in den Stadtteilen erhöhen
- Lust am bürgerschaftlichen Engagement (BE) wecken
- Sicherheit im öffentlichen Raum

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Identifikation der Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt stärken

Maßnahmen:

- "Anti-Bruddler-Preis" verleihen
- Lokalkolorit kontinuierlich positiv in der Zeitung vermitteln
- Kalender "Schöne Orte in Pforzheim" erstellen
- Pforzheims schönste Ecken mit Bürgerbefragung ermitteln
- Schöne Postkarten von Pforzheim erstellen anhand einer vorgeschalteten Bürgerumfrage

Projektidee 1:

Einführung eines **"Anti-Bruddler-Preises"**

Kurzbeschreibung

Mit dem "Anti-Bruddler-Preis" sollen Einzelpersonen oder Gruppen ausgezeichnet werden, die sich in besonderem Maße für die Steigerung des "Wir-Gefühls" einsetzen. Der Preis ist zwischen Humor und Ernsthaftigkeit einzuordnen und soll den Pforzheimer Bürger/innen mit einem gewissen Augenzwinkern einen Spiegel vorhalten. Als Preis wäre eine Reise in eine Partnerstadt Pforzheims denkbar. Zudem könnte unter den Pforzheimer Künstler/innen ein Wettbewerb ausgerufen werden, um

eine "Anti-Bruddler-Figur" zu kreieren, die dann dem Preisträger übergeben werden kann. Als Jury würden sich besonders positive Menschen des städtischen Lebens eignen.

Projektidee 2:

Gestaltung von **Postkarten** und eines **Kalenders "Schönes Pforzheim"**

Kurzbeschreibung

Ziel dieses Projekts ist es, eine höhere Identifikation der Bürger/innen mit ihrer Stadt zu bewirken. Während die Postkarten kurzfristig realisierbar sind, handelt es sich bei dem Kalender aufgrund der notwendigen Bilder der verschiedenen Jahreszeiten um ein mittelfristiges Projekt. Dazu soll ein öffentlicher Wettbewerb in Zusammenarbeit mit der Pforzheimer Zeitung stattfinden, bei dem alle Bürger/innen die Möglichkeit haben, ihre Bilder von schönen Plätzen in Pforzheim einzuschicken. Die Wettbewerbsergebnisse sollen dann von der Bürgerschaft bewertet werden. Dies kann mithilfe einer Ausstellung sowie über das Internet geschehen.

Ziel: Institutionalisierte Beteiligungsformen nachhaltig schaffen

Maßnahmen:

- Beteiligungsprojekt konkret in einem Stadtteil durchführen
- Sozialraumkonferenzen für Bürgerbeteiligung öffnen
- Servicestelle für Bürgerbeteiligung einrichten
- Zielgruppenspezifische Partizipationsformen anbieten, die der Vielfalt der Bevölkerungsgruppen in Pforzheim gerecht werden
- Meinungsbarometer zu ausgewählten Projekten im Internet anbieten

Ziel: Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration von Migranten schaffen

Maßnahmen:

- Stelle der/des Integrationsbeauftragte/n ausbauen
- Interkulturelle Öffnung von Ämtern, Einrichtungen etc. umsetzen
- Rathaus in "Bildern" (Mehrsprachigkeit) als verständliche Broschüre für Neuankömmlinge herausbringen
- Eine verantwortliche Person als "Initiator" und "Kümmerer", der die interkulturelle Begegnung koordiniert und bündelt
- Bedarfsgerechten Ausbau von kostenlosen Sprachkursen für Zuwanderer fördern
- Mehr Fachkräfte mit Migrationshintergrund und vielfältiger Sprachkompetenz in Behörden, Schulen etc. einstellen

Projektidee 1:

Rathaus in Bildern

Kurzbeschreibung

Es soll ein Wegweisersystem mit Piktogrammen geschaffen werden, um insbesondere Menschen mit schlechten Deutschkenntnissen den Zugang zum Rathaus zu ermöglichen. Bilder der verschiedenen Dienststellen sowie Fotos von Ansprechpersonen sollen durch mehrsprachige Informationen ergänzt werden. Die Ämterstrukturen sollen einfach und leicht verständlich aufgezeigt werden. Jedem Amt könnte z.B. eine Farbe als Wiedererkennungsmerkmal zugeordnet werden. Dieser Wegweiser könnte sowohl in gedruckter Form als auch online angeboten werden.

Projektidee 2:

Stelle der/des **Integrationsbeauftragten** bedarfsgerecht ausbauen

Kurzbeschreibung

Der Stellenumfang zur Förderung der Integration/Inklusion soll bedarfsgerecht erweitert werden. Bedarfsgerecht bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Migrantinnen und Migranten entsprechend ihres Anteils an der Bevölkerung, Bildung, Sport, Kultur, Arbeitsmarkt, Politik etc. beteiligt werden. Das Aufgabenspektrum der/des Integrationsbeauftragten umfasst die Erarbeitung eines Integrationskonzeptes, die aktive Beteiligung und Aktivierung von Migrantinnen und Migranten und Organisationen, die effektive Einbeziehung der Zielgruppe und ihrer Kompetenzen in die Pforzheimer Gesellschaft, die Öffnung von Verwaltung, Einrichtungen, Institutionen für diese interkulturellen Kompetenzen.

Ziel: Teilhabe statt Ausgrenzung - Abbau von Armut als sozialpolitische Priorität

Maßnahmen:

- Arbeitsplätze für Geringverdienende anbieten
- Ziele und Projekte aus dem Armutsbericht (2010) umsetzen
- Informationen über Angebote und Leistungen für Familien sicherstellen

PRIORITÄT B

Ziel: Armut durch Bildung, Kultur und Sport aufbrechen

Maßnahmen:

- Modellhaft Schulabbrecherquote an einer Schule senken
- Kulturprojekte mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen durchführen

Projektidee:

Alle Schüler/innen erreichen einen **Abschluss** (Modellprojekt an einer Pilotschule)

Kurzbeschreibung

Schüler/innen sollen so gestärkt werden, dass modellhaft an einer Schule alle einen Abschluss erreichen. Dabei spielen passgenaue Angebote und individuelle Motivation, gezielte Förderung, Umfeldgestaltung sowie das Wohlfühlen an der Schule eine wichtige Rolle. Ziel des Projektes ist es, dass z.B. in 5 Jahren die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss an einer Modellschule um 80% sinkt. Die Schule soll exemplarisch das Leitbild "Niemand verlässt die Schule ohne Abschluss" erarbeiten.

Ziel: Bedarfsgerechte Kinderbetreuung anbieten

Ziel: Die Integrationsfunktion des Sports soll gefördert werden

Ziel: Freiräume schaffen: Frei zugänglich, bedarfsspezifisch und stadtteilbezogen

Maßnahmen:

- Bewegungslandschaft schaffen, Hallen öffnen
- Freiräume für Kinder und Jugendliche schaffen
- Konkretes Spielplatzprojekt in der Weststadt schaffen

Ziel: Freundliches und serviceorientiertes Rathaus

Bürger fühlen sich mit ihrem Anliegen bei der Stadtverwaltung gut aufgehoben

Maßnahmen:

- Bürgerinformationsstelle mit Pförtnerfunktion im Rathaus einrichten
- Bürgerschaftliche Kundengruppen bilden und Vorschläge sammeln
- Mitarbeiterschulung zur bürgerfreundlichen Verwaltung durchführen
- Mehrsprachige Informationen für die drei wichtigsten Migrantengruppen (türkisch, italienisch, irakisch), in Papierform und virtuell

Ziel: Vernetzung

Maßnahmen:

- Netzwerke verbessern → Netzwerkbüro
- Punktuelle gute Vernetzung der Organisationen: Ämter, Vereine, Selbsthilfegruppen, Clubs (Lions, Zonta, Rotary)
- Hochschule und ihre Studenten sind stärker in der Stadt integriert.

PRIORITÄT C

Ziel: Lebendige Vereinslandschaft erhalten und fördern

Maßnahmen:

- Anreize schaffen (in der Schule), einem Verein beizutreten (z.B. Gutscheine, Schnupperstunden)
- Partnerschaften für neue Vereinsmitglieder übernehmen
- Integrationspotenzial durch Sport noch mehr aktivieren
- Ethnische Gruppen müssen sich öffnen.
- Vereine müssen bessere Öffentlichkeitsarbeit betreiben (z.B. monatliche Vorstellung eines Vereins in Zeitungen), PR zielgruppengerecht (Schulen, Hochschule etc.)
- Verein des Jahres küren
- Zentrale Information über Angebote der Pforzheimer Vereine durch die Stadt Pforzheim (Broschüre)
- Jugendrat im Verein schaffen (Jugendmotivation)
- Sprachförderung/Bildung im Verein (Bildungspaten)
- Kooperation/Vernetzung der Vereine untereinander und mit anderen Institutionen (Kitas, Schulen, Seniorenorganisationen etc.)
- Informationen/Projekte an Schulen über die Vielzahl der Vereine

- Ganztagsschule: Vereine vermitteln sportliche, soziale, kulturelle Kompetenzen
- (Sport-)Entwicklungsplan für Vereine
- Vereinsförderung durch die Stadt verbessern
- Haus der Vereine
- Kontakte deutscher und ausländischer Vereine vertiefen
- Ältere Jugendliche mit Migrationshintergrund über Vereine zu Übungsleitern ausbilden, um in dieser Funktion dann wiederum deutsche Jugendliche zu integrieren
→ "Integration andersrum"
- Workshop anbieten, z.B. zum Thema "Veränderung der Vereinslandschaft - was tun?"

Ziel: Lebensqualität in den Stadtteilen erhöhen**Maßnahmen:**

- Unterstützungssysteme für Familien weiterentwickeln, die leicht zugänglich und in den Stadtteilen präsent sind sowie die unterschiedlichen sozialen Milieus ansprechen
- Orte der Begegnung in jedem Ortsteil schaffen
- Bewohnervertreter/in in jedem Stadtteil
- Internetplattform für Stadtteile einrichten

Ziel: Lust am bürgerschaftlichen Engagement (BE) wecken**Maßnahmen:**

- Fortbildung für Engagierte durchführen
- Fortbildung für Hauptamtliche: Umgang mit BE'lern anbieten
- Anlaufstelle für BE/Ehrenamt und Vereine schaffen
- Gestaffelte Anerkennungskultur, u.a. durch "Ehrenamtsmedaillen" einführen
- Beratungspool für Ehrenamtliche und Vereine schaffen
- Patensysteme ausbauen

Ziel: Sicherheit im öffentlichen Raum**Maßnahmen:**

- Kritische Örtlichkeiten besser überwachen
- Zivilcourage fördern: Schulung Erwachsener in/für Krisensituationen
- Subjektive Sicherheit: Bauliche Maßnahmen (z.B. Nordstadtunterführung), Präsenz

5.4 Handlungsfeld IV - Mobilität

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- **Innovative Verkehrssysteme einführen**
- **Optimale Nutzungsmöglichkeiten des Umweltverbundes**
- **ÖV attraktiver gestalten**
- **Sicheres und stadtteilverbindendes Wegenetz für Radfahrer und Fußgänger ausbauen**
- **Umdenken im Mobilitätsverhalten fördern**

Ziele mit Priorität B:

- **Bahnverkehrsanbindung Pforzheims stärken**
- **Bilanz der Versiegelung weiter reduzieren**
- **Infrastruktur für E-Mobilität ausbauen**
- **Kurze Wege durch attraktives Nahversorgungsangebot, Mindestinfrastruktur und gemischte Strukturen in den Stadtteilen**
- **Reduzierung des CO₂ aus Mobilität um 50%**
- **Wohnstandorte in der Innenstadt durch weniger Verkehrsemissionen stärken**

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Innovative Verkehrssysteme einführen

Maßnahmen:

- ÖV-Zubringer, Park and Ride, Park and Bike
- Metrobus als festes Ziel
- Elektrisches Antriebssystem für Busse
- "Laufbus" für Schüler und Kindergartenkinder
- Fahrradbus für Freizeitverkehr
- Intelligentes dynamisches Leitsystem
- Pedelec-Verleih mit Service-Station
- Rad-Sharing

Ziel: Optimale Nutzungsmöglichkeiten des Umweltverbundes

Maßnahmen:

- P+R-Parkplätze mit ÖV-Anbindung und E-Mobilität, Pedelecs
- Mobilitätszentrum am Hauptbahnhof
- Radstellplätze in Stellplatzsatzung vorsehen
- Metrobusanbindung ins Umland
- Schulbusanbindung in beide Richtungen
- Mobilität regional statt kommunal
- Stadtbahn Brötzingen-Eutingen im 15-Minuten-Takt mit zusätzlichen Haltestellen

Ziel: ÖV attraktiver gestalten**Maßnahmen:**

- ÖV preiswerter als MIV anbieten
- MIV kostentransparent machen im Vergleich zum ÖV (private und volkswirtschaftliche Kosten)
- Bus- und Bahnteam stärken
- ÖV-Hemmschwellen abbauen
- Im Spätverkehr Halt des Busses auf Wunsch
- Kurzstreckentarif im Stadtverkehr
- Subventionierung ÖPNV strategisch planen
- Angebotsorientiertes Fahrplankonzept
- Barrierefreiheit der Haltepunkte sicherstellen und erweitern
- Gute Busanbindung von Innenstadt zu Autobahn und Einkaufsgebieten
- Effektive Ansteuerung der LSA (Lichtsignalanlagen) durch ÖPNV
- Zusätzliche Haltestellen
- Umsteigeknoten schaffen
- Absenkungen bei allen Bussen, ausschlagbare Rampen
- Weiterentwicklung des Preis- und Abrechnungssystems
- Mehr Busspuren
- ÖPNV-Navi (Punkt A und B) für Handy/Smartphone
- ÖV-Jahresabonnement mit Ausgabe E-Bike inklusive
- Eintrittskarten koppeln mit Fahrkarten
- Behindertentaxi einführen
- Bus mit Sitzplatzgarantie
- Anlaufstelle für Fragen der Mobilität durch Mobilitätszentrale
- Ausbau der dynamischen Fahrgastinformation
- ÖV, Fuß- und Radwege bei Neuplanungen berücksichtigen/einbeziehen
- ÖV für abendliche Veranstaltungen ermöglichen
- Partnerschaften Einzelhandel und ÖV entwickeln

Projektidee:**Ausbau der dynamischen Fahrgastinformation**Kurzbeschreibung

Elektronische Anzeigen mit den Ankunftszeiten von Bussen erhöhen die Attraktivität des ÖPNV und stellen insbesondere an wichtigen Umsteigepunkten eine wesentliche Erleichterung dar. Ziel muss es sein, die Dynamische Fahrgastinformation (DFI) sukzessive auszubauen, um in der Zukunft eine flächendeckende Ausstattung zu erreichen. In einem ersten Schritt sollten im Jahr 2012 fünf neue integrierte Haltestellenanzeigen angebracht werden: Waisenhausplatz - Marktplatz Brötzingen - Tiefenbronner Straße / Fachhochschule - Städtisches Klinikum / Kanzlerstraße. Ein fünfter Standpunkt soll anhand der Höhe der Umsteigezahlen ermittelt werden.

Ziel: Sicheres und stadtteilverbindendes Wegenetz für Radfahrer und Fußgänger ausbauen**Maßnahmen:**

- Ausbau Radwegenetz
- Fuß- und Radwege freihalten
- Entflechtung und Wegweisung
- Autofreie Fußgängerzone
- Mehr Querungshilfen
- Breitere Radwege (für Ältere)
- Parken auf Gehwegen unterbinden
- Fußgänger-Leitsystem
- Verbesserte Ampelschaltung
- Schul- und Freizeitwegepläne für Kinder- und Jugendliche
- Fahrradfreundlichstes Unternehmen in Pforzheim prämiieren
- Fuß- und Radleitsystem
- Ausbau Fahrradwege (Ost-West, Nord-Süd)
- Verlegung der Radwege nach rechts der Enz
- Beschilderungskonzept Rad und Fuß
- Gesicherte Abstellmöglichkeiten für Fahrräder
- Verbindlicher Strukturplan: Realisierung Radwegenetz
- Markierungen für Radfahrer an Ampeln
- Integrierte Radverkehrsstruktur (Präsenz im Verkehr, abgetrennt von Fußgängern)
- Sicherheit geht vor Leichtigkeit; Schutz der schwächeren Verkehrsteilnehmer
- Straßenraumflächen umverteilen → Fuß- und Radwege
- ÖV, Fuß- und Radwege bei Neuplanungen berücksichtigen/einbeziehen

Ziel: Umdenken im Mobilitätsverhalten fördern**Maßnahmen:**

- Projekttag "Mobil ohne Auto" ausbauen
- Werbetrailler in Kinos, Medien
- Mobilitätsportale und Kampagnen
- Wettbewerbe und Aktionen zu Verkehrsvermeidung und zum Umstieg
- Baustellen Management
- Einsatz Kommunikationsmedien
- Mobilitätsthemen an Schulprojekttagen
- Schulwegeplan allgemein und individuell
- Mobilitätserziehung im Kindergarten und in der Schule
- Laufen lernen propagieren
- Anlaufstelle zu Fragen der Mobilität
- Mitmachprojekt für Radwegeplan
- Ständige Bürgerbeteiligung durch Mobilitätsplattform
- Mobilitätsbildung
- Autofreier, verkaufsoffener Sonntag

Projektidee 1:

Mobilitätsbildung

Kurzbeschreibung

Mobilitätsbildung von klein an – von Kitas über Grundschulen bis hin zu weiterführenden Schulen – spielt eine wichtige Rolle für eine nachhaltige Bewusstseins- und Verhaltensänderung. Bei Kitas und Grundschulen könnte z.B. ein "Laufbus" angeboten werden: Kinder, die einen ähnlichen Schulweg haben, können diesen zusammen in Begleitung eines Elternteils/Erziehers zurücklegen und so von früh an geprägt werden. Dabei ist es unerlässlich, die Erzieher und Lehrkräfte in die Planung und Gestaltung der Mobilitätsbildung einzubinden. In der Mittelstufe könnte Mobilitätsbildung zum Thema "Rad fahren" stattfinden. Durch die Ermittlung des geeigneten Schulwegs mit dem Rad kann den Schülern das Fahrrad als Verkehrsmittel näher gebracht werden. Darüber hinaus könnten in der Schule auch Kenntnisse darüber vermittelt werden, wie das Fahrrad verkehrstauglich gehalten werden kann. Gegebenenfalls müssten an den Schulen entsprechende Abstellmöglichkeiten für Fahrräder geschaffen werden. Wesentlicher Faktor für das Gelingen des Projekts ist die Bereitschaft der Schulen, diesen Weg mitzugehen.

Die Arbeitsgruppe schlägt vor, das Projekt "Mobilitätsbildung" zunächst modellhaft an einer interessierten Schule durchzuführen.

Projektidee 2:

Autofreier, verkaufsoffener Sonntag

Kurzbeschreibung

Innerhalb des künftigen Innenstadtrings soll im Oktober 2012/Frühjahr 2013 ein autofreier verkaufsoffener Sonntag stattfinden. Dabei sollen speziell auch Straßenflächen für Veranstaltungen und Aktionen genutzt werden. Der Transport in die Innenstadt soll ausschließlich mit Bussen abgedeckt werden, die an diesem Tag alle 15 Minuten fahren. Eventuell können an diesem Tag auch Kurzstreckentarife innerhalb des Innenstadtrings angeboten werden. Des Weiteren könnte der Einzelhandel anstatt Erstattungen für Parkgebühren, Gutscheine für ein Busticket ausgeben sowie einen Lieferservice für die gekauften Waren anbieten. Verbunden werden könnte der autofreie verkaufsoffene Sonntag auch mit Angeboten rund um das E-Bike.

PRIORITÄT B

Ziel: Bahnverkehrsanbindung Pforzheims stärken

Maßnahmen:

- 30-Minuten-Taktung des Bahnschnellverkehrs (IRE) nach Karlsruhe und Stuttgart
- Gute Anbindungen an Fernverkehr in Karlsruhe und Stuttgart

Ziel: Bilanz der Versiegelung weiter reduzieren
--

Maßnahmen:

- Entsiegelung bei Platzneugestaltung vornehmen
- Nachnutzung von Brachflächen

Ziel: Infrastruktur für E-Mobilität ausbauen**Maßnahmen:**

- Car-Sharing mit E-Fahrzeugen
- Rad-Sharing
- Netz an Ladestationen
- Mobilitätsstationen Bus/E-Bike/Fahrrad/Ladestationen
- Pedelecs

Ziel: Kurze Wege durch attraktives Nahversorgungsangebot, Mindestinfrastruktur und gemischte Strukturen in den Stadtteilen**Ziel: Reduzierung des CO₂ aus Mobilität um 50%****Maßnahmen:**

- Erneuerbare Energie für E-Parkplätze vorschreiben
- Ausdehnung der Umweltzone
- E-Busse, Hybridbusse

Ziel: Wohnstandorte in der Innenstadt durch weniger Verkehrsemissionen stärken**Maßnahmen:**

- Zulieferkonzept für Einzelhandel
- Lieferservice des Einzelhandels
- Westtangente zur Entlastung vom Durchgangsverkehr
- Warenverkehr umweltverträglich optimieren
- Wohnstandorte in der Innenstadt durch weniger Verkehrsemissionen stärken

5.5 Handlungsfeld V - Stadtbild und Wohnen

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- Den öffentlichen Raum gut gestalten
- Flüsse in der Stadt erlebbar machen
- Image von Pforzheim als Wohnstandort stärken
- Innenstadt: Allen Akteuren durch Rahmenplanung (Raum + Verkehr) Orientierung geben
- Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten
- Stadtplanung stärken

Ziele mit Priorität B:

- Quartiere bauen und erhalten, in denen man angenehm und gemeinsam lebt
- Strategische Wohnbauentwicklung aktiv betreiben

Ziele mit Priorität C:

- Attraktive Erlebnisse in der Innenstadt
- Mehr und gepflegtes Grün
- Stadteingänge attraktiver gestalten
- Wohnchancen für unterschiedliche Gruppen bewahren und entwickeln

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Den öffentlichen Raum gut gestalten
 z.B. durch Gestaltungskonzept, -fibelform, -satzung

Maßnahmen:

- Gesamtkonzept für Stadtmöblierung entwickeln
- Gestaltung (Satzung) für die Außennutzung von Läden und Gastronomie
- Orte für Kinder schaffen, Wasser(spiele)
- Wettbewerb für die Schaufenstergestaltung (durch IHK, EHV, City Marketing)
- Kooperation mit der Hochschule (Kreativität der Studierenden für die Gestaltung des öffentlichen Raums nutzen)
- Sauberkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum

Ziel: Flüsse in der Stadt erlebbar machen

Maßnahmen:

- Flussuferkonzept fortschreiben und konsequent umsetzen
- Beispiel Viktor-Rehm-Haus
- Kulturevents am Fluss

Kurzfristige Projektidee:

Kulturevents am Wasser

Kurzbeschreibung

Es soll eine Sonnenterrasse als Kleinkunsthöhne konzipiert werden, um eine Attraktivierung der Flussufer und damit auch der Stadt selbst zu erreichen. Dabei könnten die ortsansässigen Kultur-einrichtungen, wie z.B. das Stadttheater, das Kulturhaus Osterfeld, das Marionettentheater Mot-tenkäfig und weitere Vereine eingebunden werden. Kurzfristig würde sich dafür der Waisenhaus-platz anbieten, langfristig wäre eine solche Kleinkunsthöhne am Wasser auf dem Turnplatz denkbar.

Ziel: Image von Pforzheim als Wohnstandort stärken

Maßnahmen:

- Bewusstseinsbildung gegen "Bruddeln", z.B. "Mentale Aufwertung" der 1950er Jahre
- Fassaden der 1950er Jahre: Beratung und Förderung zur Wiederherstellung der stadtbildprägenden Qualität
- Marketingoffensive

Ziel: Innenstadt: Allen Akteuren durch Rahmenplanung (Raum + Verkehr) Orientierung geben

Maßnahmen:

- Rahmenplan Innenstadt starten und öffentliches Forum Innenstadt durchführen
- "Ökologische, nachhaltige Fußgängerzone"
- Leopoldplatz: Buslinien entzerren
- Entwicklung der östlichen Innenstadt bis zum ehemaligen Gelände der Alfons-Kern-Schule
- Zerrennerstraße als Stadtboulevard
- Bahnüber- und -unterquerungen in Frage stellen
- Parken am Innenstadtrand, z.B. Parkhaus/Tiefgarage unter ZOB
- Innenstadtring einschließlich der Zufahrten als Stadtraum gestalten
- Zweiter Pol zur Schlössle-Galerie am östlichen Eingang der Fußgängerzone
- Über Neunutzung Turnplatz/Messplatz nachdenken

Kurzfristige Projektidee:

Rahmenplan Innenstadt starten und öffentliches Forum Innenstadt durchführen

Kurzbeschreibung

Zusammenbringen diverser/betroffener Fachämter mit Gastronomie, Handel, Immobilienbesitzer und Mieter sowie der Öffentlichkeit aus dem Masterplan (Arbeitsgruppe, Fachforum, Bürgerschaft). Dabei gilt es, Konzepte für folgende Bereiche zu entwickeln:

- Stadtraum + Verkehr + Stadtgestaltung + Möblierung
- Städtebau + Wohnen
- Freiraum + Aufenthalt
- Stadterlebnis, Handel + Gastronomie

Langfristige Projektidee 1:

Neunutzung Turn-/Messplatz

Kurzbeschreibung

Umnutzung des Turn- und Messplatzes unter Einbeziehung der Flüsse und der Natur in einem qualitativ hochwertigen Mix aus Wohnen/Arbeiten/Freizeit. Durch die Maßnahme sollen brachliegende unschöne Asphaltflächen entfernt, Flüsse erlebbar gemacht, attraktive qualitative Wohnformen verwirklicht und Grün in die Stadt gebracht werden.

Langfristige Projektidee 2:

Entwicklung östliche Innenstadt

Kurzbeschreibung

Zur Definition des östlichen Innenstadteingangs soll ein zweiter Anker am östlichen Ende der Fußgängerzone geschaffen werden. Erreicht werden soll eine Belebung der Innenstadt durch Bewohner und Externe, eine Verbesserung der Qualität in der Fußgängerzone (Einzelhandel und Gastronomie), eine Attraktivierung und Stärkung des Marktplatzes, eine Blickbeziehung Schlosskirche und Reichlinmuseum sowie eine Anbindung der Innenstadt an den Schlosspark und Bahnhof.

Ziel: Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten

Maßnahmen:

- Entwicklung "Szene" zulassen ("Köpfe bereit machen")
- Gelände der ehemaligen Alfons-Kern-Schule nutzen (Campus Innenstadt - studentisches Wohnen, Studiengang Transportation Design, Ausstellungen), d.h. Hochschule in die Innenstadt holen
- Nordstadt als Kreativstandort weiterentwickeln
- Wohnangebote Studierende, z.B. Fa. Guthmann+Wittenauer in der Gymnasiumstraße und andere Leerstände

Ziel: Stadtplanung stärken

Maßnahmen:

- Quartiersbezug/Fokus stärken
- Innenstadtentwicklungsgesellschaft gründen
- Stadtplanungsamt einrichten
- Gestaltungsbeirat: Schnittstelle zwischen Gestaltungsbeirat und Baurechtsamt verstärken

PRIORITÄT B

Ziel: Quartiere bauen und erhalten, in denen man angenehm und gemeinsam lebt

Maßnahmen:

- Räumlich-verkehrliche Quartierskonzepte (Enthalten: Wohnqualität, Infrastruktur, Versorgung, Quartiersidentität, Verkehr, Freiraum, Zentrum)
- Integrative Projekte und Quartiere (Musterquartier)
- Einbeziehen städtebaulicher Kriminalprävention in die Quartiersentwicklung, um ein höheres Sicherheitsempfinden zu erreichen

Ziel: Strategische Wohnbauentwicklung aktiv betreiben

Maßnahmen:

- Konzept für strategische Wohnbauentwicklung (zur Strategie werden als weitere Maßnahmen die "Westtangente" sowie die "Verbesserung der Bahnanbindung" genannt)

PRIORITÄT C

Ziel: Attraktive Erlebnisse in der Innenstadt

Maßnahmen:

- Markt auf dem Marktplatz
- Markthalle
- Außengastronomie fördern
- Tourist-Info sichtbar machen und attraktiver gestalten
- Orientierung für Besucher und Bürger verbessern

Ziel: Mehr und gepflegtes Grün

Maßnahmen:

- Sponsoring und Patenprojekte
- Benckiserpark transparenter gestalten

Ziel: Stadteingänge attraktiver gestalten

Maßnahmen:

- Corporate Design für Stadteingänge erarbeiten (Straßen, Alleen, Bahnhof etc.)

Ziel: Wohnchancen für unterschiedliche Gruppen bewahren und entwickeln

Maßnahmen:

- Bezahlbarer/sozialer Wohnraum, hierzu gehören kleine und große Wohnungen (für bezahlbare Miete)
- Neue Wohnungstypen (für alternative Wohnformen)
- Wohnraum-Management auf Quartiersebene (ehrenamtlich!? Mit Wohnbau-gesellschaften)

5.6 Handlungsfeld VI - Natur und Kultur

Übersicht der Ziele

Ziele mit Priorität A:

- Bestehendes vielfältiges kulturelles Angebot erhalten und inhaltlich weiter entwickeln
- Flächenverbrauch reduzieren (Innen- vor Außenentwicklung)
- Kontinuierliche Steigerung des Städte- und Tagestourismus
- Kulturelle Bildung ausbauen
- Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiter entwickeln
- Pforzheim als Designstadt positionieren
- Pforzheim als grüne Stadt entwickeln und etablieren
- Pforzheim als Vorzeigestadt beim Klimaschutz
- Sicherung der natürlichen Ressourcen

Ziele mit Priorität B:

- Historische Dimension der Stadt sichtbar machen
- Naturerlebnis und Umweltbewusstsein fördern
- Neue Ideen und Initiativen aus dem Bereich Kultur/Kreativität finden in der Stadtverwaltung Unterstützung und Ansprechpartner
- Neue Zielgruppen als Kulturnutzer erschließen
- Verlässliche Kulturetats

Ziele mit Priorität C:

- Diskussionskultur etablieren: Offene inhaltliche Diskussionen führen
- Kultur stärker in der Innenstadt präsent machen
- Museen weiter professionalisieren und untereinander vernetzen
- Strategische gesamtstädtische Kommunikation (Agieren statt Reagieren)
- Strategische Kulturvermarktung entlang eines Vermarktungskonzepts

Ziele, Maßnahmen und Projektideen

PRIORITÄT A

Ziel: Bestehendes vielfältiges kulturelles Angebot erhalten und inhaltlich weiter entwickeln

Ziel: Flächenverbrauch reduzieren (Innen- vor Außenentwicklung)

Maßnahmen:

- Verzicht auf Bezuschussung beim Grundstückskauf; stattdessen: "Familienzuschuss" für Sanierung/Umbau bestehender Bausubstanz
- Bestehendes Innenstadtkataster für Leerstände und Brachflächen transparenter und publik machen → Kommunikation
- Flächennutzungsplan (FNP) auf Nachhaltigkeit überprüfen → Verzicht auf neue Wohnbauflächen
- Vorrang der gewerblichen Innenstadtentwicklung; Leerstände: Abriss → Neubau

- Mobilisierung der Leerstände/Brachflächen/unbebauten Grundstücke durch aktive Investorensuche und Grundstückspolitik

Projektidee:

Familienzuschuss für Sanierung/Umbau bestehender Bausubstanz

Kurzbeschreibung

Es gibt einen "Familienzuschuss" beim Kauf bestehender Bausubstanz für Sanierung und Umbau statt einer Bezuschussung von Grundstückskäufen. Ziele des Projekts sind:

- Keine neuen Flächen werden versiegelt
- Vermeidung von Leerständen
- Familien werden erreicht
- Positive Auswirkung auf das städtische Klima und das Stadtbild

Ziel: Kontinuierliche Steigerung des Städte- und Tagestourismus

Maßnahmen:

- Steigerung von Kongressen und Tagungen
- Steigerung der Übernachtungszahlen
- Möglichst viele kultur- und naturinteressierte Gäste ansprechen und für Pforzheim interessieren
- Vernetzte touristische Vermarktung von Stadt und Region
- Naturpark-Haus
- Themenorientierte Stadtspaziergänge
- Thementracks z.B. Wandern, Mountainbike etc.
- Alternative Stadtführung (interessante Anekdoten)
- Fußgängerleitsystem für Kultur- und Verweilorte
- Pforzheim als Ausgangspunkt für Wanderungen besser vermarkten (Productplacement in Zeitschriften)
- Kulturstadtplan (mehrsprachig)
- Studie "Kulturvermarktung" umsetzen und um die Themen Sport, Natur und allgemeiner Tourismus erweitern
- Tagesaktuelle Angebote für Event- und Tagestouristen und Tagungsteilnehmer
- Deutliche Hinweise auf Höhenwege
- Tourist-Information und -systeme aufwerten, Beschilderungen und Infotafeln anbringen
- Themenorientiertes Marketing

Ziel: Kulturelle Bildung ausbauen

Maßnahmen:

- "Pakt"/Patenschaften zwischen Unternehmen und Projekten kultureller Bildung (längerfristig für Kultur und Naturbereich): Pforzheimer Unternehmen unterstützen Projekte für kulturelle Bildung ideell und finanziell.
- Kita- und Schulprofile "Kultur" anregen und fördern
- Bildungspartnerschaften: Bis 2025 nutzen 50% der Kitas und Schulen außerschulische Kulturangebote verbindlich und nachhaltig
- Ausbau außerschulischer, niedrigschwelliger Angebote
- Ornamenta
- Kommunales Gesamtkonzept kulturelle Bildung (vorschulische Bildung, Schulen, ...) → Ausbildung Erzieherinnen, Fortbildung, Projekte mit Künstlern/Kulturträgern
- Bildungspartnerschaften zwischen Kultur, Kitas und Schulen fördern

- Kinder-Kultur-Stadtplan mit Kitas/Schulen entwickeln
- Kindermuseumsbereiche: Kinder sollen im Museum willkommen sein
- Feste Kooperationen mit Familienzentren
- Schaffung eines institutionalisierten Rahmens für die Zusammenarbeit mit Schulen, Kitas und Bildungsträgern, z.B. Runder Tisch
- Vernetzung mit Multiplikatoren (Lehrer, ASTA, Vereine, Kirche, ...)

Ziel: Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiter entwickeln

Maßnahmen:

- Migrantanteil bei den Mitarbeitern der Stadtverwaltung und von Zuschussnehmern bis 2025 entsprechend dem Bevölkerungsanteil entwickeln (in Stellenausschreibung als Ziel formulieren)
- Ornamenta
- "Mix versteh'n" regelmäßig wiederholen und ausweiten
- "Pforzheim - die Mischung macht's" weiterführen
- Netzwerke mit Migrantengruppen
- Interkultureller Garten
- Haus der Kulturen der Welt (kein Neubau)
- Statistik auf freiwilliger Basis über Migrantanteil in der Stadtverwaltung und bei Zuschussnehmern führen und regelmäßig publizieren

Ziel: Pforzheim als Designstadt positionieren

Maßnahmen:

- Design in Pforzheim sichtbar machen
- Ornamenta
- Beteiligung an Designmessen
- Designführer Pforzheim + Umgebung
- Vermarktungshilfen für Pforzheimer Designer
- Vermarktung der Stadt als Design-/Kreativstandort
- Design-Partnerstädte
- Ateliers und Büros für Hochschulabsolventen
- Hochschulpräsenz in der Innenstadt
- Einbindung Hochschule und Goldschmiedeschule in die Kulturszene und in die Museen weiterführen und ausbauen
- Temporäres Experimentier- und Umsetzungsfeld für Studenten (Möbel, Bänke etc.)

Projektidée:

Ornamenta

Kurzbeschreibung

Schmuck- und Designausstellungen und -veranstaltungen mit Beteiligung verschiedener Akteure aus der gesamten Stadtgesellschaft unter professioneller kuratorischer Leitung. Die Ornamenta soll ab 2015 regelmäßig alle fünf Jahre für drei bis vier Monate stattfinden. Ziele des Projekts sind:

- Überregional - internationale Bedeutung
- Pforzheim als Design- und Kreativstadt etablieren
- Stärkere Identifizierung der Bürger/innen mit ihrer Stadt
- Netzwerke und Bürgerbeteiligungsprozesse aktivieren
- Neue Zielgruppen für Kultur und Tourismus erschließen, Interkulturalität

Zusätzlich dient die Projektidee "Ornamenta" den A-Zielen "Kulturelle Bildung ausbauen" und "Pforzheim aktiv zu einer interkulturellen Stadtgesellschaft weiterentwickeln" sowie dem B-Ziel "Neue Zielgruppen als Kulturnutzer erschließen".

Ziel: Pforzheim als grüne Stadt entwickeln und etablieren**Maßnahmen:**

- Landesgartenschau in der Innenstadt
- Vorhandene Freiraum-/Grünkonzepte umsetzen (Flussufer etc.) → Etablierung einer Projektgruppe zur Umsetzung
- Grünflächen für unterschiedliche Zielgruppen
- Erweiterung des Stadtgartens
- Erhaltung der Parks
- Freiräume für Naturerleben schaffen
- Kleine Grüninseln im Stadtbereich; Grüne "Insel" Wartbergbad erhalten
- Alleenkonzept erstellen und umsetzen
- Auflage eines Fassaden-, Innenhof-, Dachbegrünungsprogramms; Dachbegrünung in Bebauungsplänen verbindlich festsetzen
- Eindämmung der Verunreinigung der städtischen Grünflächen durch Hunde
- Fluss als Grünfläche in der Stadt nutzen/Zugang zum Wasser
- Erstellung eines Konzepts zur Reaktivierung von Gewässern im Siedlungsbereich
- Mehr (Trinkwasser-) Brunnen in der Innenstadt
- Bahnrestflächen als zweites grünes Band neben den Flüssen in der Stadt entwickeln
- Entsiegelung nicht benötigter Oberflächen
- Grünflächenpatenschaften, Gemeinschaftsgärten
- "Pforzheim blüht auf" wiederbeleben
- Busbahnhof Nord als innerstädtische Grünfläche entwickeln
- Baumschutzsatzung erstellen
- Innenstadtring begrünen

Ziel: Pforzheim als Vorzeigestadt beim Klimaschutz**Maßnahmen:**

- "Klimaneutrale Stadt" als verbindliches Ziel
Anmerkung: Führen eines Stadtdialogs über die klimaneutrale Stadt
- Prüfung Windkraft Büchenbronner Höhe
- Landesgartenschau unter dem Motto "Stadt im Klimawandel"
- Förderung der Bedeutung des Fahrrads in Pforzheim
- Ausbau der Solarkampagne in Pforzheim
- Kommunales Beschaffungswesen weiterhin auf Klimawirksamkeit überprüfen
- Öffentlichkeitsarbeit für Klimaschutz verstetigen
- Erhaltung der Frischluftzufuhr/Kaltluftschneise
- Stadtklima durch Begrünung und Luftzufuhr verbessern
- Fernwärme ausbauen
- Regenerative Energien in Bebauungsplänen verbindlich festsetzen
- Auflage von energetischen Sanierungsprogrammen im Gebäudebestand
- Energetische Bausanierung öffentlicher Gebäude

Ziel: Sicherung der natürlichen Ressourcen**Maßnahmen:**

- Sicherung von (Wasser-) Schutzgebieten (Schutz vor Bebauung, Renaturierung)
- Grundwasserschutz
- Nutzungskonzept Enzaun zur Trinkwassergewinnung
- Agrarstrukturelle Konzepte zur Sicherung der Landwirtschaft in Pforzheim, Sicherstellen und Förderung der regionalen Versorgung in Pforzheim (Vermarktungskonzept, Hofläden)
- Hohen Waldanteil erhalten
- Nachhaltige Waldwirtschaft zur Sicherung der Holzvorräte in der Region
- Vermarktung regionaler Produkte
- Umweltbericht (periodisch, fünfjährig) als Controllinginstrument

PRIORITÄT B**Ziel: Historische Dimension der Stadt sichtbar machen****Maßnahmen:**

- Fest der Vereine wiederbeleben
- Geschichtsrundweg durch Innenstadt
- Regelmäßige Angebote für Architekturführungen
- "Wir adoptieren ein Denkmal" als Projekt in Kitas und Schulen
- Hinweisschilder an denkmalgeschützten Gebäuden

Ziel: Naturerlebnis und Umweltbewusstsein fördern**Maßnahmen:**

- Angebote im Bereich Umweltpädagogik für Kitas und Schulen, um das Umweltverhalten von Kindern/Jugendlichen zu fördern
- Kitas/Schulen: Grünflächen besuchen, pflegen, spielen
- Fachkraft für ökologische Bildung im Amt für Umweltschutz
- Ökologische Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte in Kitas etc.
- Flusslehrpfad
- Grünes Klassenzimmer (konkrete Artenschutzmaßnahmen vor Ort, Naturtagebuch, Exkursionen, Spiele)
- Patenschaften mit Naturfreunden e.V. u.a.
- Leihgarten, Gartentauschbörse
- Beschriftung/Beschreibung der Wege zur Natur
- Priorität für Artenschutz (auch bei Haussanierungen)
- Naturschutzstrategie entwickeln (Stadtimkerei fördern, Wiesenblumen auf Brachen/Bienenweide)

Ziel: Neue Ideen und Initiativen aus dem Bereich Kultur/Kreativität finden in der Stadtverwaltung Unterstützung und Ansprechpartner

Maßnahmen:

- Innovationsförderung → Steuerung
- Innovationsbeauftragter/Ansprechpartner als "Kümmerer" für junge Initiativen
- Etats für kreative, innovative Projekte (Innovationsfonds)
- Bürgerschaft wegen Stiftungen ansprechen

Ziel: Neue Zielgruppen als Kulturnutzer erschließen

Maßnahmen:

- Mehr Kulturangebote für junge Familien schaffen
- "Coole" Kulturangebote für Jugendliche schaffen
- Kulturabo für Familien, d.h. für mehrere Kulturinstitutionen mit besonderen Angeboten für Familien, Kinder sollen im Museum willkommen sein
- Kulturabo für Jugendliche
- Ornamenta
- Zielvereinbarungen mit Zuschussnehmern
- Zielgruppenspezifische Angebote – Museumspädagogik z.B. für Eltern, Familien
- Wettbewerbe, Ausschreibungen, Preise für Jugendliche
- Ansprechpartner für Jugendliche
- Temporäre Kulturzentren, Leerstände nutzen
- Subkulturelles Potenzial erforschen → Forschungsprojekt
- Marktplatzfest mit Kulturbühne wieder einführen

Ziel: Verlässliche Kulturetats

Maßnahmen:

- Einheitliche Vertragsbasis für alle Mittelempfänger
- Verträge für alle Mittelempfänger über längere Zeit (2 Jahre + x)
Anmerkung: Uneinigkeit über Zeitraum

PRIORITÄT C

Ziel: Diskussionskultur etablieren: Offene inhaltliche Diskussionen führen

Maßnahmen:

- Masterplan als Dauerprozess (Diskussionen mit Bürgern, Verwaltung, Institutionen)
- Verbindliche Ziele/Entscheidungen für alle Kultureinrichtungen

Ziel: Kultur stärker in der Innenstadt präsent machen

Ziel: Museen weiter professionalisieren und untereinander vernetzen

Maßnahmen:

- Abgestimmte Öffnungszeiten, eine Abendöffnungszeit bei Kultureinrichtungen
- Museumsverbund (Erscheinungsbild, Inhalte)
- Stadtmuseum, Pforzheim Galerie und evtl. Technisches Museum in Innenstadt unter einem Dach zusammenfassen, um eine bessere Bewerbung zu erreichen.
- Erweiterung vorhandener Museumsangebote um grüne Themen, z.B. ökologischer Kräutergarten, Imkerei
- Ausstellungsbroschüre mit allen Angeboten/Museen wieder auflegen
- Stadtmuseum aufwerten, Technisches Museum fördern

Ziel: Strategische gesamtstädtische Kommunikation (Agieren statt Reagieren)

Ziel: Strategische Kulturvermarktung entlang eines Vermarktungskonzepts

Maßnahmen:

- Strategische Koordination und Kommunikation der mindestens regional bedeutsamen Angebote und ihre Vermarktung durch einen Koordinator
- Neue Vertriebswege in allen Medien
- Freifläche auf Online-Tickets für Veranstaltungshinweise nutzen
- Entwicklung eines Vermarktungskonzeptes

6. Arbeitsprozess

6.1 Wer was macht - Das Zusammenspiel der Kräfte

Wen wollen wir fragen? Wer kann und soll etwas beitragen? Wer hat Interesse? Solche Fragen standen ganz am Anfang, als bestimmt wurde, wie der Masterplan erarbeitet werden sollte. Die Bürger/innen sollten selbst Inhalte einbringen und Ziele bestimmen. Dazu kamen zu jedem Handlungsfeld Fachleute, die zum Beispiel in ihrem Berufsalltag oder im Ehrenamt mit dem jeweiligen Themenbereich zu tun haben. Diese beiden Gruppen wurden ergänzt durch externe, renommierte Expertinnen und Experten, die mit einer Analyse und Auftaktreferaten die Handlungsfelder unterstützten und das Ideenspektrum erweiterten. Auch die örtliche Politik war einzubinden. Schließlich bearbeiteten die Mitglieder des Gemeinderats am Ende die Zielkataloge und beschlossen den daraus entstandenen, hier vorliegenden Masterplan. Außerdem war in jedem Handlungsfeld eine Themengruppe aus der Stadtverwaltung eingebunden. Sie lieferten Fachwissen und sollen die Inhalte des Masterplans mit tragen: Später werden sie eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung spielen.

Die Arbeit am Masterplan begann im Jahr 2011 mit sechs aufeinander folgenden Themenmonaten. Hierbei wurden für jedes strategische Handlungsfeld innerhalb eines Monats komprimiert die Beteiligungsveranstaltungen durchgeführt.

Handlungsfeld I	"Wirtschaft, Arbeit und Finanzen":	Themenmonat April 2011
Handlungsfeld II	"Bildung und Entwicklungschancen":	Themenmonat Mai 2011
Handlungsfeld III	"Miteinander und Teilhabe":	Themenmonat Juni/Juli 2011
Handlungsfeld IV	"Mobilität":	Themenmonat Oktober 2011
Handlungsfeld V	"Stadtbild und Wohnen":	Themenmonat November 2011
Handlungsfeld VI	"Natur und Kultur":	Themenmonat Dezember 2011

In jedem dieser thematisch aufgeteilten Handlungsfelder haben Bürger/innen und Fachleute zunächst getrennt voneinander Ziele und Projektvorschläge erarbeitet, in den darauf folgenden Arbeitsgruppen wurden dann die Ergebnisse miteinander kombiniert.

Für den Masterplanprozess gab es also temporäre "Institutionen", die verschiedene Rollen und Aufgaben wahrnahmen. Sie sind hier kurz erläutert. Im Anschluss findet sich eine Liste der beteiligten Personen bzw. Autoren ab dem Arbeitsschritt der Arbeitsgruppensitzungen.

Bürger/innen in der Zukunftswerkstatt

Die interessierte Bevölkerung Pforzheims war dazu eingeladen, sich in einer 1½-tägigen Zukunftswerkstatt einzubringen. Jede/r Bürger/in konnte mitmachen, Zulassungsbeschränkungen gab es nicht. Für jedes Handlungsfeld gab es eine solche Zukunftswerkstatt. Dabei wurden Aufgaben und Fragen für das Jahr 2025 angerissen sowie Ziele und Projektideen zum jeweiligen Handlungsfeld entwickelt.

Fachforen/Expertenrunden

In jedem Handlungsfeld erarbeiteten Fachleute Ziele und Projektvorschläge für Pforzheim 2025. Die als Fachforen bezeichneten Expertenrunden kamen drei Mal pro Handlungsfeld zusammen. Der Gemeinderat wählte die Expertinnen und Experten, die zur Mitarbeit eingeladen waren aus.

Pro Handlungsfeld waren etwa 15 bis 25 Fachleute dabei, die in Pforzheim tätig sind und dabei tagtäglich mit den Anforderungen aus dem Handlungsfeld zu tun haben.

Externe Expertinnen und Experten

Für eine zukunftsweisende Handlungsanweisung, wie den Masterplan, bot es sich an, die eigenen Erkenntnisse aus Pforzheimer Sicht mit der Einschätzung von Fachleuten abzugleichen, die nicht in Pforzheim tätig sind. Dies waren renommierte Vertreter/innen ihres Fachs aus Wissenschaft und Praxis, die je ein Handlungsfeld des Masterplans mit einem "Blick von außen" unterstützten. Die "Externen" fertigten auf Grundlage der IST-Analyse der Themengruppen eigene Beiträge an, erkundeten Pforzheim, sprachen mit Pforzheimer Schlüsselpersonen und lieferten Beiträge in Fachforen und Zukunftswerkstätten. Sie bestätigten Einschätzungen aus Pforzheim und brachten auch völlig neue Impulse, die die Diskussionen anreicherten und aufwerteten. Pro Handlungsfeld wurde ein/e externe/r Experte oder Expertin hinzu gezogen, für das Handlungsfeld Natur und Kultur waren es zwei.

Themengruppen der Verwaltung

Fachleute aus der Stadtverwaltung bildeten für jedes Handlungsfeld eine Themengruppe. Sie bündelten das Wissen aus der Stadtverwaltung und leisteten inhaltliche Vorarbeiten. Für jedes Handlungsfeld legten sie eine umfangreiche IST-Analyse vor und erarbeiteten auch Ideen für eine zukünftige Entwicklung. Von diesen Vorarbeiten bildeten die IST-Analysen die erste Arbeitsgrundlage für die externen Experten, Fachforen und Zukunftswerkstätten. In den Arbeitsgruppen waren die Themengruppen mit einem/einer Vertreter/in vertreten.

Bürger/innen und Fachleute in Arbeitsgruppen

Nach der zunächst voneinander getrennten Arbeit trafen Bürger/innen und Expertinnen bzw. Experten in thematischen Arbeitsgruppen zusammen und suchten eine gemeinsame Position für ihr jeweiliges Handlungsfeld. Zu diesem Zweck wurden am Ende der Veranstaltungen der Themenmonate von den Bürger/innen und Fachleuten jeweils vier Vertreter/innen kriteriengeleitet benannt, die die Ergebnisse aus Zukunftswerkstatt und Fachforum in die weitere Beratung der thematischen Arbeitsgruppen einbrachten. Die Gruppen aus Bürger/innen, Expertinnen bzw. Experten und Vertreter/innen der Verwaltung einigten sich in der Folge auf gemeinsame Ziele und Projektvorschläge und brachten diese in eine an der Wichtigkeit orientierten Reihenfolge. Abschließend wurden einzelne Projektideen vertieft.

Projektbeirat

Zur Begleitung des gesamten Prozesses wurde ein Projektbeirat, bestehend aus 15 gesellschaftlich anerkannten Pforzheimer Persönlichkeiten, etabliert. Der Projektbeirat erarbeitete Stellungnahmen zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen aus ganzheitlichem Blickwinkel. Bei Konflikten in den Arbeitsgruppen war der Projektbeirat als Schlichter vorgesehen – in dieser Funktion wurde er jedoch nicht benötigt.

Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe hatte die Aufgabe, die Ergebnisse zwischen Arbeitsgruppe und Politik zu vermitteln. Sie bestand aus den Bürgermeisterinnen und der Bürgermeisterin sowie sieben Stadträtinnen und Stadträten aus allen Fraktionen und Gruppierungen. Die Steuerungsgruppe erarbeitete den Entwurf für einen priorisierten Zielkatalog für die sechs Handlungsfelder. Zudem hat die Steuerungsgruppe Vorschläge für Leitsätze Pforzheim 2025 formuliert. Diese sollen widerspiegeln, wie die Stadt im Jahr 2025 nach Umsetzung der Ziele aussehen soll. Zielkatalog und Leitsätze wurden dann dem Gemeinderat zur Weiterbearbeitung vorgelegt.

Gemeinderat

Der Gemeinderat ist das gewählte Entscheidungsgremium und die oberste Vertretung der Pforzheimer Bürger/innen. Er muss den Masterplan als Zukunftskonzept annehmen und seine strategische Ausrichtung, also seine Ziele, als künftige Handlungsgrundlage beschließen. Zuvor hatte der Gemeinderat die Aufstellung des Masterplans sowie den Prozessablauf beschlossen.

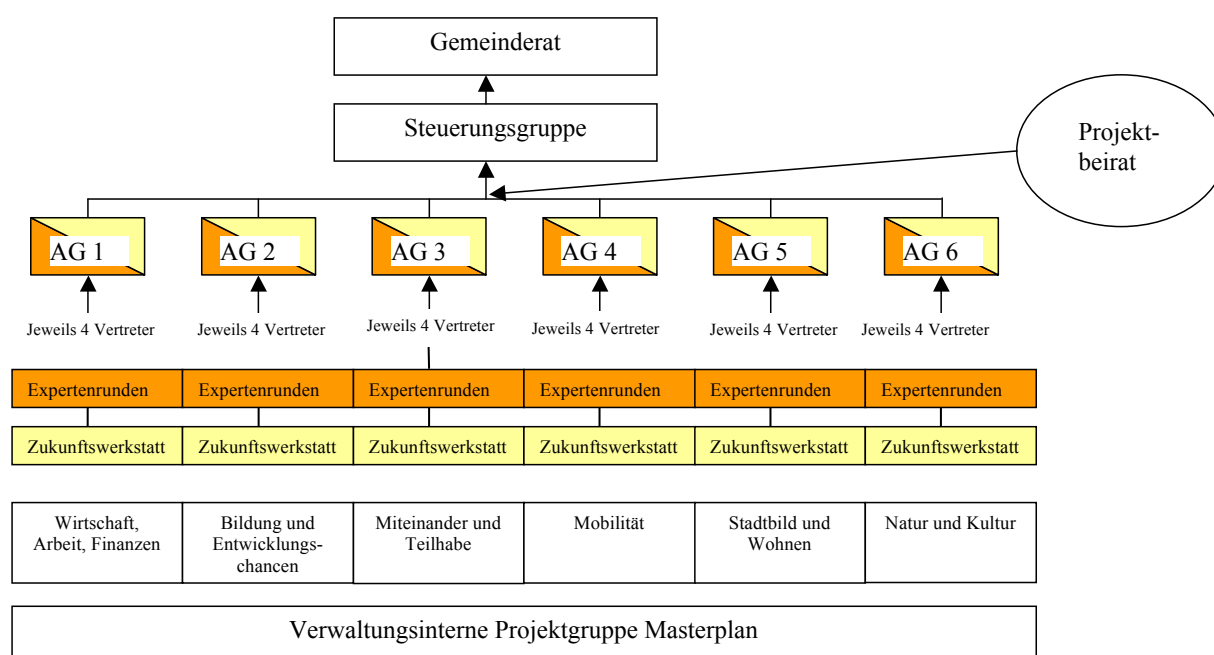


Abb.: Schema Prozessstruktur

Projektgruppe

In der Projektgruppe liefen die Fäden zusammen. Vier Mitarbeiter/innen aus dem Dezernat I planten und organisierten den Masterplanprozess. Sie überwachten kontinuierlich alle Arbeitsergebnisse, prüften sie auf Vollständigkeit und sorgten dafür, dass nichts verloren ging oder entfremdet wurde.

Moderationsteam

Am Anfang des Prozesses standen Bürger/innen und Fachleute als Urheber von Zielen und Ideen. Viele Menschen nahmen die Einladung an, sich am Masterplanprozess in den Zukunftswerkstätten und Fachforen zu beteiligen. Das externe, von der Stadt Pforzheim beauftragte Moderationsteam hatte die Aufgabe, Bürger/innen anzusprechen und ihnen in geeigneten Veranstaltungsformaten die Chance zu geben, ihre Ideen zu formulieren. Das Team von "POOL – Netzwerk für Moderation" konzipierte, moderierte und dokumentierte die Sitzungen und Veranstaltungen im Masterplanprozess, erarbeitete eine Gesamtdokumentation und die Entwurfsvorlage des vorliegenden Masterplans.

6.2 Mitwirkende am Masterplanprozess

Arbeitsgruppen

Handlungsfeld I - Wirtschaft und Finanzen

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Jörg Bickel
- Ludmilla Schatz
- Michael Schneider (Stv.)
- Eberhard Schlecht
- Eva Vogt

Als Vertreter/innen aus dem Fachforum:

- Dr. Christoph Dickmanns, Themensprecher der Verwaltung, WSP - Wirtschaft und Stadtmarketing Pforzheim
- Stefan Gimber, Geschäftsführer Admedes Schüssler GmbH, Pforzheim
- Andrea Grosse, Ressortleiterin Kommunikation Wirtschaftsunioren Nordschwarzwald, Pforzheim
- Henry Wiedemann, Vorsitzender Betriebsrat SWP Stadtwerke Pforzheim

Als externer Experte:

- Dipl.-Ing. Reinhard A. Wolters, Stadt- und Raumplaner, Beratungsunternehmen WOLTERS CONSULT, Bad Homburg

Handlungsfeld II - Bildung und Entwicklungschancen

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Klaus Becker
- Cornelia Heber
- Renate Schöler
- Florian Schweikert

Als Vertreter/innen aus dem Fachforum:

- Emine Akyüz, Vorsitzende der Deutsch-Türkischen Gesellschaft Pforzheim e.V.
- Claudia Becker, Rektorin Karl-Friedrich-Schule Eutingen
- Franziska Engeser, Gesamtschülerrat Pforzheim
- Manfred Maschek, Themensprecher der Verwaltung, Stadt Pforzheim, Leiter Amt für Bildung und Sport
- Rüdiger Staib, stv. Themensprecher, Stadt Pforzheim, Leiter Jugend- und Sozialamt

- Prof. Dr. Hanno Weber, Hochschule Pforzheim

Als externer Experte:

- Prof. Dr. rer. pol. Walter Hanesch, Professor für Sozialpolitik und Sozialverwaltung, Hochschule Darmstadt

Handlungsfeld III - Miteinander und Teilhabe

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Manfred Becker
- Sabine Hafner-Sabisch
- Hagar Hartung (Stv.)
- Michaela Regelman
- Jonathan Schreck

Als Vertreter/innen aus dem Fachforum:

- Angela Blonski, Lilith-Beratungsstelle, Pforzheim
- Rüdiger Staib, Themensprecher der Verwaltung, Stadt Pforzheim, Leiter Jugend- und Sozialamt
- Martin Wetzler, Sozialarbeiter, Pforzheim

Als externer Experte:

- Prof. Dr. rer. soc. Paul-Stefan Roß, Professor für Sozialarbeitswissenschaft, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart

Handlungsfeld IV - Mobilität

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Rolf Dochnal
- Wolfgang Haas
- Regine Hahn
- Ben Van den Berg
- Frank Willmann (Stv.)

Als Vertreter aus dem Fachforum:

- Dirk Kopperschlager, Verkehrsplaner, Dr. Brenner Ingenieurgesellschaft mbH, Aalen
- Harald Kuch, stv. Themensprecher, Stadt Pforzheim, Grünflächen- und Tiefbauamt
- Gerald Manz, Lehrer, Theodor-Heuss-Gymnasium, Pforzheim
- Bernd Mellenthin, Themensprecher der Verwaltung, Leiter des Eigenbetriebs Pforzheimer Verkehrsbetriebe
- Christoph Senger, Polizeidirektion Pforzheim, Leiter Verkehrsdienst
- Dieter Zaudtke, Vorsitzender PRO BAHN - Nordschwarzwald, Niefern-Öschelbronn

Als externe Expertin:

- Dipl.-Ing. Gisela Stete, Verkehrsplanungsbüro Stete Planung, Darmstadt

Handlungsfeld V - Stadtbild und Wohnen

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Cordula Begander
- Linn Goldmann
- Eberhard Schlecht
- Ursula Schmitt (Stv.)
- Rolf Spiertz

Als Vertreter aus dem Fachforum:

- Stephan Jung, AS-Planer Jung-Voigt-Webel, Pforzheim
- Stefan Kagerhuber, kagerhuber architekturplus, Pforzheim
- Harry Landauer, Landauer Designmanagement, Pforzheim
- Rüdiger Schilling, Polizeidirektion Pforzheim, Leiter Kriminalprävention
- Michael Wolf, Themensprecher der Verwaltung, Stadt Pforzheim, Abteilungsleiter Stadtplanung, Amt für Stadtplanung, Liegenschaften und Vermessung

Als externer Experte:

- Prof. em. Dr. Ing. h.c. Thomas Sieverts, Architekt und Stadtplaner, München

Handlungsfeld VI - Natur und Kultur

Als Vertreter/innen der Zukunftswerkstatt mit Bürger/innen:

- Klaus Becker
- Renate Engler
- Katrin Reinhardt
- Jonathan Schreck

Als Vertreter/innen aus dem Fachforum:

- Daniela Arnolds, Stadt Pforzheim, stv. Themensprecherin, Amt für Stadtplanung, Liegenschaften und Vermessung
- Gerhard Baral, Geschäftsführer Kulturhaus Osterfeld, Pforzheim (Stv.)
- Dirk Büscher, Verbandsdirektor, Regionalverband Nordschwarzwald, Pforzheim
- Christopher Fuhrhop, Musiker, Pforzheim
- Dr. Isabel Greschat, Themensprecherin der Verwaltung, Stadt Pforzheim, Leiterin Kulturamt
- Markus Haller, stv. Themensprecher, Stadt Pforzheim, Leiter Amt für Umweltschutz
- Sandra Pfäfflin, Pforzheimer Zeitung, Kulturressort
- Dr. Rüdiger Philipps, Wasserwirtschaft, Weber-Ingenieure GmbH, Pforzheim
- Dr. Ulrike Rein, Kunsthistorikerin, Vorsitzende Pforzheimer Kulturrat e.V.

Als externe/r Experte/Expertin:

- Dr. Ruth Fühner, HR3 (Hessischer Rundfunk), Kulturredaktion
- Dipl. Biol. Peter Werner, Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt

Projektbeirat

- Jochen Abraham
- Marie-Luise Auerbach-Fröhling
- Sema Aydin-Bilginoglu
- René Dantes
- Brigitte Dorwarth-Walter, Vorsitzende
- Albert Esslinger-Kiefer
- Hans Gölz-Eisinger
- Gert Hager
- Waltraud Heinzmann
- Michael Ketterer
- Dr. Ana Kugli
- Tobias Längle
- Jörg Lupus
- Christa Mann
- Hermann Meyer
- Hans-Martin Schäfer
- Dr. Afsaneh Soruri
- Karl-Heinz Wagner, stv. Vorsitzender

Steuerungsgruppe

- Oberbürgermeister Gert Hager
- Erster Bürgermeister Roger Heidt
- Bürgermeisterin Monika Müller
- Bürgermeister Alexander Uhlig
- Stadtrat Carsten von Zepelin, CDU
- Stadtrat Dr. Joachim F. Rösch, SPD
- Stadtrat Bernd Zilly, FW/UB/LBBH
- Stadtrat Prof. Dieter Pflaum, FDP
- Stadträtin Sibylle Schüssler, Grüne Liste
- Stadtrat Wolfgang Schulz, WiP
- Stadtrat Claus Spohn, Linke

Projektgruppe

- Stefan Hauswirth, Stadt Pforzheim, Büroleiter Dezernat I (Projektleitung)
- Anna-Lena Beilschmidt, Stadt Pforzheim, Europabeauftragte
- Michael Strohmayer, Stadt Pforzheim, Pressesprecher
- Kathrin Mair, Stadt Pforzheim, Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Rats- und Europaangelegenheiten

Moderationsteam

POOL - Netzwerk für Moderation

Moderation Fachforen, Zukunftswerkstätten und Arbeitsgruppen:

- Joachim Fahrwald (Handlungsfelder II, IV, VI), Federführung
- Dr. Christine Grüger (Handlungsfeld III)
- Prof. Dr. Ursula Stein (Handlungsfeld V)
- Roland Strunk (Handlungsfeld I)

Co-Moderation Zukunftswerkstätten:

- Dr. Frank-Olaf Brauerhoch (Handlungsfeld V)
- Angela Fuhrmann (Handlungsfeld IV)
- Gabriele Kotzke (Handlungsfeld VI)
- Dirk Kron (Handlungsfeld III)
- Prof. Dr. Ursula Stein (Handlungsfeld I)

Projektassistenz:

- Gregor Arnold
- Gerhard Eppler
- Angela Lühtrath
- Anna Pohling
- Franca Schirmmacher
- Margret Trimborn

Gesamtdokumentation:

- Joachim Fahrwald
- Roland Strunk
- Sabine Noack

Entwurf Masterplan:

- Roland Strunk
- Anna Pohling

7. Umsetzung und Controlling

7.1 Vorgehen zur Umsetzung der Ziele des Masterplans

Die im Masterplan definierten Ziele und vorgeschlagenen Maßnahmen gilt es, über den Zeitraum bis 2025 umzusetzen. Hierzu werden Jahresprojektplanungen erstellt, die im Gemeinderat beschlossen werden. Auf Basis dieser Jahresplanungen muss gewährleistet werden, dass die jeweils für die einzelnen Jahre vorgeschlagenen Maßnahmen auch Eingang in den kommunalen Haushalt finden. Die Jahresprojektplanungen werden daher vor den Haushaltsplanberatungen im Gemeinderat beraten und beschlossen. Die Planungen orientieren sich an den priorisierten Zielen des Masterplans. Dadurch wird auch einem der Grundprinzipien des neuen kommunalen Haushaltsrechts, der Steuerung über Ziele, Rechnung getragen. Verlässlichkeit und Zielorientierung im Verwaltungshandeln werden maßgeblich verbessert.

7.2 Organisatorischer Rahmen

Die im Masterplan definierten Ziele und Maßnahmen betreffen das gesamte städtische Leben und geben die Leitlinien der Stadtpolitik für die kommenden Jahre vor. Um die Ziele des Masterplans langfristig zu erfüllen, muss sich das Handeln der Stadtverwaltung kontinuierlich an diesen Zielen orientieren. Die praktische Umsetzung der Ziele und Projekte aus dem Masterplan muss in den einzelnen, fachlich zuständigen Ämtern erfolgen und von diesen mit Leben gefüllt werden. Dabei kommen gesamtstädtischem Denken und einer reibungslosen ämter- und dezernatsübergreifenden Zusammenarbeit besondere Bedeutung zu.

Auf dieser Grundlage gilt es, Strukturen zu schaffen, mithilfe derer die Umsetzung der Ziele und Maßnahmen gewährleistet werden kann. Das in den Fachbereichen der Verwaltung bestehende Wissen und die vorhandenen Ressourcen müssen zielorientiert gebündelt werden. Die Projektarbeiten in den unterschiedlichen Bereichen müssen koordiniert und gesteuert werden. Es bedarf der kontinuierlichen Rückmeldung zur stetigen Wahrung eines Gesamtüberblicks. Hierfür bietet es sich an, ein dezernatsübergreifendes Umsetzungsgremium im Sinne einer Koordinierungs- und Steuerungsgruppe zu etablieren.

Das Umsetzungsgremium setzt sich aus den Dezernatssekretären (Büroleiter/in) der Dezernate I - IV sowie den Leitungen der Querschnittsbereiche Kämmerei, Rechtsamt sowie Personal- und Organisationsamt zusammen. Hauptaufgabe dieser Gruppe ist es, die Umsetzung der Projekte aus dem Masterplan voranzutreiben, zu unterstützen sowie die Zielkonformität und Zielerreichung ständig zu überwachen. Im Umsetzungsgremium werden aktuelle Entwicklungen erörtert, der Stand einzelner Projektrealisierungen besprochen und überlegt, welche Projekte als nächstes angegangen werden können. Auch möglicherweise festzustellende Fehlentwicklungen werden im Umsetzungsgremium diskutiert und entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet. Eine wichtige Funktion nehmen in diesem Zusammenhang die Dezernatssekretäre ein, die als Multiplikatoren Ihres Dezernats fungieren und konkrete Schritte direkt mit den zuständigen Dezernenten abstimmen.

Organisiert wird die Arbeit des Umsetzungsgremiums durch eine/n Mitarbeiter/in, der/die eigens mit der Umsetzung des Masterplans beauftragt ist und organisatorisch im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters angesiedelt wird und direkt dem Oberbürgermeister unterstellt ist (Masterplanbüro). Somit wird gewährleistet, dass die Umsetzung des Masterplans stets direkt von der Verwaltungsspitze aus gesteuert wird.

Hier werden alle Informationen gebündelt und die Kommunikation mit den Fachbereichen, die für die Umsetzung der einzelnen Projekte verantwortlich sind, geführt.

Für die Umsetzung einzelner Projekte aus dem Masterplan werden vom Bürgermeisteramt Projektverantwortliche benannt. Für jedes Projekt werden Projektpläne erstellt, in denen neben dem zeitlichen Ablauf und den benötigten Ressourcen auch geeignete Formen zur Einbindung der Bürgerinnen und Bürger enthalten sind. Im Rahmen der Projektarbeit werden allgemeingültige Informationspflichten definiert, um zu gewährleisten, dass immer ein Gesamtüberblick über alle Projekte und deren Sachstände möglich ist. Auf dieser Basis werden regelmäßige Berichterstattungen im Gemeinderat und im Bürgermeisteramt erfolgen.

Um langfristige Erfolge sicherzustellen, müssen die Ziele aus dem Masterplanprozess in das städtische Controlling integriert werden. Hierzu ist es notwendig, die im Masterplan formulierten Ziele in messbare Teilziele herunterzubrechen, die mit entsprechenden Kennzahlen hinterlegt werden. Das Masterplan-Controlling und das sonstige verwaltungsinterne Controlling werden eng miteinander verknüpft. Dies erfolgt durch die enge Zusammenarbeit des Masterplanbüros mit den zentralen Controlling-Beauftragten im Personal- und Organisationsamt und den projektausführenden Fachbereichen.

7.3 Zentrale Aufgaben des Masterplanbüros

Das Masterplanbüro ist zentrale Anlaufstelle für Bürgerschaft, Politik, Verwaltung und Medien in allen Angelegenheiten rund um den Masterplan. Kommunikation ist eine der zentralen Aufgabenstellungen des Büros, um Transparenz, Offenheit und Bürgerbeteiligung aufrecht zu erhalten.

Kommunikation - Transparenz - Öffentlichkeitsarbeit

Externe Kommunikation

Das Masterplanbüro bündelt Informationen und Neuigkeiten über den aktuellen Stand der Umsetzung, bereitet die Inhalte auf und kommuniziert diese über:

- Internetplattformen, Facebook, Newsletter etc.
- Medien
- Kontakt- und Netzwerkpfege zu beteiligten und interessierten Bürgern, Fachleuten, Unternehmen, (Bürger-) Vereinen
- Informationsveranstaltungen für interessierte Bürger
- Berichterstattung im Gemeinderat
- Erstellung von Broschüren über den aktuellen Zwischenstand

Mit dem Masterplanprozess und der umfangreich angelegten Bürgerbeteiligung hat die Stadt Pforzheim einen innovativen und zukunftsorientierten Weg eingeschlagen. Aufgabe des Masterplanbüros ist es daher auch, den Masterplan auf Landes- und Bundesebene zu positionieren und in verschiedenen Netzwerken (Netzwerk Bürgerbeteiligung, Allianz Bürgerbeteiligung des Landes Baden-Württemberg etc.) mitzuarbeiten. Bürgerbeteiligung "made in Pforzheim" soll im Land Vorbildcharakter einnehmen und zu einer positiven Wahrnehmung Pforzheims führen.

Verwaltungsinterne Kommunikation

Der Masterplan erfordert eine neue Arbeitsweise in der Verwaltung, die Orientierung der Verwaltung an den Zielen des Masterplans sowie eine selbstverständliche ämter- und dezernatsübergreifende Zusammenarbeit. Um dies zu erreichen, muss die Umsetzung des Masterplans Verwaltungsalltag werden. Dies gelingt durch:

- Regelmäßige Berichterstattung und Beratung in der Bürgermeisterbesprechung
- Infoveranstaltungen und Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Informationen auf der Personalversammlung
- Regelmäßige Information im verwaltungsinternen Mitteilungsblatt "Amtsschimmel"

Eine Aufgabe des Masterplanbüros ist es folglich auch, die ämterübergreifende Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Masterplans zu fördern. Um Querbezüge und Verbindungen zwischen einzelnen Projekten zu erkennen, muss das Masterplanbüro über aktuelle Projekte und Entwicklungen informiert sein. Dies wird über allgemeingültige Informationspflichten gewährleistet.

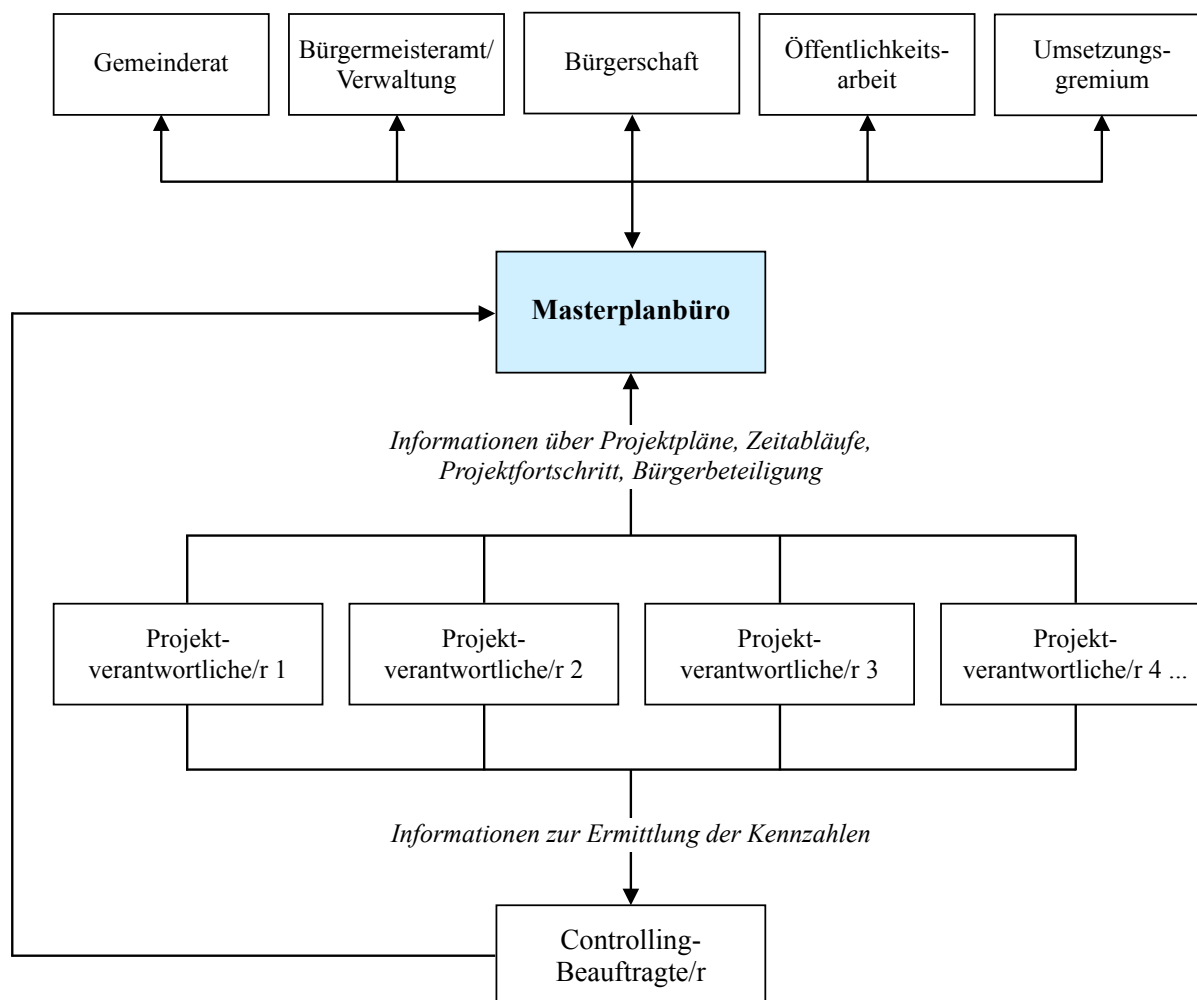


Abb.: Informations- und Kommunikationswege

Weitere Bürgerbeteiligung

Der Leitgedanke des Masterplans, die Bürgerbeteiligung, muss auch bei der Umsetzung des Masterplans eine wichtige Rolle spielen. Bei der Realisierung einzelner Projekte aus dem Masterplan ist auf die Einbindung interessierter Bürger ein besonderes Augenmerk zu legen. Geeignete Formen der Bürgerbeteiligung müssen Schritt für Schritt und projektabhängig im Verwaltungshandeln integriert und selbstverständlich werden. Die Forderung nach einer "Institutionalisierung der Grundgedanken des Masterplans" wurde vom Gemeinderat in seinen Klausurtagungen vom 31.01.2012 und 06./07.07.2012 explizit formuliert und festgehalten. Mit dem Masterplanprozess wurde ein erster Schritt in Richtung Bürgerbeteiligungskultur gemacht. Diese Entwicklung gilt es, aufrecht zu erhalten und weiter auszubauen.

Das Masterplanbüro fördert diese Entwicklung und erarbeitet ggf. Konzepte, um Bürgerbeteiligung nachhaltig im Verwaltungshandeln zu etablieren. Darüber hinaus regt das Masterplanbüro Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung bei verschiedenen Projekten aus dem Masterplan an und unterstützt die Ämter bei der Planung von Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung.

Weiterentwicklung des Masterplans

Im Rahmen der Umsetzung des Masterplans muss regelmäßig überprüft werden, an welchen Stellen des Masterplans ggf. Anpassungs-, Korrektur- und Aktualisierungsbedarf besteht. Möglicherweise gilt es, nach einiger Zeit neue Zukunftsthemen in den Masterplan aufzunehmen. Hierzu dienen turnusmäßige ausführliche Zwischenberichte, die alle zwei Jahre durch das Masterplanbüro zu erstellen sind und dem Gemeinderat sowie der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Sollte sich hieraus Bedarf an einer Fortschreibung des Masterplans ergeben, ist diese Fortschreibung erneut unter Einbindung der Bürgerinnen und Bürger vorzusehen.

Schlusswort

Liebe Pforzheimerinnen und Pforzheimer,

jetzt wissen Sie, wohin die Reise in den kommenden Jahren hingehen soll. Sie kennen die Ergebnisse unseres Masterplanprozesses, die Sie maßgeblich mitgestaltet haben. Wir haben in den Monaten, in den wir gemeinsam intensiv an unserem Masterplan gearbeitet haben, mehr als deutlich gespürt, dass den Menschen in Pforzheim ihre Stadt sehr am Herzen liegt. Wir haben vor allem aber auch gemerkt, wie gut Sie alle Ihre Stadt kennen. Sie wissen, wo die Stärken und Schwächen Pforzheims liegen. Sie wissen, was gut ist für Pforzheim, wo wir uns in den kommenden Jahren stärker engagieren müssen, wo wir unsere knappen Finanzmittel zielgerichtet einsetzen sollen. Jetzt haben wir den Kompass in die Zukunft unserer Stadt gefunden, eine Zukunft, in die wir gemeinsam aufbrechen wollen. Denn der Masterplan ist jetzt keinesfalls abgeschlossen. Nein, im Gegenteil: Wir befinden uns nicht am Ende des Verfahrens, sondern vielmehr am Beginn der Umsetzung. Wir wollen keine Pläne für die Schublade gemacht haben, ansonsten wäre die ganze Arbeit der vergangenen eineinhalb Jahre umsonst gewesen.

Machen wir uns also auf, in eine gute Zukunft in Pforzheim. Die Herausforderungen, die auf uns warten, sind schwierig. Dennoch ist mir nicht bange. Ich bin mir sicher, dass wir mit unserem Masterplan die richtigen Antworten finden bei all den Themen, die auf uns warten. Ich denke dabei beispielhaft an Integration und den demografischen Wandel, an Bildung und Fachkräftemangel, an unseren Wirtschaftsstandort und die soziale Situation in unserer Stadt, an Pforzheim als Oberzentrum und die Verantwortung, die wir mit dieser Funktion für die Region übernehmen. In allen Lebensbereichen wird sich die Umsetzung unseres Masterplans niederschlagen. Von der frühkindlichen Betreuung bis zum seniorengerechten Wohnen, das lebenslange Leben und Lernen in unserer Stadt, im Sport, bei der Kultur oder in unserer Innenstadt.

Fürwahr, die Aufgaben, die vor uns liegen sind mitunter gewaltig. Wir werden sie aber meistern. Der Masterplanprozess hat gezeigt, dass wir ein unglaubliches Potential in unserer Stadt haben. Wir haben fleißige, tatkräftige Menschen, wir haben kreative und kritische Köpfe, wir haben Menschen, die anpacken und denen Pforzheim wichtig ist. Die Menschen sind der größte Schatz, den wir in unserer Stadt haben. Gemeinsam können wir es schaffen, aus der schwierigen Lage, in der sich unserer Stadt befindet, herauszukommen. Dabei gilt es, zusammenzuarbeiten, zusammen für Pforzheim.

Bei der Umsetzung des Masterplans werden wir, Gemeinderat und Verwaltung, einen besonderen Schwerpunkt setzen: Bürgerbeteiligung! Hier sind wir uns alle einig. Es gibt kein Zurück in die Zeiten vor dem Masterplan. Wir haben beste Erfahrungen gemacht, wenn Bürgerschaft, Politik und Verwaltung gemeinsam gearbeitet haben. Diese Kooperation möchten wir dauerhaft etablieren und zum Normalfall machen. Die Umsetzung des Masterplans wird mit den Bürgerinnen und Bürgern erfolgen. Wir möchten Ihnen vielfältige Angebote unterbreiten, wie Sie sich in unserer Stadt einbringen können. Wie dies im Einzelfall aussehen kann, möchten wir mit Ihnen diskutieren. Wir werden die zukünftigen Formen der Bürgerbeteiligung gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern erörtern und festlegen. Wenn es dann um die Umsetzung einzelner Projekte aus dem Masterplan geht, werden wir geeignete Formen der Einbindung interessierter Bürger auswählen und mit Ihnen arbeiten.

Als zentrale Stelle werden wir in der Verwaltung ein Masterplanbüro einrichten, das sich ausschließlich um die Umsetzung des Masterplans und die weitere stetige Bürgerbeteiligung in unserer Stadt kümmern wird. Hier werden Sie Ihren Ansprechpartner finden, an den Sie sich bei allen Fragen wenden können. Sie dürfen uns beim Wort nehmen, wir nehmen es ernst mit der Bürgerbeteiligung und hoffen auf Ihre zahlreiche und tatkräftige Unterstützung. Wir werden auf Sie zukommen und Sie einladen, sich weiter einzubringen. Ich bin mir sicher, dass sich unser Engagement lohnen wird. Schließlich arbeiten wir an nichts anderen als an unserer Heimat, an der Stadt in der wir leben.

Liebe Pforzheimerinnen und Pforzheimer, viel Arbeit liegt vor uns. Viel haben wir mit der Erarbeitung unseres Masterplans aber schon geleistet. Allen, die daran mitgewirkt haben, gilt mein herzlicher Dank. Ich denke an die vielen Menschen, die an unseren Zukunftswerkstätten, in Expertenrunden und Arbeitsgruppen mitgearbeitet haben. Ich denke an den Gemeinderat, der sich ganz bewusst zurückgenommen hat, um die Bürgermeinung ungefiltert und unbeeinflusst zu hören. Ein Dank geht an die engagierten Persönlichkeiten im Projektbeirat, die uns sehr wertvolle Impulse gegeben und den Masterplan in ihren Netzwerken unterstützt haben. Ich danke meinen Kollegen im Bürgermeisteramt und den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung, die die Grundlagen für diesen Prozess geschaffen haben und den Masterplan intensiv begleiten. Nicht zuletzt gilt den Medien mein großer Dank. Sie haben den Masterplanprozess vorbildlich begleitet und immer wieder über die jüngsten Entwicklungen berichtet. Damit haben sie einen wichtigen Beitrag geleistet, dass der Prozess nicht in Vergessenheit geraten ist. Auch unseren Beratern, mit denen wir die vergangenen 2 Jahre gemeinsam für den Masterplan gearbeitet haben, ist zu danken. Sie haben hervorragende Arbeit und ihren Beitrag zum Gelingen unseres bisherigen Prozesses geleistet.

Ohne Frage haben wir mit der Aufstellung unseres Masterplans einen wichtigen Meilenstein erreicht. Es folgt die Umsetzung, bei der ich auf Ihre Unterstützung zähle: Pforzheim - Die Zukunft beginnt JETZT!

Es grüßt Sie herzlich

Pforzheim, 18. Dezember 2012